

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonial-Spaltzeile im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 130

Memel, Sonntag, den 6. Juni 1926

78. Jahrgang

Bilanz der Woche

Obwohl das Reichskabinett wieder vollständig in Berlin versammelt ist, fehlt es in der Innenpolitik doch zunächst noch an anregenden Momenten.

In der äußeren Politik standen naturgemäß die Vorgänge in Polen in dem Vordergrund des Interesses. Die Beschlüsse, daß die Sitzung der Nationalversammlung gesprengt werden würde, haben sich als grundlos erwiesen.

Unblutiger als in Polen hat sich der Staatsstreik in Portugal vollzogen. Revolutionen gehören dort ja nicht gerade zu den seltenen Ereignissen.

In Frankreich hat das Kabinett Briand einen neuen Sieg zu erringen vermocht. Es gelang ihm abermals, eine Finanzdebatte zu vermeiden.

Die sozialdemokratische Regierungsbeteiligung beschlossen

Wie die „Nietuvas Zinos“ melden, ist auf der sozialdemokratischen Parteikonferenz am 3. Juni in Kowno, an der 117 Vertreter teilnahmen, gegen 6 Stimmen beschlossen worden, an der Bildung der litauischen Regierung teilzunehmen.

Neuer polnischer Ueberfall auf Litauen

Die „Gita“ meldet: Am 1. Juni, mittags 12 Uhr, beschloß die polnische Grenzwehr mit Gemeindefreuer die Wache der litauischen Grenzpolizei des ersten Bezirks. 2 1/2 Stunden später schloß sich eine polnische Militärabteilung an das nahe der Demarkationslinie liegende Dorf Seiminitki heran.

Ausnahmezustand über Pommerellen

\* Warschau, 5. Juni (Funktspruch.) Der Ministerpräsident hat den Innenminister ermächtigt, über Polen und Pommerellen den Ausnahmezustand zu verhängen. Ueber Pommerellen wurde nun tatsächlich der Ausnahmezustand verhängt.

Warum die Sozialisten von der Vereidigung fernblieben

\* Warschau, 5. Juni. (Funktspruch.) Der Ostbund der sozialistischen Gruppe erklärte das Fernbleiben der Sozialisten an der gefirgten vorgenommenen Vereidigung des neuen Staatspräsidenten damit, daß die Sozialisten darauf Wert gelegt hätten, daß die Legalisierung der geschichtlichen Tat des Marschalls Pilsudski im Landtagsgebäude stattfinden.

Auch Moscicki in Moskau nicht angenehm

O Moskau, 5. Juni. (Priv.-Tel.) Auch die jüngste polnische Staatspräsidentenwahl wird hier mit Mißtrauen und Unwillen aufgenommen. Pilsudski, so meinen die Blätter, hat zunächst nur seine demonstrative Ermählung erwirkt, um den Umschwung vom 12. Mai zu legalisieren.

geglückten Reformprojekten immerhin begreiflich ist. Man will Laten sehen und so bedeutet die letzte Kammerabstimmung auch kaum mehr als eine Gnadenfrist für Briand, der auf die Dauer nicht mit der Rechtsmehrheit, die ihn auch jetzt wieder zum Sieg verhalf, wird regieren können.

In England gehen die Debatten über den Bergarbeiterstreik weiter, ohne daß es bislang gelungen wäre, den über einen Monat andauernden Streik, der bereits zu einer Reihe von Kohlenexplosionsverordnungen Veranlassung

gegeben hat, beizulegen. Größer als diese innenpolitische Sorge sind freilich im Augenblick noch die außenpolitischen Sorgen Londons.

Briand glaubt an Deutschlands Friedfertigkeit

\* Paris, 4. Juni. (Funktspruch.) Im Verlaufe der heutigen Senatsitzung, die der Ratifizierung der Verträge von Locarno mit 272 gegen 6 Stimmen zu stimmte, erklärte Ministerpräsident Briand u. a.: Wir verlangen, daß der Locarnovertrag und das Völkerbundsstatut respektiert werden, und wenn Deutschland erklärt, daß diese respektiert werden, so glaube ich das.

Wie schon kurz gemeldet wurde, hat Briand in der französischen Kammer mit einer recht beträchtlichen Mehrheit die Vertagung der Finanzdebatte zu erreichen vermocht. Bemerkenswert ist, daß sich dabei wieder die gleiche Mehrheit für die Regierung zusammenfand, die in der ersten Sitzung der Kammer nach den Ferien Briand zum Siege verhalf.

Borah über die Konzessionen in Panama

\* London, 5. Juni. (Funktspruch.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Newyork über Borahs Stellungnahme zu den Konzessionen in Panama: Senator Borah betrachtet die Konzessionen von 4600 Quadratmeilen in Panama an einen britischen Konzern als im Widerspruch mit dem Geiste und dem Wortlaut der Monroeoktrin stehend.

gegeben hat, beizulegen. Größer als diese innenpolitische Sorge sind freilich im Augenblick noch die außenpolitischen Sorgen Londons. In Ägypten spielt sich die Lage immer mehr zu. Der Ausfall der ägyptischen Parlamentswahlen, bei denen etwa 80 Prozent aller Stimmen für die Nationalisten-Partei abgegeben wurden, und die Freisprechung einiger Sirdar-Mörder haben die Situation außerordentlich verschärft.

Dr. Dormmüller der Nachfolger Dr. Defers

\* Berlin, 5. Juni. (Funktspruch.) Im Verwaltungsrat der Reichseisenbahngesellschaft wurde der stellvertretende Generaldirektor Dr. Dormmüller als Nachfolger Defers gewählt.

Die Stellung der Reichsregierung

\* Berlin, 5. Juni. (Funktspruch.) Zu den verschiedenen Pressenachrichten über die Wahl des Generaldirektors der deutschen Reichsbahngesellschaft erfährt W. T. B., daß am Freitag, den 4. Juni, abends das folgende Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft überbracht wurde.

Ministerkabinett und die Polizeiaktion gegen die Puschiffen

\* Berlin, 5. Juni. (Funktspruch.) Das Reichskabinett trat gestern am späten Nachmittag, der „Tägl. Rundsch.“ zufolge, zu einer Sitzung zusammen, die bis nach 9 Uhr andauerte.

Drei Fragen an Ministerialdirektor Abegg

Die „B. Z. am Mittag“ richtet an den Ministerialdirektor Abegg, der sich in der Sitzung des Preussischen Landtags geweigert hat, die Namen derjenigen Politiker und Parlamentarier zu nennen, die im Hinblick auf die geheimen Putschvorbereitungen ein energisches Durchgreifen der preussischen Regierung und der Polizei gefordert hätten.

Glückwünsche des Reichskanzlers an den Lübecker Senat

Reichskanzler Dr. Marx hat anläßlich der 700-Jahrfeier Lübeds an den Senat folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Der Freien und Hansestadt Lübeck übersende ich zur Feier der vor 700 Jahren verliehenen Reichsfreiheit die herzlichsten Wünsche und Grüße.“

# Frankreichs Zucht vor der Marokko-Konferenz

Die Aufmerksamkeit, mit der man in gewissen Hauptstädten die neuen spanisch-französischen Marokko-Verhandlungen verfolgt, wird in Paris mit starkem Unbehagen registriert. Der Duat d'Oran hat zwar der englischen Meldung, wonach die Einberufung einer neuen internationalen Konferenz zur Ausarbeitung eines neuen Statuts für das Rif in Aussicht genommen sei, ein kategorisches Demotiv entgegengekehrt. Trotzdem aber rechnet man in unvorurteillichen Kreisen nach wie vor mit der Möglichkeit einer Einmischung zum mindesten Englands und Italiens. Eine vom Pariser Ministerium ausgehende Mitteilung versichert, daß die für nächste Woche eubersene spanisch-französische Konferenz lediglich die Liquidation des gemeinsamen militärischen Unternehmens und die damit zusammenhängenden ausschließlich die projektivierte Zone der beiden Länder betreffenden Fragen zum Gegenstand habe. Es ist jedoch für niemand ein Geheimnis, daß in dieser Beziehung auch das Statut der neutralen Zone von Tanger, dessen Revision von der spanischen Regierung seit langem betrieben wird, zur Diskussion gelangen wird, und es verleiht, daß die französische Regierung in der Madrider Konferenz, die der gemeinsamen Offensiv vorangegangen ist, Spanien in dieser Richtung bestimmte Zusagen gemacht hat. Da man in London von einer Aenderung des in dem Vertrag von Algiciras festgelegten gegenwärtigen Zustandes eine Beeinträchtigung nicht nur der wirtschaftlichen, sondern vor allem auch der strategischen Interessen Englands befürchtet, und da andererseits Italien nur auf eine Gelegenheit zu warten scheint, den gesamten nordafrikanischen Fragenkomplex aufzurollen, wird sich die neue Aussprache über Marokko kaum auf die Kabinette von Paris und Madrid beschränken.

## Abd el Krims Archive

### Frankreich Abd el Krims Waffenslieferung

Interessante Dokumente sind jetzt, wie Reuters berichtet, durch einen ehemaligen englischen Offizier, der sich in Abd el Krims Hauptquartier drei Jahre lang als Organisator aufgehalten hat, in die Hände der spanischen Regierung gelangt. Durch diese Papiere, die dem erwähnten englischen Offizier durch Sir M. O. H. M. M. M., dem Bruder Abd el Krims, übergeben worden sind, werde erstens gezeigt, daß Marshall Lyauten sechs Monate vor dem Eingreifen Frankreichs in den Rifkrieg direkte Verhandlungen mit Abd el Krim geführt hat, und zweitens beweisen, daß Frankreich bei Ausbruch des Rifkrieges Abd el Krim mit Munition und Kriegsmaterial versorgte. Später sollen dann, nach dem „B. T.“ erneute Verhandlungen zwischen Abd el Krim und den Franzosen stattgefunden haben, die aber nicht zu den von Frankreich gewünschten Ergebnissen geführt haben. Darauf habe Frankreich die Beziehungen abgebrochen, und Lyauten habe die erste Gelegenheit benützt, um auf Seiten Spaniens gegen Abd el Krim vorzugehen. Ein Korrespondent der „British United Press“ hat mit Abd el Krim in Taza eine Unterredung gehabt. Der ehemalige Führer erklärte, er hätte gewünscht, in der letzten Schlacht gegen die Spanier zu fallen. Die Rifkämpfer würden gegen die Spanier bis zum letzten Mann gekämpft haben; der Kampf gegen Spanien und Franzosen zugleich habe aber die Lage vollkommen verändert. Er habe nie gewünscht, gegen Frankreich Krieg zu führen; die Stämme hätten aber hierauf bestanden. Der Krieg gegen die Franzosen sei nicht durch reguläre Militärs, sondern allein durch die aufständischen Stämme geführt worden. Er selbst habe niemals Truppen gegen Franzosen eingesetzt. Persönlich habe er die in Udscha von den Franzosen und Spaniern gestellten Bedingungen annehmen wollen; seine Anhänger hätten sich aber geweigert, das spanische Joch freiwillig anzuerkennen. Er habe gewünscht, daß die Weiterführung des Feldzuges erfolglos sein würde, und daß die wenigen Truppen gegen die vereinigten spanischen und französischen Streitkräfte nicht handhaben könnten. Frankreich habe den Riftruppen einen tödlichen Schlag verfeßt, indem es die Landung der Spanier bei Alhucemas deckte. Er vertraue darauf, daß Frankreich den Rifkämpfern die Freiheit geben werde, die sie verdienen. Dies sei auch der Grund, warum er sich mit seiner Familie in die Hände Frankreichs gegeben habe. Er habe von den Franzosen aber vor seiner Uebergabe verlangt, daß sie ihn nicht an Spanien ausliefern. Er allein sei für alles verantwortlich, was sich im Rif ereignet habe, da er allein dort den Befehl hatte.

### Spanischer Haß gegen Abd el Krim

Nach Meldungen aus Tanger hat die spanische Regierung nehmals die Auslieferung Abd el Krims gefordert. Diese sei notwendig, weil Abd el Krim der Tod von 22 gefangenen spanischen Offizieren verschuldet haben soll. Er müsse daher vor ein Kriegsgericht gestellt werden, ebenso andere Führer der Truppen. Es wird behauptet, die Spanier würden zwar nicht die Verhängung der Todesstrafe, wohl aber längere Gefängnisstrafe verlangen, die in einem spanischen Militärgefängnis verbüßt werden möchte.

### Verbannung nach Korsika?

Trotz der lebhaften Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Paris und von Madrid steht bisher noch nicht fest, wann Abd el Krim nach Bez übergeben wird. Nach einer Information aus Casablanca wird man Abd el Krim voraussichtlich auf der Insel Korsika einen ständigen Wohnsitz anweisen. Die Familie Abd el Krims, die sich bisher in Marokko befand, hat jetzt mit dem Gesolge des Emir den Marok nach Taza angetreten. Der Bruder Abd el Krims hat sich den spanischen Truppen ergeben.

Der Chef der Heeresleitung Generaloberst von Seeck ist in Hamburg eingetroffen. Die Heeresleitung der deutsch-wirtschaftlichen Freiheitsbewegung veröffentlicht einen Aufruf zum Volkseinsatz, in dem sie ihre Mitglieder und Freunde auffordert, am 20. Juni sich der Stimme zu enthalten.

# Von der Genfer Arbeitskonferenz

## Starke Angriffe gegen Italien — Thomas über die bisherigen Ergebnisse

Die Genfer Arbeitskonferenz hat das Mandat des Generalsekretärs der italienischen faschistischen Gewerkschaften Rossini als Vertreter der italienischen Arbeiter, gegen den unter Unterstützung der gesamten Arbeitergruppen eingereichten Protest des Allgemeinen italienischen Gewerkschaftsbundes nach einer sehr lebhaften Debatte mit 88 gegen 31 Stimmen als gültig anerkannt. Etwa 30 Delegierte haben sich der Stimme enthalten, d. h. etwa 10 weniger als im vergangenen Jahre. Die beiden deutschen Regierungsvertreter und der Vertreter der deutschen Unternehmergruppen stimmten für das Mandat, der deutsche Arbeitervertreter gegen das Mandat. Verschiedene Regierungsvertreter, darunter die Belgiers, Dänen, Schweden, unterhielten sich der Stimme.

Die Aussprache, in der sich der belgische Arbeitervertreter Mertens und der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux sowie der italienische Arbeitervertreter Rossini, der italienische Unternehmervertreter Olivetti und der italienische Regierungsvertreter de Michelis beteiligten, nahm teilweise einen sehr lebhaften Charakter an. Mertens und Jouhaux wandten sich unter Berufung auf den Protest des Allgemeinen italienischen Gewerkschaftsbundes in ziemlich ausfälligen Wendungen gegen die Methode des heutigen Regimes in Italien, das die absolute Verleugung der elementarsten Freiheit bedeute. Sie betonten, daß die gesamten der Konferenz vertretenen Arbeitergruppen einstimmig sich gegen das Mandat Rossini aussprechen. Die neue italienische Gewerkschaftsgesetzgebung schaffe tatsächlich ein Monopol für die faschistischen Unternehmerorganisationen und die faschistischen Arbeiterorganisationen. Jouhaux wandte sich in sehr lebhafter Weise dagegen, daß die Vertretung Italiens sich auf die freie Mitarbeit der intellektuellen italienischen Kreise berufe, während in Italien nicht nur die Gewerkschaftsfreiheit, sondern auch die Gedankenfreiheit und die Pressefreiheit unterdrückt seien und schloß unter starker Betonung des Freiheitsgedankens, daß die Arbeiter an dem Fortschritt der allgemeinen Zivilisation im vollen Ausmaße nur dann mitarbeiten können, wenn ihre Freiheiten unangestößt sind.

Als Rossini die Rednertribüne bestieg, verließen sämtliche Arbeitervertreter demonstrativ den Saal. Rossini warf die Frage auf, ob es überhaupt von der Arbeitskonferenz zugelassen werden könne, daß italienische Gesetze, die ordnungsmäßig von der italienischen Kammer und vom italienischen Senat verabschiedet wurden, vor das Forum der Arbeitskonferenz zur Sprache gebracht werden könnten. Wohin solle man gelangen, wenn man irgend einer Regierung vor diesem Forum den Prozeß machen wolle? Die Rede Jouhaux habe fast ausschließlich politischen Charakter gehabt und wende sich mehr gegen die italienischen Regierungsvertreter als gegen ihn selbst als Vertreter der italienischen Arbeiterschaft. Er schilderte dann die Vorteile des neuen italienischen Gewerkschaftsgesetzes, das unter Voranstellung der Interessen der Gesamtheit des nationalen und wirtschaftlichen Lebens des italienischen Staates gleichermaßen die Unternehmer und die Arbeiter schütze, wandte sich dagegen, daß auf der Arbeitskonferenz nur die sozialistischen Gewerkschaften vertreten sein sollen, äußerte eine deutliche Drohung gegen den Allgemeinen italienischen Gewerkschaftsbund und gegen die „gymnastischen revolutionären Lehungen“, die, wie er sagte, von den sozialistischen Gewerkschaften bei Vorkämpfen veranlaßt würden und wiederholte dann die Bereitwilligkeit der faschistischen Gewerkschaften zur Mitarbeit im Arbeitsamt. Er schloß mit der Erklärung, daß die gegenwärtige Debatte das Maß des Zulässigen überschritten habe. Bei den Debatten der früheren Jahre sei die italienische Regierung und Mussolini nicht angegriffen worden. Die Faschisten müßten verlangen, daß ihre Regierungshaupt und ihre Regierung vor dem Forum der internationalen Arbeitskonferenz respektiert werden.

Präsident Molens erklärte zu diesem Punkt, daß nach seiner Auffassung nicht gegen die italienische Regierung, sondern nur gegen das italienische Gewerkschaftsgesetz gesprochen worden sei. Auf die Bemerkung Rossinis, daß in der Debatte das Wort „Regime“ gefallen sei, entgegnete der Vorsitzende, daß auch dieses Wort sich nur auf die Art der Gewerkschaftsgesetzgebung, nicht aber auf das politische Regime bezog. Hierauf wandten sich noch Olivetti (Unternehmer) und de Michelis ebenfalls in entschiedener Weise dagegen, daß die innere Gesetzgebung Italiens vor die internationale Arbeitskonferenz gezogen werde. Olivetti verteidigte insbesondere das Zustandekommen des neuen italienischen Gewerkschaftsgesetzes, an dem Arbeiter und Unternehmer in gleicher Weise beteiligt gewesen seien.

Als schließlich der Präsident die Abstimmung vornehmen lassen wollte, erhob noch der australische Vertreter Baesley den Einwand, daß unter den gegebenen Verhältnissen die italienische Delegation eigentlich aus vier Regierungsvertretern bestehe anstatt nur aus zwei, eine Bemerkung, die von dem Präsidenten ohne weiteres zurückgewiesen wurde, worauf unter allgemeiner Spannung die Abstimmung vor sich ging, die die Anerkennung des Mandats Rossinis ergab.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas verbreitete sich in seiner Rede insbesondere über die Frage, ob die internationale Arbeitsorganisation die Ergebnisse erzielt, die von ihr erwartet werden. Er nahm Bezug auf die Kritiken und die Vorbehalte, die in dieser Tagung hinsichtlich der Entwicklung der Tätigkeit des Arbeitsamtes von den Vertretern der Unternehmergruppen, aber auch von einigen Regierungsvertretern und mit besonderem Nachdruck von den Arbeitervertretern geäußert wurden. Vielleicht sei, so schloß er aus, die Aufgabe des Arbeitsamtes seinerzeit bei seiner Gründung zu weit gespannt worden, und vielleicht habe man zu hohe Erwartungen in das Arbeitsamt gesetzt. Immerhin sei ein bemerkenswerter Erfolg, daß von den 600 Ratifikationsinstrumenten, die für die bis heute aufgestellten Arbeitskonventionen notwendig waren, bereits 199, also ein Drittel eingegangen sind. Die Arbeits-

losenkonvention wurde von 15 Bändern, darunter von den großen Industrieländern Deutschland, Frankreich, England ratifiziert. Die Konvention gegen die Nachtarbeit der Frauen von 15 Staaten, darunter Frankreich und England, die Konvention gegen die Nachtarbeit von Kindern von 16 Staaten, darunter allen wichtigen Industrieländern, wodurch eine ganze Reihe von Reformen für die Arbeiter in den industriellen Betrieben durch die internationale Gesetzgebung gewährleistet werde. Die Washingtoner Konvention über den Achtstundentag sei freilich erst von neun Staaten ratifiziert worden, darunter ohne Vorbehalt nur von der Tschechoslowakei und von Chile. Mit den Vereinbarungen, die die fünf großen Industrieländer im März in London beschlossen haben, sei aber ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Ratifizierung getan worden. In Frankreich liege der entsprechende Entwurf nach Zustimmung der Kammer bereits dem Senat vor. Das englische Parlament befaße sich in dieser Woche mit der Ratifikation und in Deutschland werde, wie er überzeugt sei, der gleiche Weg beschritten. Die Ratifikation der Washingtoner Konvention durch diese wichtigen Industrieländer werde die Ratifikation durch die anderen, die ebenfalls die parlamentarische Behandlung bereits eingeleitet hätten, mit sich bringen. Die Washingtoner Konvention habe aber auch, ohne bereits ratifiziert zu sein, einen gewaltigen Einfluß auf die Einföhrung und Aufrechterhaltung des Achtstundentages ausgeübt, und ohne sie hätte vielleicht angestrichs der wirtschaftlichen Nöte und Schwierigkeiten, die auf allen Seiten aufstachen, ein Teil der Arbeiterwelt in verschiedenen Ländern die Erzeugnisse des Achtstundentages wieder verloren. Wenn man ferner auf der jetzigen Tagung von der Notwendigkeit einer Reform der Verfassung der internationalen Arbeitsorganisation gesprochen habe, so sei vielleicht eines Tages die Einleitung eines Sonderausschusses für diese Reformen angezeigt. Die Ratifikation dieser Reformen könne aber zweifelhaft erscheinen und werde auf jeden Fall lange Zeit beanspruchen. Vielleicht komme man rascher und sicherer zum Ziel, wenn man innerhalb der internationalen Arbeitsorganisation gewisse ungeschriebene Traditionen einführe, die teilweise Reformen ermöglichen würden, ohne die Verfassung zu ändern. Zum Schluß ging Thomas auf die Aufgabe des Internationalen Arbeitsamtes bei der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz ein und betonte die fast einmütige in der Generaldebatte zum Ausbruch gekommene Auffassung, daß das Arbeitsamt sich für seinen Teil dieser Aufgabe widmen müsse im Hinblick auf die Bedeutung für das gesamte europäische Wirtschaftsleben.

\* Genf, 5. Juni. (Zuspruch.) Die Arbeitskonferenz hat den aus 7 Artikeln bestehenden Konventionentwurf über die Vereinfachung der Aufsicht auf Auswandererschiffen mit 72 gegen 35 Stimmen angenommen.

### Schluß der 8. Arbeitskonferenz

\* Genf, 5. Juni. (Zuspruch.) Die 8. internationale Arbeitskonferenz wurde nach Annahme des Konventionentwurfes über die Aufsicht auf Auswandererschiffen und zweier Entschlüsse zugunsten einer raschen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag und einer beschleunigten Behandlung der Arbeitslosenfrage und Arbeitslosenversicherung mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden Muleens geschlossen. Zu der Entschlußfassung über die Arbeitslosenfrage wurde ein Zusatzantrag des deutschen Arbeitervertreeters Müller angenommen, wonach das Arbeitsamt sich mit den Regierungen in Verbindung setzen soll, damit künftig die Stellenvermittlung für Ausländer unter Ausschaltung vor irgend welchen Gewinnabsichten nur noch unter der Kontrolle der zuständigen Behörden und der Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen kann.

### Chamberlain nach Genf abgereist

\* London, 5. Juni. (Zuspruch.) Der Staatssekretär des Auswärtigen, Austen Chamberlain ist heute vormittag in Begleitung verschiedener Mitglieder des Auswärtigen Amtes zur Sitzung des Völkerbundesrates nach Genf abgereist. Wie es heißt, wird der Völkerbundsrat bereits in dieser Tagung Gelegenheit haben, eine Aussprache über die Arbeiten des vorbereitenden Ausschusses für die Entwaffnungskonferenz herbeizuführen.

### Byrd über seinen Flug

Commander Byrd hat den Journalisten Bericht über den Augenblick erstattet, in dem er über dem Pol schwebte. „Vierzehn Minuten, die mir ein wahres Wunder dünkten, kreiste ich über dem Pol; und doch erschien mir und meinem Mechaniker Floyd Bennett dieses märchenhafte Ereignis gar nicht verwunderlich. Wir sahen unter unseren Augen riesige Eismassen aufstehen, die sich tausend Meilen unter uns befanden. Das Geräusch der Motoren verhinderte jede Unterhaltung. So neigte ich mich denn zu meinem Gefährten und drückte ihm schweigend die Hand. Wir gedachten Pearys, der mit seinen Hunden und Schlitzen hier geweltet hatte. Wir trafen keine Fahne auf den Pol herabfallen; Peary hatte es ja schon getan. Alles in allem hatten wir eine Flugzeit von sechzehn Stunden, sechzehn unvergessenen Stunden. Das Glück begünstigte uns während der ganzen Fahrt. Die Sonne stand hoch, als wir abflogen, und stand noch am Himmel, als wir wiederkehrten. Wir waren dadurch in der angenehmen Lage, uns nach der Sonne zu richten, was uns der Schwierigkeit überhob, uns ausschließlich auf den magnetischen Kompaß zu verlassen. Die Sicht war tadellos. Minuten konnten wir bis zu 200 Kilometer Entfernung sehen, und während des ganzen Fluges schätzte ich, das Gesichtsfeld unserer Aussicht auf mehr als 175 Quadratkilometer.“

# Kutliff-Prozess ohne Kutliff

Aus der Donnerstag-Verhandlung im Kutliff-Prozess, der ja eigentlich nur noch der Torso eines Prozesses ist (es wird nämlich weiter verhandelt, obgleich die Letzte die Verhandlungsfähigkeit Jwan Kutliffers befreiten und der Hauptangeklagte deshalb auch nicht vor dem Gericht erscheint), kam das letzte Kapitel der Tragödie der Stein-Bank zur Sprache. Wenn ein Schiff versinkt, reißt Strudel alles mit in die Tiefe, was in seiner Nähe auf dem Meere schwimmt. So ungefähr war es auch, als der Kutliff-Konzern zusammenbrach. Eine Intrigue war im letzten Augenblick angelegt worden und es hat nicht viel daran gefehlt, daß der große Michael-Konzern mit in den Untergang hineingezogen wurde. Die Direktoren dieses Konzerns waren als Zeugen erschienen. Kutliff war Michaels erbitterter Feind, seit dieser aus dem Schiedsgericht über die Scharlach-Bank als Sieger hervorgegangen war und Kutliff an ihn fast eine Million Goldmark zahlen mußte. Kutliff schob Michael deshalb die Schuld an seinen finanziellen Schwierigkeiten zu. Nun soll Kutliff, so behauptet die Anklage, versucht haben, aus der verwickelten Angelegenheit des Hanauer Lagers herauszukommen, indem er Michael hineinzog. Er soll Strieter und Holzmann zu Michael geschickt haben, damit sie ihn veranlassen, einen Vertrag mit Strieter über das Hanauer Lager zu schließen. Dann konnte Kutliff erklären, Michael habe ihn hintergeben wollen, konnte aus dem Netz seiner Verträge und Geheimverträge herauskriechen und Michael schadenerschuldlich machen. Seine wäre es auch so gekommen, aber Kutliff war schon zu schwach, um durchzuhalten. Tatsächlich hat Michael mit Strieter einen Vertrag über das Hanauer Lager abgeschlossen, in dem er Strieter als den über das Lager Verfügungsberechtigten anerkennt, die Treuhänderschaft gegenüber der rumänischen Regierung beim Verkauf des Lagers durch Strieter übernimmt und dafür die hübsche Summe von 3,6 Millionen für sich in die Tasche steckt. Kutliff hatte bekanntlich schon vorher das Lager für 9,6 Millionen angeblich gleichfalls an Rumänien verkauft. Als nun Kutliff von diesem Strieter-Michael-Vertrag hörte, ging er zur Staatsbank und erklärte: Michael hat mich hintergangen. Die Staatsbank, die ja deshalb stark interessiert war, weil von dem Hanauer Lager-Geschäft das Schicksal ihrer Kutliff-Kredite abhing, wandte sich empört an Michael. Sein Verhalten sei dolos. Er habe die Staatsbank um Millionen geschädigt. Man werde ihm seine Kredite nicht prolongieren. Michael bestritt jede Schuld, erklärte sich aber bereit, den Schaden der Staatsbank wieder gutzumachen. Geheimrat Rügge erklärte hingegen, er habe für die Schuld Michaels den schließlichen Beweis durch eine eideschwurliche Erklärung Strieters, aus der hervorgehe, daß Michael es war, der die Beschlagnahme des Hanauer Lagers veranlasste. Die Michael-Direktoren rebeten, wie sie sagten, mit Engeldzungen, aber es half alles nichts. Sie waren überzeugt, daß Kutliff der Staatsbank nur Geschäfte vorgespiegelt habe, um weitere Kredite zu bekommen, aber die Staatsbank glaubte Kutliff. Und dieser kam nun selbst mit Schadenersatzansprüchen gegen Michael, brachte einen Arrest im Betrage von 9 Millionen gegen Michael aus. Und nun hing das Schicksal des Michael-Konzerns nur noch an einem seidenen Faden. Der Arrest war abhängig gemacht worden von einer Bürgschaft von 3,6 Millionen, die Kutliff stellen sollte. „Hätte er diese Bürgschaft gestellt“, so sagte der Direktor Schleginger von der Michaelischen Industrie- und Privatbank vor Gericht aus, „dann wäre der Michael-Konzern vernichtet gewesen. Denn unsere Deposits bei der Staatsbank betragen damals 40-50 Millionen Mark.“ Aber Kutliff konnte die Bürgschaft nicht mehr stellen. Er ging zugrunde. Michael war gerettet. Die Staatsbank hat lange noch an die Anschuldung Kutliffers und die Hinterlist Michaels geglaubt. Erst im Dezember 1924, als der ganze dunkle Komplex der Kutlifferschen Geschäfte von der Staatsanwaltschaft durchdringt wurde und zum Teil schon aufgeklärt war, änderte sie ihre Ansicht und gab Michael recht.

## Große Ueberschwemmungen in Oberschwaben

Stuttgart, 5. Juni. (Zuspruch.) Infolge der anhaltenden starken Regengüsse steht der größte Teil des Unterrheinlandes in Friedrichshafen unter Wasser. Auch in der Stadt fließt Wasser in die Häuser. Bei Ravensburg trat ein Dammbruch ein, der einzelne Stadteile unter Wasser setzte. Auch aus Waldsee wird Hochwasser gemeldet. Die Ueberschwemmungen und Hochwasserfluten haben in Oberschwaben vielfach den Charakter einer Hochwasserkatastrophe angenommen. In Aulendorf ist der Bahnhof von Wasser umgeben. Der Gesamtschaden ist groß. Die Bahnlinie Hailtingen-Bühlau ist gesperrt und an mehreren Stellen beschädigt. Die Donau ist bei Niedlingen, die Aiß bei Vöhrach über die Ufer getreten. Um den Wassermassen einen Abfluß zu ermöglichen, mußten Brücken gewaltsam beseitigt und Pfeiler gesprengt werden. In Sulmingen wurden vier Männer bei Aufräumarbeiten an einer Brücke vom Wasser mit fortgerissen, einer ertrank. Der Bodensee ist innerhalb kurzer Zeit um 8 Zentimeter gestiegen bis zu einem Pegelstand von 4,10 Metern.

## Gefühnte Ministerbeleidigung

Von einem Dresdener Gericht wurde der völkische Stadtverordnete Volksschullehrer Blumenrittz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, da er in einer öffentlichen Versammlung im September vorigen Jahres gegen den gegenwärtigen deutschen Reichsinnenminister Dr. Müß die Anschuldigung erhob, daß er beim Ankauf von Grundstücken für die Stadt Dresden in seiner Eigenschaft als Dezernent der Finanzverwaltung 25 000 Mark Provision eingestekt habe. In der Verhandlung wurde Blumenrittz vollständig der Verleumdung überführt. In der Begründung hob das Gericht hervor, daß als strafverschärfend in Betracht komme, daß durch ein derartiges Treiben das politische Leben immer mehr vergiftet werde.

## Lokales

Memel, den 5. Juni 1926

### Das Kurische Haff als „Stintedorado“

In einer der letzten Sitzungen der Faunistischen Sektion der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg berichtete Professor Wille nach gründlichen eigenen Forschungen über die Biologie des Stintes.

Dieser kleine Vetter des Naches, so führte der Vortragende u. a. aus, ist zwar weit herum verbreitet — man bringt seine Verbreitung mit der ehemaligen Ausdehnung des eiszeitlichen kalten sogenannten Voldta-Meeres in Verbindung — aber kaum irgendwo gewinnt dieser Fisch eine solche Bedeutung wie bei uns, wo das Kurische Haff geradezu als das Stintedorado zu bezeichnen ist. Die Lebensgeschichte des Stintes ist trotzdem bisher noch nicht so völlig durchsichtig. Wille hat lohnende Untersuchungen angestellt, aus denen hervorging, daß unser Fisch zwar ein Planktonfresser ist, d. h. sich von dem im Wasser schwebenden Lebewesen ernährt, aber unter diesen eine Auswahl trifft und seine gewählte Beute Stück für Stück einzeln ergründet; man kann sogar verschiedene Geschmacksrichtungen unterscheiden, je nach den Krebsstier-Formen, die der einzelne Stint bevorzugt, sogenannte Cladoceren-artigen Stint-Unterarten zustande, während es sich doch nur um eine einzige Art handelt. Diese kann allerdings ganz verschiedenen Eindruck machen, je nachdem sie als kleine, massenweise gefangene Fischchen aufliegt oder als alter, in bestimmten, eingehend erörterten Wachstumsstadien heranwachsender Seebewohner, von denen selbst Riesenechternlarven bis zu mehr als 27 Zentimeter Länge vorgekommen sind. Auch die verschiedenen Fangarten fanden ihre Darstellung.

Welche erhebliche wirtschaftliche Bedeutung diesem Fisch zukommt, ging aus den vorgebrachten Zahlen hervor. Ein See von 860 Hektar Fläche lieferte durchschnittlich 500 bis 600 Zentner jährlich, und im Großen Moosbruch werden jährlich etwa 17 600 Zentner zur Schweinefütterung verbraucht, da der verhältnismäßig leicht verderbliche und nicht sonderlich hochwertige Fisch eine weitere Verfertigung weder hinsichtlich der Güte noch des Preises verträglich ist. Immerhin gehen auch jetzt noch erhebliche Anteile der südpreussischen Fänge nach Polen, früher bis zu 75 Prozent.

Wiederholend wird uns mitgeteilt, daß die Auszahlung der laufenden Unterstützung für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene ab Montag, den 7. Juni, bei der Stadthauptkasse erfolgt. Die Ausweisarten sind bei der amtlichen Fürsorgestelle in der Zeit von 9—12 Uhr in Empfang zu nehmen.

Der heutige Wochenmarkt stand im Zeichen des Jahrmärkts. Es war wirklich ein lebendiger Markt, wie man ihn lange nicht gesehen hatte. Auf den Gassen nach Memel bildeten morgens die vielen Fuhrwerke eine endlose Linie und auch die Eisenbahnzüge, die morgens in Memel eintrafen, waren voll besetzt. Das Trottoir der ganzen Ribauer Straße war um diese Zeit von Menschenmassen dicht besetzt, die vom Bahnhof zur Stadt pilgerten. In den meisten Fällen wurde zuerst auf dem Bauernmarkt am Kaiser Wilhelm-Denkmal Halt gemacht, der wie der erste Markt am Montag, auch heute wieder die verschiedensten Web- und Strickwaren aus der litauischen Heimarbeit aufzuweisen hatte. Auch auf dem Jahrmärktsplatz selbst herrschte heute schon ausnahmsweise früh ein reger Betrieb an den mannigfachen Belustigungseinrichtungen. Der übliche Hausfrauenmarkt spielte sich zum größten Teil in der Marktstraße ab; in der Hauptsache hatte er auch nur Gartenprodukte, Butter, Eier und Geflügel aufzuweisen. Auf dem Gartenproduktenmarkt gab es die ersten Stachelbeeren, die allerdings erst halbreif waren. Getreide und Kartoffeln waren verhältnismäßig wenig angeboten, so daß besonders Kartoffeln feste Preise hatten. Der Fischmarkt war mittelmäßig besetzt. In der Hauptsache wurden hier Flundern angeboten. Der Fleischwarenmarkt brachte eine kleine Verschiebung der Preise, die durch die jeweilige Nachfrage bedingt sind. Es

lofteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 2,50—3,00 Lit das Pfund je nach Qualität, Eier 15—16 Cent, Versand Eier 13 Cent das Stück; auf dem Gemüsemarkt Stachelbeeren 2,00 bis 2,50 Lit je Liter, Blumenkohl 2,00—4,50 Lit, hiesige Gurken 1—2 Lit, sonstige 2—4 Lit, Schnittlauch 20—50 Cent, Salat 30 bis 60 Cent je Kopf, Spinat pro Teller 0,70 bis 1 Lit, Radieschen 30 bis 70 Cent das Bündelchen, Rhabarber 50 bis 60 Cent das Bündel, Sauerkraut 30 Cent der Teller, Tomaten 4,50 Lit das Pfd. Die Preise für die anderen Produkte hatten sich auf diesem Markt gegenüber den Preisen der letzten Wochen kaum verändert. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt kosteten Roggen 25 Lit, Hafer 26 Lit, Gerste 26 bis 27 Lit, Weizen 26 Lit, Kartoffeln 7 Lit der Zentner, auf dem Geflügelmarkt: Hühner 6—10 Lit, Gänse 4—7 Lit und Kuckuck 2—3 Lit das Stück; auf dem Fleischwarenmarkt Karbonade 2,80 bis 2,90 Lit, Bauchstück 2,00—2,20 Lit, Speck 2,40—2,50 Lit und Schmeer 2,50 Lit, Schinken und Schulter 2 Lit, Schweinefleisch 1 Lit, Rindfleisch 1,30 bis 1,40 Lit, Scherke 2,00—2,20 Lit, Kalbfleisch 1,00 bis 1,20 Lit, Hammelfleisch 1,40 bis 1,50 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2 bis 2,40 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit, Würstchen 2,20 bis 2,30 Lit, Spedwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit das Pfund. Auf dem Fischmarkt kaufte man Flundern für 50 bis 80 Cent, Steinbütten 0,80—1,00 Lit, Dorsche für 25—30 Cent, Aale 2,50—3,00 Lit, Weißfische 50—80 Cent das Pfund, Hechte 1,50 Lit, Halbfische 0,80—1,00 Lit.

Reformierte Kirche. Die Paul Gerhardt-Gedächtnisfeier in der reformierten Kirche findet, wie wir mitzuteilen gebeten werden, erst am 13. Juni statt.

Stadtbücherei. Vom 7. bis 21. Juni sind in der Stadtbücherei folgende Werke ausgestellt: Barth: Des Kindes erstes Beschäftigungsbuch. — Brandenburg: Von Bismarck zum Weltkrieg. — Brinmann: Kunst des Barock und Rokoko. — Dahmen: Lehren über Kunst und Weltanschauung. — Frobenius: Und Afrika sprach... — Heinl: Fürst Witold von Litauen. — Hiescher: Deutschland. — Jagtas: Mulu naujoji literatūra I. 2. — Korn: Bildtelegraphie. — Palagyi: Naturphilosophische Vorlesungen. — Pander: Der Raumburger Dom. — Putino-Rastai: I. — Siegmund-Schulke: Die Weltkongresskonferenz. — Die wichtigsten Steuerreformgesetze. — Wernick: Die Herstellung der feuerfesten Baustoffe.

Die „Liederfreunde“ bei denen, wie bei den meisten Männergesangsvereinen des Memelgebiets, gegenwärtig eine für sommerliche Verhältnisse recht angelegente Übungstätigkeit herrscht, die im wesentlichen dem in den Tagen vom 26. bis 28. Juni d. J. in Königsberg i. Pr. stattfindenden großen Sängerfest des Preussischen Provinzial-Sängerbundes gewidmet ist, bereiten, wie uns geschrieben wird, außerdem ein Konzert am Sonntag, das am nächsten Sonntag zum Benefiz für ihren Dirigenten Kapellmeister Hans Fromholz gegeben werden soll. Der Verein wird hierbei nicht nur mit a cappella-Chören, sondern im Zusammenwirken mit der anerkannt sehr leistungsfähigen Künstlergilde des Kurgarten-Orchesters auch mit begleiteten Chören auftreten. Alle Freunde gutgeschulten Männergesanges seien auf diese Veranstaltung schon heute aufmerksam gemacht.

Witaliederversammlung des W. K. A. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß am nächsten Dienstag, abends 8 Uhr, im Schützenhause eine Witaliederversammlung des W. K. A. stattfindet. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Besprechung der Reise nach Riga, und es wird deshalb um zahlreiche Erscheinen gebeten.

Sport am Sonntag. Am Sonntag nachmittag 2 Uhr findet auf dem Sportplatz am Plantagenort ein Gesellschaftsspiel K. S. S. I — M. T. W. I statt. K. S. S., der Frühjahrsmeister, welcher bisher sämtliche Mannschaften auf dem Kasernenhof schlagen konnte, spielt zum ersten Mal auf dem neuen Sportplatz. — Die Liga der Spielvereinigungen reist nach Libau, während die Memeler Leichtathleten Sonntag früh nach Tilsit fahren.

Eine treibende Mine wurde am 4. Juni um 6 Uhr morgens ungefähr 12 Seemeilen ostwärts von Semisbamm gesichtet.

Diebstahl eines Musikinstrumentes. Dem in Sandkrug tätigen Musiker Artur Schäler ist am 2. Juni vor der Villa Einars ein Musikinstrument Jagott abhanden gekommen. Der Geschädigte setzt für die Wiedererlangung des Instrumentes eine Belohnung von 100 Lit aus. Sachdienliche Angaben nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

Polizei-Bericht für die Zeit vom 28. Mai bis 5. Juni. Als gefunden sind gemeldet: 1 Rifenbezug, 1 Huhn, 1 schwarzes Handtäschchen mit Spiegel und größerem Geldbetrag, 1 Schubkare, 1 kleine Handtasche mit Inhalt, 1 rotes Huhn. — Als verloren sind gemeldet: 1 kleines Damenhändtäschchen mit Inhalt, 1 braune leberne Brieftasche mit etwa 50 Lit und Papieren für Vorhardt, 1 goldene Halskette, verschiedene Zeugnisse für Koffal, 1 silberne Uhr mit Anhänger, 1 schwarze Brieftasche mit etwa 200 Lit, Personalausweis und verschied. Papieren für Jinnau, 1 schwarze Brieftasche, 1 schwarze Brieftasche mit deutschem Reisepaß für Kragling, 1 goldenes Kettenarmband, eine Brieftasche mit Personalausweis für Neubert, ein Brief mit 58 Lit für Werhäufer, 1 goldenes Gliederarmband, 1 Portenbüchlein.

### Kirchensettel

Ev.-luth. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 1. Nachm. 2 Uhr lit. Pragas; 4 Uhr Weber aus Königsberg. Dienstag, 8. Juni, abends 8 Uhr Weber-Königsberg. [7526] Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Verlesung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. Edmets, Vereinshaus: 2 1/2 Uhr Verlesung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. [7519] Baptisten-Gemeinde. 9 1/2 Uhr Predigt und Abendmahl; 11 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Predigt, Pred. Gekmann. Mittwoch 7 1/2 Uhr Gebetsverlesung. [7527]

## Ein lehrreicher Fall von Tollwut

Vom Kreisierarzt in Memel wird uns geschrieben:

Die neuerdings über den Stadtkreis Memel verhängte Hundesperre hat in den Kreisen der Hundebesitzer eine Mißstimmung hervorgerufen, die von gewissen sich sachverständig mahnenden Leuten durch allerlei tendenziöse Ausstreunungen noch künstlich gesteigert wird. Unter diesen Umständen erscheint es angebracht, die Geschichte eines im Stadtkreis Memel ermittelten Tollwutfalles zu veröffentlichen. Der Fall ist durchaus nicht exzeptionell, aber er ist ein Beweis für die Tücke der Tollwutseuche und für die bei Laien meist nur ein überlegenes Rädeln auslösende Befangung der Sachverständigen, daß der Umgang mit Hunden für Menschen und Tiere schwere Gefahren mit sich bringt.

Auf einem Gute werden mehrere Hunde gehalten, die alle sorgfältig gepflegt werden. Unter ihnen befindet sich die Zwergschнауzerhündin Heze, die als ein außerordentlich wachsame und treues Tier sich einer besonderen Aufmerksamkeit erfreut und bereits seit 6 1/2 Jahren gleichsam zur Familie gehört. Diese Hündin Heze wird um den 1. April d. J. herum nachts um 11 Uhr aus dem Zimmer auf den nach allen Seiten hin sicher umfriedigten Gutshof hinausgelassen, damit sie sich löse. Plötzlich hört man im Hausflur ein Jaulen und Gekläff, wie wenn sich zwei Hunde beißen. Als man die Zimmertür öffnet, kommt die Hündin herein. Sie scheint aufgeregt zu sein und ihre Schnauze ist blutig. Es taucht die Vermutung auf, Heze könne von einem fremden Hunde gebissen worden sein. Bei Lampenlicht wird der Gutshof sorgfältig abgesehen. Es läßt sich nichts entdecken. Aber es muß etwas gewesen sein. Denn ein dreifertiger Hund nimmt eine Spur auf und läuft auf dem Hofe hin und her. Auch die Kettenhunde sind aufgeregert. Von dem vermeintlichen fremden Hunde findet sich auch am nächsten Tage keine Spur. Heze scheint einen Tag lang kränklich zu sein, dann ist sie wieder gesund und munter wie früher.

Am 24. Mai d. J. zur Mittagszeit beißt Heze plötzlich, ohne vorher zu knurren, ihren vertrauten Stubengossen, den Zwergschнауzer Pepi. Dann geht sie in die Küche, wo das Personal gerade beim Mittag sitzt, und beißt ohne jeden Grund einen sechsjährigen Knaben in einen Oberschenkel. Am Nachmittag traktiert sie die beiden Hauskaten und den Dackelhund Mac mit Bissen. Nunmehr glaubt man, Heze habe sich den Magen verborben oder sei sonst irgendwie indisponiert. Das Benehmen der überaus folgamen und gut erzogenen Hündin erscheint unerklärlich. Als Heze an die Kette gelegt wird, verucht sie loszukommen und beißt in Holz- und Eisenstäbe, die ihr vorgehalten werden. Wiszellen gibt sie ein heiseres und langgezogenes Gehül von sich. Als ein junger Mann, der sich viel mit Heze beschäftigt hat, sie streichelt, nimmt sie wie zum Danke seine Finger zwischen die Zähne; aber sie beißt nicht.

Um Heze zu beruhigen, wird sie in den Vormittagsstunden von dem jungen Manne auf dem Hofe umhergeführt. Nun versucht sie, den von ihr abgesehenen Kot und Urin zu verschlucken. Man vermutet, Heze habe Durst, und führt sie zu einer Wasserlache, wo sie trinkt. Heze wird wieder festgelegt. Mittags frisst sie nichts von dem ihr vorgelegten Futter, aber sie zernagt mit den Zähnen den Saft, auf dem sie liegt, und zerkaßt die abgebißnen Saftasern. Sie heult jetzt nicht mehr, sondern stößt ein regelrechtes Gebell aus. Nachmittags wird Heze wieder auf dem Hofe spazieren geführt. Abermals will sie ihre Exkremente verschlingen und verucht in ihre Nähe kommende Hunde und Katzen zu beißen. Sie wird wegen ihres ungezogenen Verhaltens gelinde gezüchtigt. Da beißt sie in die Hute, Personen, die sich ihr auf Reichweite nähern, beißt sie in die Stiefelspitzen. Auch beißt sie ihren Stubengossen, den Hund Pepi. Heze wird angekettet. Sie reißt sich los und beißt den Kettenhund Fix, obwohl dieser viel größer und stärker als sie ist. Wertwünderweise beißt sie nicht den ihr vertrauten jungen Mann. Sie nimmt nur wieder seine Finger in ihren Fang. Als der junge Mann seine Hand zurückzieht, wird die Haut des Ringfingers durch eine Bohrspitze geritzt. Abends macht Heze den Versuch, ein Kalb zu beißen. Die Nacht verbringt sie, an eine Hundehütte angebunden, sehr unruhig.

## Heydekruger Lokalteil Sonnabend, 5. Juni 1926

Die Vieh- und Schweineverladung hatte einen guten Auftrieb zu verzeichnen. Es wurden verladen: 210 Schweine, 155 Kälber und 18 Rinder. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine 1,10—1,25, für Kälber 0,60 bis 1,10, für Doppellender 2,20, für Rinder 0,50—0,80 Lit. Der billigen Preise wegen nahmen viele Besucher bei der Verladung gebrachten Tiere wieder mit nach Hause. Der Markt wurde nicht geräumt.

Der Schachverein Heydekrug hielt am letzten Freitag um 7 Uhr im Germaniahotel Heydekrug eine Vorstandssitzung ab. Nach der Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurde in die Beratung über die Ausgestaltung des Sommerfestes, das vom 3. bis 5. Juli stattfinden soll, eingetreten. Dieses Fest soll in einem größeren Rahmen gefeiert werden, da der Verein in diesem Jahre auf ein 80jähriges Bestehen zurückblickt. Mit der Regelung des Festprogramms wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Fr. Klein Schmidt, Karl Reinecke, Max Schußmann und Karl Briebe gewählt. Es wurde die Aufstellung einer Königs-, einer Ehren-, einer Jubiläums-, einer Fremden-, einer Zentrums-, einer Lebungs-, zweier Silber- und zweier Sackweiben beschlossen. Weiter wurden Kommissionen gewählt, die für die Instandsetzung des Schachhandes und der Faltne zu sorgen haben. \* Beschlossene Konterbande. Bei dem Donas Metzelski in Winneifen wurden durch

Am 26. Mai morgens gegen 6 Uhr streift Heze das Halsband ab und kommt in die Küche. Sie scheint sehr aufgeregt zu sein und leckt ihren eigenen Urin auf. Ein sie streichelndes Mädchen beißt sie in einen Finger. Ein anderes Mädchen verucht sie ins Bein zu beißen. Als das Mädchen, um sich gegen Bisse zu schützen, die Stubentür zuschlägt, läuft Heze aus dem Hause nach der etwa 100 Meter entfernten Wohnung eines Gutsangestellten, wo sie eine Waghündin ohne weiteres angreift. Der Gutsangestellte will die Hunde aneinander treiben und wird dabei von Heze in der Fußtrahelgegend gebissen. Darauf erschlägt der Gutsangestellte Heze mit einem Stein. Am Nachmittag feiert der Kreisierarzt den Kadaver und stellt Tollwut fest. Diese Feststellung wird auf Grund des Ergebnisses der mikroskopischen Untersuchung des eingesandten Gehirns der Heze von der Wutschubabteilung des Pr. Instituts für Infektionskrankheiten, Robert Koch in Berlin am 1. Juni bestätigt.

Nachträglich wird von dem Kreisierarzt noch ermittelt, daß Heze am 22. Mai, also etwa 36 Stunden vor ihrer Erkrankung den Stubenhund einer auf dem Gute zu Besuch weilenden Dame gebissen hat.

Warum ist dieser Tollwutfall nun so lehrreich? Zunächst beweist er uns, daß trotz sorgfältigster Pflege und peinlichster Beaufsichtigung die Anstreckung eines Hundes mit Tollwut sich niemals mit Sicherheit verhüten läßt, sobald die Tollwutseuche so stark wie augenblicklich im Kreise Memel grassiert. Sodann ist aus diesem Fall zu ersehen, daß ein tollwutkranker Hund eine ihm vertraute Person nicht beißt, obwohl er sich sonst außergewöhnlich bissig zeigt. Weiterhin liefert dieser Fall einen Beweis dafür, daß eine sorgfältig ausgerichtete Sofumfreidigung eines fremden tollwütigen Hund nicht daran hindert, auf den Hof, ja sogar in den Hausflur zu kommen und unter ständiger Beobachtung stehende Stubenhunde zu beißen und mit Tollwut anzustecken. Was hätte Heze nicht alles anrichten können, wenn sie eine kräftige deutsche Schäferhündin gewesen wäre! Eine solche hätte sich von dem Gutsangestellten gewiß nicht durch einen Steinwurf töten lassen.

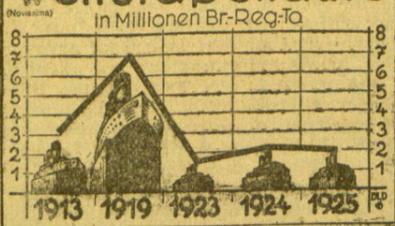
Des weiteren liefert der Fall einen Beleg dafür, wie wohl überlegt die veterinärpolizeiliche Vorschrift ist, daß in einem wegen Tollwut gebissenen Sperbezirk Hunde nicht nur an der Leine geführt werden müssen, sondern auch einen das Beißen unbedingt verbindenden Maulkorb zu tragen haben. Daran läßt sich auch nicht mit Ideologien rütteln, wie z. B.: Man müsse einer neuzeitlichen in Sachkreisen bestehenden Strömung Rechnung tragen, sich von der toten Struktur des Gesetzes loslösen, und es komme wohl kaum vor, daß ein an der Leine geführter Hund an Tollwut erkrankt sei, und in der jetzigen Zeit zögen die meisten Hundebesitzer bei Krankheitserscheinungen ihrer Hunde sofort einen Tierarzt zu Rate.

In unserem Falle hat sich der Gutsherr durch das beliebte Raifonnement, es gäbe ja gar keine Tollwut im Kreise und die Tollwut sei nur ein Hirngespinnst der beamteten Tierärzte, und ein Hund, den man dauernd unter den Augen habe, könne gar nicht an Tollwut erkranken, wohl derartig beeinflussen lassen, daß er einen tollen Hund zwei Tage lang im Kreise seiner Familie duldete.

Endlich verdient an dem Falle noch ein Umstand hervorgehoben zu werden. Es ist als wissenschaftlich festgestellt anzusehen, daß der Speichel eines mit Tollwut angesteckten Hundes bereits zwei bis dreizehn Tage vor dem Auftreten der sichtbaren Krankheitserscheinungen den Ansteckungsstoff der Tollwut enthält. Ein solcher Hund vermag sonach schon vor dem Eintritt der klinisch erkennbaren Erkrankung an Tollwut die Tollwut weiter zu verbreiten. In unserem Falle besteht sehr wohl die Möglichkeit, daß der von der Dame zu Besuch mitgebrachte und nach Memel wieder zurückgeführte Stubenhund von der tollwutkranken Heze angesteckt worden ist. Zufälligerweise ist hier der Kontakt mit der tollwutkranken Heze beobachtet worden. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte durch diesen aller Wahrscheinlichkeit nach infizierten Hund die Tollwut nach der Stadt Memel verschleppt werden können.

Bei der Befämpfung der Tollwut stehen Präventivmaßnahmen im Vordergrund nach dem Satz: Principiis obsta sero medicina paratur!

## Weltstapelläufe



Der Schiffbau der Welt

Die Welt handelsflotte hatte im Jahre 1925 einen gewaltigen Umfang erreicht, aber bereits seit 1922 wurde der Bau neuer Handelstonnage eingeschränkt, weil natürlich die schlechte Konjunktur auch hier sich auswirken mußte. Die deutschen Reedereien wurden durch diesen Rückgang der Bauleistung immerhin verhältnismäßig wenig betroffen. Allerdings überwiegt der Schiffbau für fremde Rechnung. Ganz besonders handelt es sich um den Bau von Motor- und Tankschiffen, während der Bau von Dampfschiffen zurückbleibt. Bei 24 Werften, die bereits vor dem Kriege bestanden, hat die gesamte Arbeiterzahl, die 1913 49 744 betrug, auf 38 456 im Jahre 1924 und 27 812 im Jahre 1925 abgenommen.

# Memelgau und Nachbarn

## Kreis Memel

### Vom Auto überfahren und getötet

ch. Scheipen-Thoms, 4. Juni. Am 4. Juni, um 8 Uhr abends, befand sich die 7 Jahre alte Tochter des Besitzers Michel W. v. r. s. mit einer Schulfreundin auf dem Wege nach Nimmerjatt, die sie nach Hause begleitete. Als die beiden Mädchen eine Strecke von etwa 300 Metern gegangen waren, kam das Auto von Dr. Burslein-Bajohren gefahren. Da trotz des Signals das Kind die Straße nicht freimachte, bog das Auto nach der andern Seite aus. In dem Augenblick lief die kleine Moors quer über die Straße; sie wurde vom Auto erfasst, zu Boden geworfen und auf der Stelle getötet.

\* Preßens, 4. Juni. Die Oberförsterei Klopshen verpachtet am Freitag, den 11. Juni, von 9 Uhr vormittags ab im Bälischen Gasthause die diesjährige Gras- und Streunung aus Schernen, Schäferer, Nischurwen, Lorus-, Dauverger, Jodelin- und Schwenzeler Moor. Im Anschluss kommen noch zum Ausbrot Torflichflächen aus sämtlichen Mooren sowie 45 Stück Nadelbaumholz I. Klasse, 40 Stück Nadelbaumholz II. Klasse aus Försterei Besehden, 100 Festmeter Nadelbaumholz II. und III. Klasse und 13 Stück Nadelbaumholz III. Klasse aus den Förstereien Blimashen und Butten.

## Kreis Seydelkrug

Am Mittwoch, den 9. Juni von 9 Uhr ab findet im Gasthause Brehm in Saugen die Versteigerung des diesjährigen Graswuchses für die Förstereien der Oberförsterei Norkaiten mit Ausnahme der Försterei Kintien, einschließlich Zklusmoor, statt.

## Kreis Rogegen

y. Natikshen, 3. Juni. [Fußballwettspieler.] Am Sonntag, den 30. Mai, fand hier das erste Fußballwettspiel in diesem Jahre statt. Die hiesige Fußballmannschaft spielte gegen die zweite Mannschaft aus Pögegen. Da der Natiksher Spielplatz den Anforderungen zur Austragung eines Bezirkswettspiels nicht entspricht, mußte ein anderer Platz ausfindig gemacht werden. Besitzer Jokhans war so freundlich, eine Weide zur Verfügung zu stellen. Mit allem Eifer gingen unsere Fußballer heran, den Platz für ein Wettspiel herzurichten. Bei Anspannung aller Kräfte war es ihnen aber nicht möglich, mit der Arbeit bis zur festgesetzten Stunde des Beginns des Fußballspiels fertig zu werden, so daß dieses Spiel dem Natiksher Sportverein als Bezirkswettspiel leider nicht zur Anrechnung kommt. Zur bestimmten Zeit gab der Schiedsrichter, den der Sportverein Guden stellte, das Zeichen zum Beginn des Wettspiels, das bis zur letzten Minute spannend war und mit 12:0 für Natikshen endete. Eine große Menschenmenge sah dem Spiel mit höchstem Interesse zu. Am demselben Tage fand auch die Gründung einer Damenabteilung des hiesigen Sportvereins statt. Vorläufig wurde eine Fußballgruppe gebildet. Die Zahl der eingetragenen Spielerinnen ist zwar nicht sehr groß. Es besteht doch die Hoffnung, daß das Fußballspiel, welches auf dem dafür sehr günstigen Spielplatz der hiesigen Schule gespielt werden soll, bald seine Anziehungskraft ausüben wird. Auch die Veranstaltung eines Sommerfestes ist in Aussicht genommen.

C. R. Wischwill, 2. Juni. [Solatermin.] Auf dem am 26. Mai von der Oberförsterei Schmalleknungen im Hotel Baumann in Wischwill abgehaltenen Holzverkaufstermin kamen zum Ausgebot:

1876 Raummeter Kiefern Schichtnutholz 2-3 Meter lang, 18 Raummeter Schichtnutholz-Knüppel, 907 Raummeter Birken und Kiefern-Brennholz-Kloben, 436 Raummeter Kiefern-Brennholz-Knüppel. Es wurden gezahlt für Schichtnutholz 16 Mt, für Knüppel 8,50 Mt, für Birken-Brennholz-Kloben 16 Mt, für Kiefern-Kloben 14 Mt und für Kiefern-Knüppel 8,50 Mt je Raummeter. Trotzdem nur etwa 25 Käufer erschienen waren, wurde rege geboten. Das ganze zum Ausbrot gestellte Holz wurde von acht Herren aufgekauft und bis zu 80 Prozent über die Taxe bezahlt. Da die Abfuhr der Holz bis 6 Mt je Raummeter kostet, dürfte sich das Brennen mit diesem Holz nicht billiger stellen.

p. Coadjuthen, 2. Juni. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der für den Monat Juni bestimmte Vieh- und Pferdemarkt findet am Dienstag, den 8. Juni, statt.

sk. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte kürzlich das Kasatzeische Ehepaar aus Plasschen. Die Jubilare erfreuten sich beide noch körperlich und geistiger Regsamkeit. In der hiesigen Kirche wurde das Paar durch Superintendent Oberelner feierlich eingegegnet.

## Litauen

tt. Polangen, 3. Juni. [Ertrunken.] Am 1. Juni nachmittag kehrte ein kleiner Motorfischer mit zwei Fischern und dem Arbeiter Joseph Schillgallies-Polangen vom Fischfang von See zurück. Plötzlich fiel Schillgallies über Bord. Da er keinen Laut von sich gab, bemerkten die beiden anderen Janssen erst das Fehlen des Schillgallies, als sie hinter sich im Wasser das Auftauchen des Ertrunkenen sahen. Sie kehrten sofort um, konnten aber Schillgallies nicht mehr finden. Die Leiche ist bis heute noch nicht geborgen. — Im Laufe der letzten Tage ertrank beim Baden im Fluß Konšcha die 9jährige Schülerin Brona Petrutis.

\* Romno, 3. Juni. [Verschiedenes.] Auf der Refuzierstraße im Hause 95 wohnt, wie die Komnoer „Lit. Rundsch.“ meldet, seit längerer Zeit ein älteres Ehepaar. Der Mann ist Kriegsinvalid und zur Arbeit fast unfähig, die Frau ist vollständig gesund, aber mit ihrem Schicksal recht unglücklich. Jeden Tag gibt es Streit zwischen den beiden, und das Barometer zeigt fast immer Sturm. Die Frau wird mit einem anderen Mann bekannt, den sie als ihren Liebhaber ins Herz schließt. Jetzt muß aber der „erzte“ aus der Welt geschafft werden. Man vereinbart, ihn zu töten. In einer der letzten Nächte schleichen sich die beiden Liebenden in das Schlafzimmer des Ehepaars, um ihr Vorhaben auszuführen. Die Frau hält einen Ziegelstein in der Hand, mit dem sie ihrem Mann einen kräftigen Schlag verleiht, so daß er in Ohnmacht fällt. Nun wird an dem Manne eine „Operation“ vollzogen. Dabei kommt er jedoch zur Besinnung, rafft sich mit letzter Kraft empor und reißt seiner Frau das Messer aus der Hand. Auch gelingt es ihm, die beiden Liebenden aus dem Zimmer zu vertreiben und die Polizei zu benachrichtigen. Die dem Ehepaar beigebrachten Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein. Das mörderische Ehepaar wurde verhaftet. — Von einem verheerenden Sturm mit Gewitter und Hagel wurde vor einigen Tagen die Gemeinde Kioden heimgesucht. Dabei wurden Roggenfelder vernichtet und Gebäude schwer beschädigt.

## Disprensen

\* Tilt, 5. Juni. [Das Gastspiel des Zirkus „Arbu“.] Am Donnerstag früh ist, wie bereits kurz gemeldet, Zirkus „Arbu“ in Tilt eingetroffen. Wie groß dieser Zirkus ist, erlebte

man daraus, daß er für seine Beförderung von Königsberg nach Tilt vier Eisenbahnzüge mit 24 eigenen Transportwagen brauchte. Ein ganzer Park tankartiger Pumpenschepper und Lastautos brachte die Spezialwagen nach dem Aufstellungsplatz, wo sich alsbald eine siederhafte Tätigkeit entfaltete. 42 Tiger, ebenso viele Löwen, Panther, Leoparden, Hyänen, Schakale, Eis- und Braunbären und Geparde wurden ausgeladen, weiter prachtvolle exotische Kinder, Gnu, gehörnte Ferde, Grunzochsen, heilige Tibetinder, Zebus, große Kamel- und Dromedarherden, Zebus usw. folgten. Außerdem verflücht der Zirkus über etwa 40 Löwen und Tiger und über eine große Menge der verschiedensten Zirkuskünstler. Ein derartig großes Unternehmen ist bisher in Tilt nicht gewesen. Es bietet recht viel Sehenswertes und Interessantes. Der Aufbau der Programms ist ganz nach amerikanischem Stil gehalten und läßt den Besucher nicht einen Augenblick aus der Spannung kommen.

Pst. Königsberg, 2. Juni. [Stadtvordneterversammlung.] Die letzte Königsberger Stadtvordneterversammlung diente dem heilsamen Zweck, die Staatsberatungen für das Jahr 1926 zu Ende zu führen. Der erste Teil der Debatte beschäftigte sich mit einer Reihe wichtiger Steuerfragen, bei denen man zuletzt auf den „Hund“ kam, indem mehrere vierfüßigen Hausgenossen sich einer neuerlichen Besteuerung zu erfreuen haben werden. Ein viel und immer wieder umstrittenes Thema ist die Arbeitszeit der Feuerwehr. Ein Antrag der Linken, zehn Leute einzustellen, um die Überbürdung der Dienstadt zu erreichen, wurde unter Sitmenhaltungen der Demokraten von der Rechten abgelehnt. Eine demokratische Anfrage erbat vom Magistrat Auskunft darüber, ob ihm bekannt sei, daß im Artilleriedepot Pönarzh Munition angefertigt wird und welche Maßnahmen er beabsichtigt, falls beantragte, um die damit verbundene Gefahr zu beseitigen. Das furchtbare Explosionsunglück in Nothenstein ist noch frisch in der Erinnerung der Bevölkerung, so daß ein Antrag der Sozialdemokraten: „Die Stadtvordneterversammlung ersucht den Magistrat, bei der Reichsregierung und dem Reichstag vorzutreten zu werden, daß die Munitionsherstellung im Artillerie-Depot Pönarzh ohne Verzug eingestellt wird“ nicht nur durchaus berechtigt war, sondern auch einstimmig angenommen wurde.

\* Königsberg, 3. Juni. [Fleischerbezirks-tag.] Der Bezirksverein Ostpreußen im Deutschen Fleischerbunde hielt im Alten Schützenhaus hier seinen 40. Bezirkstag ab, zu dem die Fleischerzünfte aus allen Teilen Ost- und Westpreußens zahlreiche Delegierte entsandt hatten. Die Versammlung nahm nach einem Referat des Obermeisters Winter den Beschluß des Vorstandes mitteilend, durch Eingaben an die Regierungspräsidenten die in Königsberg bereits bestehende 60-Stunden-Arbeitswoche für das Fleischergewerbe zur Einführung zu bringen. Zur Frage der Lehrlingshaltung wurde in einer Resolution die Aufhebung der Beschränkung in der Lehrlingshaltung mit der Maßgabe gefordert, daß die Festsetzung der Anzahl der anzunehmenden Lehrlinge je nach den besonderen örtlichen Verhältnissen den zuständigen Handwerkskammern übertragen wird. Die Wünsche im „Meinen Grenzverkehr“, soweit sich dieser auf die völlige Einfuhr von Fleischportionen von

je 2 Kilogramm je Woche und Haushalt aus dem Memelgebiet bezieht, behandelte Obermeister Arnold-Tilt. Dadurch, daß mindestens ein volles Fünftel der Tiltter Bevölkerung mit Berechtigungsarten für diesen kleinen Grenzverkehr ausgestattet wurde, ist das Tiltter Fleischergewerbe an den Rand des Ruins gebracht worden. In einer Resolution wurde deshalb eine Einschränkung der gesetzlichen Erlaubnis für den Grenzverkehr, unter dessen Umständen insbesondere die Grenzstädte Ostpreußen leiden, gefordert. In einem von der Insterburger Fleischerinnung eingebrachten Dringlichkeitsantrag, den Obermeister Müller-Insterburg begründete, wurde es für untragbar erklärt, daß Insterburg das tuberkulöse und tuberkuloöverdächtige Vieh aus 12 ostpreussischen Kreisen aufnehmen, schlachten und verwerten muß, da das Fleisch dieser Tiere den Markt überflutet und die Existenz der Fleischer bedroht. Zum Ort der nächsten Tagung wurde Insterburg gewählt.

\* Wornich, 4. Juni. [Erdrutsch.] In Erinnerung ist noch vom vergangenen Sommer der große Erdrutsch an der Steilküste bei Kurhaus Gergenswalde, und nun ist, wie die „Rad. Post. Ztg.“ berichtet, vor einigen Tagen der Strand abermals an einer der reizvollsten Stellen beimgelugt worden. Unmittelbar an der Jägerpitze bei Wornich ist der stützende Prallhang der Wornichschicht in die Tiefe abgerutscht und hat die „Himmelsleiter“, die aus der Schlucht zum Wornicher Park führt, in einer Breite von zirka 70 Stufen mitgerissen. Einzelne Bäume von ansehnlichem Umfang liegen zertrümmert in der Talsohle, und eine größere Anzahl steht entwurzelt durcheinander. Einige Stunden vor dem Absturz ist die zerstörte Treppe noch von einzelnen Schalen passiert worden. Man erblickt an der ganzen Steilküste starke Auswühlungen, auch die Jägerpitze selbst droht infolge der Unterpflügung abzusinken. Der Abstieg vom Park zur Schlucht ist darum an dieser Stelle gesperrt worden.

\* Marggrabowa, 3. Juni. [Erfolgreiche Wolfsjagd.] Am Sonntagabend war — so berichtet die „Deutscher Zeitung“ — ein Wolf in der Klaffenbäcker Vorstadt beobachtet worden. In den Vormittagsstunden wurde der Wolf im Jagd 100 festgestellt, 27 Schützen und die nötigen Treiber waren aufgeboten, um dieses, besonders im Sommer bei uns nur selten auftretende Raubtier zur Strecke zu bringen. Die Jagd war von Erfolg gekrönt. Der Wolf wurde bei dem Versuch, die Schützenfelle zu durchbrechen, zur Strecke gebracht. Es handelt sich um ein sehr starkes Tier mit einem Gewicht von 94 Pfund. Die Schulterhöhe beträgt 85 Zentimeter und die Gesamtlänge 124 Zentimeter (mit Nute 172 Zentimeter). Am nächsten Tage sind wiederum weitere Wölfe in der Klaffenbäcker Vorstadt gesichtet worden.

Aus der Wildenhorker Forst treten, wie aus Viehriden gemeldet wird, zahlreiche Wildschweine aus und wählen die angrenzenden Schläge um. Einem 16-jährigen Gutschwarwerter gelang es, mit einer Eisenfange benannt, eine junge Wildsau zu töten.

Am 26. Mai hielt der Provinzialverband der evangelischen Kirchenmutter Ostpreußen in Königsberg seine Hauptversammlung ab. Als Vorsitzender wurde Musikdirektor Siebach-Königsberg wiedergewählt.

Dieser Tage fiel der Lehrling Fritz Salomon des Fleischermeisters Niebrucks-Mehlflehen in einen mit kochendem Wasser angefüllten Wasserfessel und zog sich hierbei so große Verletzungen zu, daß er nach einigen Stunden starb.

# Die sparsame Hausfrau verwendet nur „PERSIT“

Mit „PERSIT“ erreicht man blendend weiße Wäsche

„PERSIT“ ist von Fachkreisen anerkannt als ausgezeichnetes Waschmittel

Hersteller: Memeler Kerzenfabrik „Saulé“ — Man mache einen Versuch! —

— Erhältlich in allen Geschäften 1 Lit pro Paket —

Der wichtigste Faktor für den Warenab-  
satz ist die  
Zeitungs-  
Anzeige

## Kultur-Jubiläen

6. Juni

1626. In Paris Ingentur und Bpffter Salomon de Caus gestorben. 1614-20 Baumstiel des Kurfürsten Friedrichs V. von der Pfalz und Erbauer eines Teils des Bethelberger Schlosses.

## Bimini

Roman von Arnold Höllriegel

18. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Ich hatte nicht vergessen, daß der arme Pedro Martinez ein Schwager des Generals Escobar gewesen war, des Mannes, der mit Juan Friarte um die Herrschaft über Bimini gekämpft hatte, der jetzt jenseits der Grenze in Guatemala lebte, jederzeit bereit, an der Spitze der ihm getreuen Emigranten wieder ins Land zu fallen, die unzufriedene Partei der Serviles zu einer neuen Revolution aufzurufen. Ich hatte nicht vergessen, daß die schöne Reiterin, die ich von dem Jefe Politico verfolgt gesehen hatte, selbst eine Escobar war, eine Nichte des Generals. Ich wußte genug von einer gewissen Sorte romanischer Republikaner, um mir auf all das meinen Reim zu machen. Wenn ein Feind des allmächtigen Diktators von Bimini plötzlich von seinen Plantagenarbeitern überfallen und ermordet wurde, wenn die Nichte des Gegenpräsidenten im Nachtgewand fliehen mußte, wer sonst sollte da sonst in der Nähe sein, als der Vertreter der Staatsgewalt und des Präsidenten in diesem Distrikt, als der pflichtgetreue Jefe Politico? Es verstand sich so sehr von selbst, daß er den kleinen Zwischenfall ein wenig kontrollieren wollte, der da den Verwandten des verbannten Rebellen Generals passierte —! Dieser Präsident Don Juan Friarte schien ja ein prächtiges Exemplar zu sein! Sein Feind oder der Schwager seines Feindes zu sein, schien eine wahrhaft lebensgefährliche Beschäftigung. Auch dieser prächtige Caballero Don Francisco Gutierrez war ein

schöner Schuft! Was ich an der sonst ziemlich klaren Geschichte allerdings gar nicht verstand, war die Rolle, die Jimmy Goldstein gespielt hatte! Es lag nahe, auch ihn für eine Kreatur des Präsidenten Friarte zu halten; dazu paßte mancherlei, was ich unterwegs beobachtet hatte, die angstvolle Ergebenheit der Indianer, die seltsame Macht, die dieser kleine Mann im Lande Bimini zu besitzen schien, sein Benehmen mir gegenüber. Ich war nicht wie die anderen Journalisten, die das Rätsel von Bimini zu lösen gekommen waren, an der Grenze von Gendarmen abgeblockt worden; dafür hatte mich aus mir unbekanntem Gründen Jimmy Goldstein in Empfang genommen, und er transportierte mich sicherer durch das Land als irgendein Gendarm. Soviel schien klar, aber was hatte er mit dem entsetzlichen Mord an Pedro Martinez zu tun?

Ich hatte Jimmy Goldstein ungefährdet neben den Zambos stehen gesehen, als sie sich anschickten, den Unseligen in die Flammen zu werfen. Nachträglich betrachtet, sah das ganz nach Mitleid aus. Wer hätte mir dafür, daß nicht Jimmy den Zambos befohlen hatte, mich an die Palme zu binden, mit dem Rücken gegen das Haus, damit ich nichts sehen konnte? Es schien plausibel, aber etwas in mir sträubte sich gegen die Annahme, daß Jimmy Goldstein so faßlich der Zeuge, gar der Anstifter eines so grauenhaften Mordes gewesen sein sollte. Nein, so sah er ganz bestimmt nicht aus. Dem Senor Gutierrez traute ich diese Rolle ohne weiteres zu; aber Jimmy Goldstein war nicht der Mann, Menschen braten zu lassen. Wenn er nicht etwa ein Schurke von wahrhaft dämonischen Dimensionen war, unter einer gefälligen Maske ein namenlos Verworfener —

Jedenfalls war ich da in ein nettes Land und in eine schöne Gesellschaft heringeraten. Während ich in meiner Hängematte lag und diese Ueberlegungen anstellte, kamen mir allerlei Gedanken minder heroischer Natur. Estanislao bestehen, heimlich aus dieser Hänge-

matte schlüpfen, wieder in den Urwald zurücktauchen und so rasch wie möglich die Grenze dieses verfluchten Bimini gewinnen, das schien mir bei weitem der vernünftigste Plan. Aber zur Zeitigkeit gehört viel mehr Mut, als die meisten Feiglinge besitzen; jetzt aus Bimini unverrichteter Dinge davonlaufen, das bedeutete wer weiß welche weiteren Abenteuer im Urwald, Zambos, Indianer, Jaguare, was weiß ich. Nicht davonlaufen und weiter in die dunkle Gefahr hineintappen, das bedeutete zunächst eine komfortable Reise in Jimmy Goldsteins zärtlicher Obhut, gute Frühstücke, gehorsame Träger, heitere Gesellschaft. Ich wußte nicht, wohin mich dieser Mann führte und was für Absichten er mit mir hatte; der heutige Tag hatte mich mit einem nicht grundlos Mißtrauen gegen ihn erfüllt, trotzdem hatte ich bei ihm ein Gefühl der Geborgenheit, ihn fortzulassen, schien mir weise, aber nicht bequem. Wenn ich es recht bedachte, hatte ich mein heutiges, peinliches Abenteuer nur dem Umstand zu verdanken, daß ich Jimmy Goldsteins Ratshläge nicht befolgt hatte.

Wenn ich die Wahrheit gestehen soll — nicht allein die Liebe zu dem mysteriösen Jimmy hielt mich in Bimini zurück. Es wäre mir unbedingt peinlich gewesen, das Land zu verlassen, ohne erfahren zu haben, ob die Flucht der Donna Patricia Escobar gelungen war. Während ich, nicht ganz ohne Bedenken, an diesem Nachmittag in meiner Hängematte lag, die von dem Strick fest gewordenen Klätter streckte und mir von dem wadernen Estanislao mit einem bunten Federnwedel frische Luft zufächeln ließ, beschäftigte sich meine Phantasie mit dieser schönen Frau, die ich einen kurzen dramatischen Augenblick lang gesehen hatte, wie sie im Nachtgewand und mit gelbem Haar ins Unbestimmte galoppierte, mit einer großen Pistole in ihrer Hand und verfolgt von einer wüsten Horde schwarzbrauner Mordgefallen. War sie ihnen entkommen? Hatte dieser Francisco Gutierrez, der saubere Jefe Politico, der

stättliche Bismarck, sie vielleicht eingeholt und hinter irgendeinem Busch umgebracht? Oder lag sie irgendwo gefangen?

Viel mehr als die übrigen Rätsel von Bimini quälte mich dieses. Der Gedanke an diese Frau war in mir groß geworden, in einer so kleinen Zeitspanne, gleich einem Tropengewächs, das plötzlich aus dem Keim schießt und nun da ist, gewaltig und von berauschendem Duft. Schon um etwas über Donna Patricia zu erfahren, mußte ich meine Reise in die Hauptstadt fortsetzen.

Wir brachen in der Abendstille auf. Der Jefe Politico gab uns das Geleit bis an die Grenze seines Distrikts, wo ich zu meiner angenehmen Ueberraschung den Beginn einer neueren und vortrefflichen Landstraße fand und ein sechzigpferdiges Tourenauto, das auf Jimmy Goldstein und mich wartete, offenbar durch die von Huncion abgehaltene Depesche herbeigerufen. Die weitere Reise nach Ponce de Leon verlief wie eine von Cool arrangierte erstklassige Vergnügungstour mit allem Komfort und gerade so viel Tropenrauber, als für ein besseres Globetrotter-Tagebuch nötig war. Ich führte keins, sondern machte mir nur kurze Notizen für künftige Artikel; sie sprachen von Bimini als von dem Land der gedämpften Töne und diskreten Farben, als von dem Land der schärf ausgeprägten menschlichen Typen; erwähnen lichtgraue Schärpen malerischer Mantelreiter, wundern sich über eine für diese Breiten ungewöhnliche äußere Zivilisation, verkörpert durch unser Auto, durch statliche, funkelnagelneue Amtsgebäude, zuletzt eine großartige Eisenbahn; stellen fest, daß die geheimnisvollen Fremden dem Präsidenten Friarte jedenfalls viel Geld gegeben haben mußten und enthalten, nachträglich betrachtet, keinen vernünftigen Einfall zur Lösung des großen Rätsels, das mich greißbar, fastbar und unergründlich einhüllte wie eine dunkle Nacht voll geahnter, aber unsichtbarer Dinge.

(Fortsetzung folgt)

## Erzbischof Joann gegen die lettischen S.-D.

### Ein russischer Tag im Parlament zu Riga

(Von unserem Redaktionsvertreter.)

Riga, 2. Juni. Gestern fanden die parlamentarischen Sitzungen hier ihren Abschluss. In der Vormittagssitzung meldete sich der griechisch-orthodoxe Erzbischof Lettlands, Joann, von Geburt Lette, zum Wort, um eine alte Scharte auszuweken. Ihm hatten es die Sozialdemokraten angetan, die vor 14 Tagen, aber auch schon früher die griechisch-katholische Kirche in Lettland als kulturfeindlich und einseitigen Vertreter des lettischen Volkes hingestellt hatten. Erzbischof Joann, der letzten die russische Kirche als einen Faktor, der einst Wohlthaten der „von Junkern und fremdnationalen Bittern drangalierten“ Letten gewesen wäre, bezeichnet und dafür geharnischte Vorwürfe ausgeprochen von lettischer sozialdemokratischer Seite gehört hatte, gab nachträglich zu, daß das Herrnhutertum allerdings den Grundstock zur Aufrichtung des lettischen Selbstbewußtseins gelegt habe, jedoch legten Endes verpuffte. Die russische Orthodoxie habe das Fortgesetzte, was das Herrnhutertum nicht zu Ende führen konnte. Tausende von Letten gingen zur Orthodoxie über. Das stimmt. Von Rigat aus habe man dagegen in Petersburg „intrigiert“, bis Samarin, Alfasow und andere ihre Stimme zugunsten der orthodoxen Letten, ja des lettischen Volkes überhaupt erhoben. Medner berührte damit den historischen Panlawismus Moskauer Oberwanz, über den die Geschichte ihr vernichtendes Urteil schon gefällt hat. Aber Erzbischof Joann ist nicht Historiker, sondern eben russischer, um nicht zu sagen verrückter Kirchenfürst und daher seien ihm, der sich auch persönlich getroffen fühlte, seine geschichtsfundlichen Entgegnungen nicht weiter verübeln. Kennzeichnend für seine Stellungnahme zu politischen Fragen, die ebenso das konfessionelle, wie das nationale Moment berühren, sind die weiteren Ausprägungen des Redners, der bemüht war, auch das langsame Vordringen der gegenrevolutionären Strafexpeditionen von 1906/07 als Erfolg einer russisch-lettischen Intervention hinzustellen, die das Meuserste verhütet habe. Hier nun anstehend, behauptete der Erzbischof, daß auch die Russen in den Ostseeprovinzen seinerzeit den Letten die Hand gereicht hätten zur Ausbildung ihrer heranwachsenden Jugend. Ohne die russischen Stipendien hätte das damals bettelarme lettische Volk den Hörsaal zum Licht des Wissens nicht unternehmen können.

Erzbischof Joann hat damit zum so und sovielen Mal das wiederholt, was längst widerlegt worden ist. Wie gesagt, der russische Kirchenleiter ist in diesen Fragen gar nicht kompetent und auch die Sozialdemokratie wird gewiß nicht verfehlen diese Rechtfertigungsversuche ad absurdum zu führen. Redner ging endlich auf Fragen ein, in denen ihm die Zuständigkeit nicht abgeprochen werden kann, mögen auch die nun folgenden Erklärungen eine subjektive Einstellung und damit auch eine gewisse Tendenz zur Schönfärberei kaum verhallen. Nach Erzbischof Joann ist die Lage der orthodoxen Kirche Lettlands heute schlimmer als im Mittelalter. In seiner russischen Eparchie (in Sibirien) habe er noch vor 5 Jahren Tausende von Kirchen verwaltet und nicht eine sei ihm entzogen worden; in Lettland habe man die besten Kirchengebäude den griechischen Katholiken genommen und Andersgläubigen zur Verfügung gestellt. Während in Rußland die Kirchenverfolgung abnehme, wachse sie in Lettland. Lenin habe jahrelang im Kremischloß gegenüber der ältesten russischen Kirche, der Krönungskathedrale, gelebt, ohne je daran zu denken, dieses Gebäude abzutragen. Im Gegenteil, Lenin habe die Inhabung der Alpenkathedrale veranlaßt und diese Verfügung sei von einem Ausschuß, dem Frau Trotski vorstand, (Trotskis zweite Frau, eine geborene russische Adlige) erfüllt worden. Die lettischen S.-D. seien von einer tollen Wut gegen die Russen und alles Russische erfüllt, ohne daß die Russen hierzu die Veranlassung gegeben hätten. Die größte und einflussreichste politische Partei im Lande stehe bedenklich nahe der Weltanschauung, gegen die die gesamte Kulturwelt ankämpfe. „Dabei gehen die Sozialdemokraten weiter als unsere Nachbarn im Osten. Ich habe in meinem Leben viele radikale Religionsgegner sprechen hören, so Lenin, Lunatscharski, Trotski, Krasnow, Martin Bazaris, Peter Mahaga, aber ihre Anschauungen gingen nie so weit, wie diejenigen unserer Sozialisten, die sich weniger durch Ideenreichtum oder eine Fülle von Tatsachenmaterial, als durch Entschiedenheit und Skrupellosigkeit auszeichnen. In Rußland hat sich kein Religionsverfolger dazu hinreißten lassen, Gott mit einem Steuereinnahmer oder einem Gerichtsvollzieher zu vergleichen. Niemand hat in Rußland auch mit Tatsachenstellungen oder erfundenen Zitaten operiert. . . Mitbürger, mich beugt die Zeit ist gekommen, um öffentlich im Lande und vor der ganzen Kulturwelt zu erklären, daß die bolschewistischen Bestrebungen unserer Sozialdemokraten nicht mit den Wünschen und Absichten Lettlands zusammenfallen. Wenn man noch lange zögern und in Unentschiedenheit verharren wird, können wir bald aus dem Munde der Vertreter der Kulturwelt vernehmen: Meine Herren, die Sowjetgrenze in Silupe (Grenzstation im Osten) ist für Sie überflüssig geworden.“

Rhetorisch weitläufiger schwächer war die Rede des orthodox-lettischen Volksvertreters Kallistratow, der u. a. auf verschiedene Unterschleifen hinwies, alsdann aber auf die Bedrückung des Russentums im Lande zu sprechen kam. So habe man im Dünaburger Stadthaus versucht, die lettische Sitzungssprache einzuführen, die doch nur die Wenigsten dort beherrschten. Von jählicher Seite wurde auf die ärmlichen Vorkälle am Haagischen Baitewerks Au-

gewiesen, wo wieder einmal in der Abenddämmerung von „unbekannten jungen Leuten“ Ueberfälle auf promeniende Juden ausgeübt worden seien.

Es kann nicht geleugnet werden, alle diese Parlamentsreden, die kompromittierende Anklagen sind, dienen in der Hauptsache dem Zweck, über die Köpfe der Parlamentarier hinaus eine höhere Instanz anzurufen, und das ist die öffentliche Meinung im weiteren Sinne, nämlich die ganze Kulturwelt. Es besteht hier immer noch die Auffassung, daß das Ausland mit gespanntester Auf-

merksamkeit die hiesigen Vorgänge verfolge. Im übrigen wird man sich darauf gefaßt machen müssen, aus dem hohen Hause zu Riga noch unzählige weitere Anklagen und Enthüllungen zu vernehmen, die die politischen Leidenschaften leider nur noch mehr aufpeitschen, einen tatsächlichen Erfolg nicht ergeben, wohl aber die gesetzgeberische Arbeit im Lande in empfindlichster Weise stören und hemmen. Wie die Dinge jetzt hier liegen, kann nur von parlamentarischer Dinnmacht gesprochen werden.

## Die Einführung des Bischofs Staugaitis als Prälat des Memelgebiets

Die katholischen Kirchengemeinden im Memelgebiet gehörten bisher zum Bistum Ermland und unterstanden damit kirchlich dem Bischof in Frauenburg. Auf Betreiben von nicht nur kirchlichen, sondern auch politisch-nationalen Kreisen Kownos wurden bei Bildung der Kirchenprovinz Litauen trotz des Protestes der memelländischen Katholiken und gegen deren Willen die katholischen Kirchengemeinden des Memelgebiets von der Diözese Ermland abgetrennt und durch päpstliches Dekret der Kirchenprovinz Litauen als selbständige Prälatur zugeschlagen. Wenn auch der Verlauf der Verhandlungen diese nunmehrige Tatsache voraussehen ließ, so hatte man doch gehofft, daß es nicht gelingen würde, die katholischen Kirchengemeinden des Memelgebiets in Beziehungen zu einer Diözese Litauens zu bringen. Es wurde vielmehr erwartet, daß an die Spitze der Prälatur Memel ein im Memelgebiet amtierender Geistlicher gestellt würde. Diese aus vielfachen Gründen durchaus berechtigten Wünsche der memelländischen Katholiken haben sich nicht erfüllt. Zum Prälaten des Memelgebiets ist vielmehr der aus dem Bistum von Telsiai neuernannte Pater Staugaitis (bisher als kirchlich-demokratischer Abgeordneter in Kowno tätig gewesen) ernannt worden.

Am letzten Sonntag fand auf seine Anordnung in der Prälaturkirche in Memel die feierliche Einführung statt. Das Innere der Kirche war mit Tannengrün geschmückt. Alle Plätze waren besetzt, als um 10 Uhr der Bischof Staugaitis mit dem Auto von Grottingen kommend, in die Kirche einzog. Nach kurzen Zeremonien betrat der bischöfliche Sekretär die Kanzel und verlas das mit großem päpstlichem Siegel versehene Schreiben, das die Ernennung des Bischofs Staugaitis zum Prälaten von Memel ausspricht, zuerst in lateinischer, dann in litauischer und zuletzt in deutscher Sprache. Abdann richtete Defan Danelauskis von dem Hochaltar aus Worte der Begrüßung an den Bischof, worauf dieser von der Kanzel in litauischer Sprache eine Ansprache hielt. Danach verlas er die Uebersetzung seiner Rede in deutscher Sprache, die allerdings vielfach unverständlich blieb. Die Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

Geliebte!

Die eine katholische Kirche, die von einem Stellvertreter Christi regiert wird, ist in Diözesen und Pfarreien eingeteilt. Diözesen und Pfarreien werden, wenn nötig, neugegründet oder geordnet. Da sich nach dem Weltkrieg die Grenzen der Staaten bedeutend verschoben haben, erschien es notwendig, auch in der kirchlichen Verwaltung Veränderungen vorzunehmen. Diesem Bedürfnis entsprechend hat Seine Heiligkeit Pater Pius XI gnädigst geruht, eine litauische Kirchenprovinz ins Leben zu rufen und einige neue Diözesen zu errichten. Da nun das Memelgebiet Litauen zugezählt ist, hat der Heilige Vater eine Prälatura nullius errichtet, deren Verwaltung er dem Bischof von Telsiai übertrug.

Ich, obwohl ein unwürdiger Diener Gottes, habe die große Ehre, der erste Bischof von Telsiai zu sein und damit auch, geliebte Diözesanen des Memelgebiets, Euer Seelenhirte.

Ich möchte nicht nur alle Eure Pfarreien besuchen, sondern jeden meiner Hirtenbesuche befohlenen Katholiken an mein Herz drücken und ihm den Erlösergruß zusprechen: „Der Friede sei mit Dir“. Da mir das aber unmöglich ist, grüße ich Euch alle durch dieses Schreiben und rufe Euch zu: „Der Friede sei mit Euch“.

Das Memelgebiet stand lange unter anderen Verhältnissen als Großlitauen. Deshalb unterscheidet es sich auch von letzterem in vielfacher Hinsicht. Auch im kirchlichen Leben herrschen in diesem Gebiete eigene Gebräuche und Sitten, die sich mit der Zeit gebildet und eingewurzelt haben, ganz abgesehen davon, daß die Katholiken des Memelgebiets zwei Sprachen sprechen: Litauisch und Deutsch. Ich Euer neuer Seelenhirte komme zu Euch, nicht um Euch Eure Gebräuche zu nehmen, sondern nur, Eure Seelen zu leiten, sie vor der Sünde zu bewahren und sie zu Gott zu führen. Die Einheit der katholischen Kirche verlangt strenge Uebereinstimmung in den wesentlichen Dingen; in den unwesentlichen jedoch duldet sie Verschiedenheiten und lobt die Gebräuche, die sich im Laufe der Zeit eingebürgert haben, soweit sie natürlich den kirchlichen Gesetzen nicht widersprechen.

Dasselbe gilt von der Verschiedenheit der Sprache. Das Leben wird gerade durch seine Mannigfaltigkeit schön. Die Verschiedenheit der Sprachen ist eine von diesen Schönheiten. Die Kirche hält alle Sprachen für gleich schön, gleich gut und in allen kann man Gott verehren. Der Einigkeit in der Siturgle wegen gebraucht die Kirche freilich nur eine Sprache, die lateinische. Das Gotteswort läßt sie aber den Menschen in der ihnen verständlichen Sprache verkünden.

Die Kirche kennt nur eine Rücksicht, unter der sie ihre Kinder meriet: Für die Kirche ist der besser, der tugendhafter ist, der Gott und den Nächsten mehr liebt, der mit der Kirche Christi inniger vereint ist. Ich, der mit der Kirche bestellte Hirte, werde mich im Verkehr mit Euch an diese Grundsätze halten.

So soll allen gerechten Forderungen bezüglich der Sprache und Eurer sonstigen Gebräuche Rechnung getragen werden. Aber auch Ihr, Geliebte, welche Sprache Ihr auch sprechen möget, lernet, einer des andern Rechte ehren, ohne Neid, ohne Ueberhebung. „Denn alle seid ihr Söhne Gottes durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Denn die ihr in Christus getauft worden seid, habet Christus angezogen. Da ist nicht Jude, nicht Grieche, nicht Sklave, nicht freier, nicht Mann, nicht Weib. Denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal. 3, 26-28).

So lehrt uns der heilige Apostel Paulus. Bebe Gott, daß diese Worte Eingang finden in Euren Sinn und in Eure Herzen. Deshalb spreche ich weiter zu Euch mit den Worten des Apostels: „So ermahne ich euch im Herrn, würdig eures Berufes zu wandeln, zu dem ihr berufen seid, mit aller Demut und Milde, mit Geduld, einander ertragend in Liebe, besorgt, die Einheit des Geistes zu wahren in dem Bande des Friedens“ (Ephs. 4, 1-3).

Geliebte, Ihr wohnt in einem Lande, in dem die Katholiken weitaus in der Minderheit sind. Dieser Umstand legt Euch gewisse Pflichten auf. Gott verleihe, daß Ihr den Andersgläubigen zum Vergnügen werdet. Im Gegenteil, durch Euer Tugendenleben müßt Ihr die Wahrheit verkünden, deren Hüterin die katholische Kirche ist. Für Euch namentlich passen die Worte des Erlösers: „Es möge Euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie Eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“ (Matth. 5, 16).

Ich schließe mit den Worten des Apostels: „Die Gnade Unseres Herrn Jesus Christus sei mit Euren Geistes.“ (Phil. 4, 23).

Unter Assistenz zahlreicher Geistlichen zelebrierte der Bischof darauf ein feierliches Pontifikalamt. Verlobt wurde der Gottesdienst durch eine lateinische Messe, die der katholische Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Nowatschin in anerkennender Vollkommenheit vortrug. Geschlossen wurde der Gottesdienst mit dem die Kirche mächtig durchdringenden deutschen Choral: „Großer Gott wir loben Dich“. Der Bischof wurde in feierlicher Prozession nach dem Pfarrhaus gebracht, wo er Wohnung genommen hat. Nachmittags um 2 1/2 Uhr empfing der Bischof im Pfarrhaus die Kirchenvorsteher, Fabrikdirektor Willi Kraus, Lehrer Dill, Fabrikdirektor Vorbeck, Verwaltungsdirektor Krempele, als Abordnung der kirchlichen Gemeindevertretung, Bauunternehmer Krikschanskis und Fortkassenrentand Jankus, die Vertreter der katholischen deutschsprachigen Vereine, an deren Spitze der Vorsitzende des Volksvereins, Bürovorsteher Aldeimann steht, Vertreter der litauisch sprechenden Vereine, an der Spitze Macheitisch, Namens der kirchlichen Körperschaften richtete Fabrikdirektor Kraus an den Bischof Worte der Begrüßung und brachte die Erwartungen zum Ausdruck, die die Katholiken des Memelgebiets an die veränderte Verwaltung knüpfen.

Bürovorsteher Aldeimann entbot den ehrfurchtsvollsten Gruß der Deputation der deutschsprachigen Vereine und führte dann folgendes aus: Die deutschsprachigen katholischen Vereine und zwar der Männerverein, Frauenverein, Gesangsverein, Jungmännerverein, Jungfrauenverein, Charitativverein, Borromäuserverein zusammengeschlossen in dem Volksverein streben alle die Lehre Jesu Christi im Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zu verwirklichen. Sie suchen dies zu erreichen durch Verschönerung des katholischen Gottesdienstes durch Belebung des katholischen Bekenntnisses in dem öffentlichen Leben, durch Ermahnung zu einem religiösen und sittlichen Familienleben, durch Unterstützung der Kranken und Notleidenden, durch Verbreitung guter katholischer Bücher, durch besprechende und unterhaltende Vorträge, durch gesellige Veranstaltungen, kurz durch Belebung und Vertiefung des religiösen und sittlichen Lebens. Wie bisher unter dem Bistum Ermland, dem wir zu allergrößtem Dank und treuem Gedenken verpflichtet sind, wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um unsere gute katholische Sache im Memelgebiet, so wollen wir auch unter der Prälatur von Memel wirken. Wir verstehen uns nicht alle die Schwierigkeiten für unser Wirken. In den alten Schwierigkeiten einer katholischen Diaspora sind neue Schwierigkeiten nationaler Eigenschaften hinzugekommen, die oft Formen annehmen, die wir mit dem Gebote der Gottes- und Nächstenliebe nicht in Einklang zu bringen vermögen. Nationale Zwistigkeiten auf katholisch-kirchlichem Gebiete werden wir niemals gutheißen können. Wir werden uns bemühen, in unseren deutschsprachigen katholischen Vereinen stets auf den Frieden der katholischen Gemeinde hinzuwirken, wobei wir jedoch wünschen, daß in unserer Kirche der altberühmte und altgewohnte deutsche Hauptgottesdienst und die deutsche Pastoralisierung für deutschsprachige Katholiken gewahrt bleiben. Ew. bischöfliche Gnaden glauben wir als katholische Christen mit offenem, ehrlichem Freimut nicht verheimlichen zu dürfen, daß es uns im Interesse des Friedens und der katholischen Sache lieber gewesen wäre, wenn der Prälat von Memel aus seinen ständigen Sitz in Memel, inmitten der Katholiken des Memelgebiets, er-

halten hätte. Wir werden jedoch als überzeugte Katholiken uns bemühen, den Schmerz über die Nichterfüllung unserer Erwartungen zu überwinden und wir versprechen, daß die deutschsprachigen katholischen Vereine im Geiste der Gottes- und Nächstenliebe alles tun wollen, was den einzelnen Katholiken und der gesamten katholischen Sache notwendig und nützlich ist. Dazu erbitten wir die gütige Unterstützung Ew. bischöflicher Gnaden.

Der Vereinsvertreter Macheitisch begrüßte den Hochwürdigen Herrn Bischof namens des katholisch-litauischen Vereins Betnamia.

In deutscher und danach in litauischer Sprache richtete der Bischof Worte des Dankes für das Erscheinen und die Ausführungen an die Erschienenen. Er sei entschlossen im Frieden mit der ihm unterstellten Prälatur zum Besten der katholischen Religion zu arbeiten.

Nachmittags um 3 1/2 Uhr fand auf Einladung des katholischen Kirchenvorstandes in der Diele des Victoria-Hotels ein Festessen statt, an dem die Vertreter der Behörden und zwar Gouverneur Zilins, Oberbürgermeister Dr. Grabow, Landtagspräsident Josef Kraus, Landespräsident Simonaitis, Landesdirektor Stumber, die Geistlichkeit, der Kirchenvorstand, die kirchliche Gemeindevertretung und eine Anzahl Gäste aus der katholischen Gemeinde teilnahmen. Zunächst forderte der Bischof auf, das Glas zu erheben auf das Wohl des Heiligen Vaters, welcher Aufforderung die Anwesenden gerne nachkamen. Defan Danelauskis nahm darauf das Wort, begrüßte den Hochwürdigen Herrn Bischof, der unser Prälat geworden sei. Es sei uns schwer gefallen, uns von der Diözese Ermland trennen zu müssen, zu der wir länger als 100 Jahre gehört hätten. Den Bischöfen von Ermland verdanken wir unsere Kirchen, unsere Pfarrhäuser, vielfach unsere Schulen, das Waisenhaus in Heidenburg u. a., was die Katholiken des Memelgebiets aus eigener Kraft nicht hätten errichten können. Wir seien versorgt worden mit Geistlichen der Diözese Ermland, die auch die litauische Sprache beherrschten bzw. erlernt hätten, die besonders für die litauischen Katholiken auch schriftstellerisch tätig gewesen seien und auch einen litauischen Katechismus geschrieben hätten. Im Frieden hätten bisher nicht nur untereinander die Katholiken deutscher und litauischer Zunge, sondern auch die Katholiken mit den andern Konfessionen gelebt. So solle es weiter bleiben. Die kirchlichen Verhältnisse des Gebiets seien heute sehr schwer und würden noch weiter erschwert durch den ständigen Zuang von Katholiken aus Litauen. Wir seien bereit mit dem Bischof mitzuarbeiten in der Hoffnung, daß der Bischof, als unser Prälat, auf die Eigenheiten des Gebiets Rücksicht nehmen werde und beide Nationen gleich behandelt würden. Friede und Einigkeit sollen herrschen, so wie es bisher unter dem Bischof von Ermland gewesen wäre. Für ihn (Danelauskis) sei die Lage recht schwierig. Er besitze nicht die Vollkommenheit es jedem recht machen zu können. Er werde jedoch unbeeinträchtigt aller Ansetzungen auf dem Wege fortschreiten, nach besten Kräften bestrebt zu sein, jeden zufrieden zu stellen.

Danach sprach Landespräsident Simonaitis zunächst in litauischer, dann in deutscher Sprache folgendes:

Er begrüßte namens des Direktoriums des Memelgebiets den Bischof in seinem neuen Amt. Die Regierung des Gebiets habe kein besonderes Interesse für die Angelegenheiten der katholischen Kirche, weil sie sich ja selbst verwalte. Nur insofern habe die Regierung ein Interesse, als auch durch diese Frage Ruhe und Ordnung nicht gefährdet werden. Er freute sich, feststellen zu können, daß die Veränderung sich in aller Ruhe erledigt hätte. Er erhob sein Glas auf das Wohl des Herrn Bischof.

Als letzter Redner führte, kurz zusammengefaßt, Landtagspräsident J. Kraus folgendes aus:

Der heutige Tag ist für die Katholiken des Memelgebiets von besonderer Bedeutung. Es gilt die Trennung vom Bistum Ermland, von einer Konstitution, der sie 150 Jahre angehörten, die Trennung von dem Bischof, an dem sie mit Liebe hingen. Es gilt Abschied nehmen von dem bisherigen Bischof und hinaussehen zum neuen Bischof. Wir wünschen, daß dieser Wechsel den kirchlichen Frieden nicht aus dem Geleise bringen möchte. Wir, die wir 3 Jahre schon zum litauischen Staat gehören, befinden uns leider immer noch in einem ständigen Kampf um unser Recht, die Autonomie. Es weiß jedoch jeder Katholik, daß in der Frage der Abtrennung von Ermland und der Zuteilung zur litauischen Kirchenprovinz nur einer zu sprechen hatte, und zwar der Heilige Vater in Rom. Er hat uns dem Bistum Telsiai unterstellt. Besser wäre es gewesen, wenn der Prälat hier seinen Sitz hätte und aus den Memeler Geistlichen genommen worden wäre. Ich hoffe, daß der Bischof auf diese Wünsche der Memeler Rücksicht nehmen wird. Im übrigen stehe ich auf einem andern Standpunkt als Herr Landespräsident Simonaitis, welcher ausführte, daß die Regierung kein besonderes Interesse an der katholischen Kirchenverwaltung habe. Wir müssen die Gelder bewilligen, um unsere Geistlichen zu besolden. Der Landtag wird, so glaube ich erklären zu können, bestimmt die Mittel zur Verfügung stellen, die unsere Kirche braucht. Die Katholiken sind hier weitaus in der Minderheit. Trotzdem werden hier alle gleich behandelt. Noch eine Bitte habe ich auszusprechen, daß, falls einmal ein Wechsel in der Geistlichkeit vorkommen sollte, den Wünschen der Bevölkerung entgegengekommen wird. Die jetzigen Geistlichen müssen erhalten bleiben. Sie sind die Seelsorger, die das Vertrauen der Katholiken haben. In Zukunft soll durch den jetzigen Wechsel in der Geschäftsführung, in dem friedlichen Verhältnis, das unter den Katholiken herrscht und der Friede zwischen den verschiedenen christlichen Bekenntnissen erhalten bleiben. Religion und Politik sind grundverschieden. Der Glaube an das Jenseits soll nicht mit Politik vermischt werden. Ich erhebe mein Glas auf den religiösen Frieden und das Verständnis, das uns

den untern Prälaten entgegengebracht werden dürfte.

Die Antwortrede des Bischofs wurde durch De-  
lan Danclaucht überficht. Der Bischof führte etwa  
aus:

Die katholische Kirche halte sich bei allen Ange-  
legenheiten an die kirchlichen Bestimmungen. Das  
sei auch bei der Abtrennung des Memelgebietes ge-  
wesen. Die maßgebende Behörde für die getroffene  
Entscheidung war Rom. Es sei zu verstehen, daß  
die Abtrennung schmerzhaft empfunden werde. Er  
werde jedoch für die Katholiken des Memelgebietes  
sorgen, so wie seine gehorsamen Diözesanen sein  
wollen. Mit der Entscheidung Roms müsse sich ab-  
gefunden werden ohne zu untersuchen warum. Er  
müsse jedoch erklären, daß das Memelgebiet für eine  
selbständige Diözese zu klein sei. Für den erforder-  
lichen Verwaltungsapparat sei bei der kleinen Zahl  
von Geistlichen keine Möglichkeit gegeben gewesen.  
Daher sei eine Prälatur unter dem Bischof von  
Pohlsch gegründet worden. Was die Politik anbe-  
triffe, so sei die Kirche daran nur so weit interessiert,  
als sie der Kirche durch ihre Auswirkungen Schaden  
zufüge. Er verkenne auch nicht die Schwierigkeiten,  
die hier herrschten. Wir hätten hier 3 verschiedene  
Gruppen, deutsche, memelländische und aus Groß-  
Litauen gefommene Katholiken. Es sei nicht möglich,  
auf alle zur Zufriedenheit Rücksicht zu nehmen. Man  
dürfe aber auch nicht zuviel verlangen. Er bitte um  
die Mitarbeit und das Verständnis aller in der schwie-  
rigen Lage. Es solle Frieden herrschen unter den  
Konfessionen und Nationen zu einer gedeihlichen  
Zusammenarbeit.

Dem Essen folgte bis gegen 7 Uhr eine zwangs-  
lose Unterhaltung.

Den aufmerksamen Beobachter konnten, sowohl  
die vom Bischof angeordnete, vielfach nicht verstan-  
dene pompöse Kirchenfeier, als auch die in der  
Kirche wie nachher bei den Festessen gehörten Reden  
nicht darüber hinwegtäuschen, daß die katholische  
Kirche im Memelgebiet einer nicht glänzenden Zu-  
kunft entgegensteht. Man mußte am Sonntag  
den Eindruck bekommen, daß die von Rom ge-  
trophene Entscheidung für die Katholiken des  
Memelgebietes eine unglückliche ist und, wenn der  
neue Prälat, Bischof Stangaitis, nicht sein Amt mit  
abergläubiger Objektivität und Lokalität führt, die  
kirchlichen Verhältnisse katastrophal werden können.  
Es sind eben zwischen dem Memelgebiet und Litauen  
kulturell so große Unterschiede, daß es gar nicht  
möglich sein wird, die Prälatur Memel vom litau-  
ischen Gesichtspunkt aus zu verwalten, ohne damit  
den Katholiken des Memelgebietes die Trennung  
von der Diözese Ermland, an der sie mit ganzem  
Herzen hängen, als einen großen Verlust zu kenn-  
zeichnen. Wenn es der neue Prälat sich angelegen  
sein läßt, jede Beeinträchtigung von unersener Seite  
anzusprechen und Hand in Hand mit der jetzigen  
Gesellschaft und den kirchlichen Vertretungen die  
Katholiken des Memelgebietes zu leiten, so wird er  
— aber auch nur dann — ein wahrer Seelenhirt  
sein können.

Der Bischof hat in seinen Ansprachen betont, daß  
er — und so ist es ihm von Rom zur  
heiligen Pflicht gemacht worden — die  
Prälatur ihrer Eigenart gemäß ver-  
walten wolle. Die Wünsche der Katholiken des  
Memelgebietes sind ihm auch in aller Offenheit mit-  
geteilt worden, so daß keine Maßnahmen, die den  
berechtigten Wünschen der memelländischen Katho-  
liken entgegenlaufen sollten, mit Unkenntnis ent-  
schuldig werden können.

Wir Memelländer sind es bisher gewöhnt ge-  
wesen, von Litauern außer schönen Worten und  
leeren Versprechungen nichts weiter erhalten zu  
haben. Offen wir jedoch, daß der Bischof sich als  
Prälat des Memelgebietes nicht diese Gepflogenheit  
der litauischen Politiker zu eigen macht und die  
Wünsche der memelländischen Katholiken, so wie er  
es versprochen hat, voll und ganz berücksichtigen  
wird und daß er als höchstes Ziel seiner Arbeit die  
Erhaltung des religiösen Friedens ansieht und zur  
Erreichung dieses Zieles sich die vertrauensvolle  
Mitarbeit aller der Katholiken sichert, die bisher im  
Memelgebiet den kirchlichen Frieden in so wunder-  
barer Weise erhalten und gepflegt haben. In hoc  
signo vincos.

## Wie Schulz seinen neuen Weltrekord flog

Wie wir bereits mitteilten, hat der bekannte ost-  
preussische Segelflieger, Lehrer Ferdinand Schulz  
am Donnerstag in Rossitten auf der Kurischen Heh-  
rung einen neuen Weltrekord aufgestellt. Er  
startete um 4,52 Uhr morgens im Segelflugzeug mit  
einem Passagier und blieb bis 2,13 Uhr mittags in  
der Luft. Damit hat Schulz einen neuen Dauer-  
weltrekord mit Passagier von 9 Stunden  
21 Minuten aufgestellt, außerdem einen  
zweiten Rekord im Pendelflug mit Passa-  
gier vom Start bis zur Grenze und zurück. Den  
bisherigen Rekord im Segelflug mit Passagier hielt  
der deutsche Segelflieger Hasselbach mit 5 Stun-  
den 43 Minuten.

Schulz hatte dieses Mal von vornherein die Ab-  
sicht, einen Rekordflug zu machen. Als Zeitpunkt  
hatte er sich den 1. Juni gewählt, den Tag, an dem  
das 25-jährige Jubiläum der weltberühmten  
von Professor Dr. Tihenemann geleiteten Vogel-  
warte in Rossitten gefeiert wurde. Das  
Wetter war aber am 1. Juni so wenig günstig, daß  
er von seinem Vorhaben Abstand nehmen mußte.  
Erst am Donnerstag konnte er aufsteigen und zwar  
dieses Mal bei außerordentlich guten Windverhält-  
nissen. Die Flugbahn verlief in der Hauptphase vom  
Flugplatz nach dem Dorfe Pilsdopen und nach einer  
kurven wieder zurück nach dem Flugplatz. Schulz  
hat zehn- bis zwölftmal Pilsdopen überflogen.  
Während der Dauer des ganzen Fluges war die  
Strecke stets unter genauer Kontrolle. Das heraus-  
stichende Bemerkte und beginnender Regen zwangen  
den kühnen Piloten um 2 Uhr 13 Minuten zur Lan-  
dung. Auf dem Pilsdopberge hatte sich im Laufe des  
Tages eine mit Rücksicht auf die geringe Bewöl-  
kungsbedichte der Kurischen Heh-ung recht haltbare  
Anzahl von Zuschauern angesammelt, die die groß-  
artige Leistung des Weltmeisters mit lebhaftem  
Interesse und wachsender Begeisterung beobachteten  
und dem kühnen Flieger nach erfolgter Landung  
woblerdiente Ovationen darbrachten. Bemerkens-  
wert ist, daß Schulz noch zu einem zweiten Fluge  
startete, um seine Maschine in die Halle zurückzu-  
führen.

Der Sonderberichterstatter der „Königsb. Allg.  
Ztg.“ schreibt seinem Blatt noch über den Flug: Seit  
Zagen schon beobachtete man in der Segelflieger-  
schule Rossitten die Windverhältnisse mit besonderer  
Aufmerksamkeit. Hatte der Flugleiter der Segel-  
flugschule, der bekannte Segelflieger, Lehrer Ferdi-  
nand Schulz, doch die Absicht geäußert, bei günstigem  
Schwimbe einen Angriff auf den Segelflugwelt-  
rekord im Zweifler zu unternehmen, der zurzeit  
von der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt ge-  
halten wird. Mit 5 Stunden und 43 Minuten war  
er von dem Darmstädter Hasselbach während des  
vorjährigen russischen Segelflugwettbewerbes bei  
Pilsdopa in der Krim auf dem Darmstädter Doppel-  
flieger „Margarete“ aufgestellt worden; ihn galt es  
zu brücken. Der 2. Juni brachte zwar Besuch durch  
die anlässlich der Jubiläumfeier der Vogelwarte  
nach Rossitten gekommenen, aber er brachte keinen  
günstigen Wind, so daß die Besucher nicht viel vom  
Fliegen zu sehen bekamen. Der 3. Juni dagegen  
brachte die ersten östlichen Winde. In aller  
Morgensfrühe eilen die Segelflieger vom „Paraden-  
lager“ zu dem am Fuße des Pilsdops erbauten Flug-  
zeughalle, um schnell den Doppelflieger „Cöthen“  
aus der Halle zu ziehen und zum Start auf die  
Kuppen des Pilsdops zu schaffen. Die Flug-  
wissenschaftliche Arbeitsgruppe an der  
Gewerbe-Hochschule Cöthen ist die Eigentümerin  
dieses Doppelfliegers, den sie nach dem plötzlichen Tode  
des Segelfliegers Seiler beim vorjährigen Abän-  
wettbewerb aus dessen Nachlaß als die erfolgreiche  
„Königsb. D. 1“ erwarb und umtaufte. Aus diesem  
Grunde erfolgte die Wahl des Flugplatzes durch das  
Los aus den Reihen der Cöthener Segelflugschüler.  
Es trifft Reichardt, der die Ehre hat, bei dem  
Rekordanflug die Rolle des „Franz“ zu über-  
nehmen.

Die Maschine ist kurz vor 5 Uhr fertig. —  
Einige Kommandos, die Startmannschaft läuft, und  
über ihre Köpfe hinweg steigt die „Cöthen“ in ihr

Clement, um unter dauerndem Pendelflug zwischen  
der äußersten Predinkuppe und der deutsch-litauischen  
Grenze hinter Pilsdopen hin und her zu segeln.  
Erstmalig die anfängliche Stärke des östlichen  
Windes von 10—12 Meter in der Sekunde ein mühe-  
loses Dahinschweben mit der prächtigen Maschine,  
so läßt ein zeitweises Abflauen des Windes anderer-  
seits die fliegerischen Fähigkeiten unseres Ferdinand  
Schulz im hellsten Licht erstrahlen. Man sagt un-  
willkürlich: „Fabelhaft“, sieht man die gewagten  
Kurven, und selbst Schulz entfährt ein lautes  
„Oho!“, als er aus einer gar zu kühnen Kurve nur  
durch starkes „Drücken“ herauskommt. Ansonsten  
ist Schulz guter Dinge, winkt von oben, wirft Dou-  
bons herunter, ruft seine Flugbegleiter nach unten,  
um den über die Dünenkette verteilten Beobach-  
tungsstellen etwas Bewegung zu verschaffen, kurz,  
er ist bei bester Laune. Sein „Franz“ arbeitet unter-  
dessen, indem er die Messgeräte beobachtet, die Pen-  
delflüge zählt, den Staudruck- (Geschwindigkeits-)  
Messor von einer Verstopfung befreit; auch verläßt  
er gelegentlich durch die Anschließföhren des Flugels  
zu wirken. Nach 10 $\frac{1}{2}$  Uhr ist der bestehende  
Rekord gedrückt, was man „zu Lande“ gebüh-  
rend durch Heil- und Kranichrufe sowie Empfangs-  
vorbereitungen zu ehren versteht. Doch Schulz  
fliegt weiter . . .

Endlich — vom Horizont kommt ein Gewitter  
bedrohlich näher — ein Ruf von oben: „Beim  
nächsten Male Lande ich!“ Elegant wie eine Möwe  
segelt die „Cöthen“ die letzte der fast 90 Pendel-  
touren, auf der Schulz alle Beobachtungsstellen von  
seinem Vorhaben benachrichtigt; dann setzt er zur  
Landung an, die Kufe des Flugzeuges berührt den  
Boden, die Stoppkuren knacken, und Ferdinand  
Schulz ist etwas nach 2 Uhr mittags gelandet. —  
Mit einer Flugdauer von 9 Stunden und 22 Min.  
hat Schulz eine neue Weltrekordleistung im  
Doppelflieger-Segelflug aufgestellt.

Alles läuft zu dem gelandeten Segelflugzeug, um  
die Flieger zu beglückwünschen und sie durch einen  
gemeinsamen Kranichruf, eine originelle Sitte in der  
Segelflugschule, zu ehren. Die Gemahlin des Leiters  
der Segelflugschule, Frau Rittmeister Böhre,  
überreicht Schulz einen Fiederstrauß, den dieser  
teilt, um „seinem braven Franz“ einen Teil als An-  
erkennung zu übermitteln. Dann wird die „Cöthen“  
unter Führung von Schulz noch einmal gestartet, um  
nach einem 5-Minuten-Flug mit dem Cöthener Zeige  
als Flugtag, neben der Flugzeughalle zu landen,  
wobei Schulz durch eine vollendete Landung im  
Hindernisreichen Schulberg - Vorgelände seine  
Führerkunst erneut unter Beweis stellt. Bald achtete  
das Barackenlager, an dessen Flaggenseite unter  
dem Wimpel des Ostpreussischen Vereins für Luft-  
fahrt der blaue Wimpel der Segelflugschule mit den  
drei gelben weißen Möwen flatterte, festlichen  
Schmuck bunter Fahnen.

### Abreise der deutschen Turnriege nach Amerika.

Zu Ehren der zum Bundesfest des Amerikanischen  
Turnerbundes entsandten Riege der Deutschen  
Turnerschaft veranfaltete der Verband der Stadt-  
bremischen Turnvereine einen wirkungsvollen Ab-  
schiedsabend. Führer der Turnriege ist Professor  
Dr. Berger, der erste Vorsitzende der D. T. Die  
Abreise erfolgte am letzten Sonntag in Bremer-  
haven mit dem Dampfer „Columbus“.

Ban Ret für Deutschland disqualifiziert. Der  
Verwaltungsansicht des Verbandes Deutscher  
Radrennfahrer tagte am Sonntag und Sonntag  
in Berlin und disqualifizierte van Ret für  
Deutschland bis zum 31. März 1927 1. wegen Nicht-  
wahrnehmung seiner Chancen, 2. wegen Aufgabe  
des Rennens ohne berechtigten Grund, 3. wegen  
Beleidigung und Drohung mit Täuschungen gegen  
ein Wettfabrikationsmitglied und Herrn Schwarz,  
4. wegen verächtlicher Beeinflussung anderer Fahrer,  
5. wegen öffentlicher Diskreditierung des Rad-  
sports. Diesem Urteil lagen die Vorkommnisse  
beim letzten Breslauer und Dortmunder Sech-  
stagerrennen zu Grunde; außerdem wurde er zu  
500 Rm. Geldstrafe verurteilt.

## Berliner Brief

Saisonende und Saisonwende

Die eigentliche Saison ist zu Ende gegangen, die  
Berliner Theaterdirektoren, die ohnehin den Win-  
ter als schlechteste Theaterzeit der letzten Zeit be-  
klagen, können nur mit Mühe und vielen Frei-  
karten noch einigermaßen ihre Häuser füllen. Ein  
Kino, das in diesen Tagen im vornehmen Berliner  
Westen, am Kurfürstendam, eröffnet wurde,  
glaubte in solchen Zeiten ohne besondere Senfation  
nicht auskommen zu können und verschrüb sich die  
durch ihren Prozeß berühmte geborene Gräfin  
Bothmer für die ersten Vorstellungen. Die Gräfin,  
die inzwischen von ihrem Mann geschieden ist,  
leistete dem Hofe Folge in der nicht ganz unrichtigen  
Erwartung, daß augenblicklich für sie die Konjunk-  
tur noch günstig ist, daß aber in absehbarer Zeit  
wohl schon niemand mehr von ihr sprechen wird. So  
trug sie dem stannenden, aber nicht sehr begeisterten  
Publikum allabendlich einen Prolog vor. Verse, die  
in Anlehnung an einen im Programm folgenden  
Film aus der Infanzionszeit, von gelunfener Moral  
und verkommener Welt, von Verstoß gegen Treu  
und Glauben sprechen, um dann mit einigen patri-  
stischen Phrasen zu enden. Also sicherlich ein Werk,  
das sich im Grunde der, wegen Diebstahl verurteil-  
ten Gräfin besonders gut ausnimmt. Theaterern,  
die auf solche Senfationen verzichten müssen, geht es frei-  
lich unter Umständen recht übel, wie ein Vorfall im  
Kessing-Theater bewies. Getreu einem alten Brauch,  
nach dem der Sonntag Mittag zu Aufführungen  
mehr oder weniger begabter junger Dichter benutzt  
wird, hatte auch dort ein junger Literat, dessen  
Ruhmestaten bislang in den weitesten Kreisen un-  
bekannt sind, das Theater gemietet, um einer  
kannenden Mittelwelt sein Stück vorspielen zu lassen.  
Als die kleine Gemeinde am Sonntag mittag un-  
geduldig auf diese Offenbarung barnte, ergab sich,  
daß der eiserne Vorhang sich nicht heben wollte, nicht  
aus angeborener Niederträchtigkeit, sondern weil  
die Theaterarbeiter sich weigerten ihn hochzuziehen  
ehe nicht Herr Salin, der Dichter und Dichter, seinen  
finanziellen Verpflichtungen nachgekommen wäre. —  
Dazu war von wieder Herr Salin, der vorher eine  
seiner Schauspielerinnen um 100 Mark angepumpt  
hatte, um wenigstens einen Teil der Pachtsumme zu  
hinterlegen, nicht in der Lage und so blieb der  
eiserne Vorhang unten und das Stück ungespielt.  
Niemand sollte, so melden zuverlässige Berichte,  
Regenenten ein Theater frober verlassen haben als  
die Kritiker, die hier an einem blendend schönen  
Maisonntag ihrem bitteren Schicksal entgegen.

Damit es aber auch am Saisonende nicht ganz  
an literarischen Streifzügen fehle, hat Gerhart  
Hauptmann die Verungung zum Mittelteil der  
neuen „Sektion für Dichtkunst der Akade-  
mie der Künste“ abgelehnt. Hauptmann hat in  
seinem Schreiben manderlei Bedenken gegen diese  
Dichterkademie vorgebracht, worauf man ihm von  
der Akademie freilich nicht ganz mit Unrecht er-  
widert, daß diese Akademie das würde, was aus ihr  
die ersten Mittelglieder machten, zumal der Aufgaben-  
kreis der Akademie keineswegs fest umrissen ist. Ge-  
rade aus diesem Grunde scheint die Ablehnung  
Hauptmanns auch den ihm nahestehenden Kreisen  
besonders bedauerlich. Die übrigen vier Mitglieder,  
Thomas Mann, Arno Holz, Hermann  
Stein (ein enger Freund Gerhards Hauptmanns)  
und Ludwig Plüddag, haben sich durch die Haupt-  
mann'sche Abgabe nicht beirren lassen, so daß die  
Dichterkademie trotz Hauptmann ins Leben treten  
wird. W. H.

### Rattenplage als Folge des englischen Kohlenpreises.

In der kleinen Bergwerkstadt Ciydad Vale im  
Rhondal-Tal ist jetzt der erbitterte Krieg, den  
man gegen die Ratten führt, beendet worden. In-  
folge des lange andauernden Streiks der Kohlen-  
arbeiter hatte der Hunger die in den Schächten  
lebenden Ratten an die Oberfläche getrieben. In  
großen Haufen kamen die lästigen Rager hervor  
und ergossen sich in unerlöstem Strom über die Stadt,  
zum Entsetzen der Einwohner, die der Ratteninva-  
sion ohnmächtig gegenüberstanden. Alle verfü-  
baren Hunde der Stadt waren mobilisiert worden,  
und es entwickelte sich eine blutige Mehelei. Zeit-  
weilig betrug die Zahl der zur Strecke gebrachten  
Rager achtzig in der Stunde. Man schätzte die Zahl  
der getöteten Ratten auf zwanzigttausend. Um mit  
dem Rest aufzuräumen, hat man den Eingang der  
Schächte mit Fischköpfen umlegt, und die Hunde  
warten glerig, um jeder durch diesen Köder ange-  
lockten Ratte den Garau zu machen.

## Karl Maria von Weber

Zur Wiederkehr seines hundertsten Todestages  
am 5. Juni 1926.

Von  
Marga Stiehler

Der 5. Juni 1926 ist ein Gedenktag, der allen  
Deutschen ins Bewußtsein gerufen werden sollte.  
In diesem Tage sind es hundert Jahre, daß einer  
der bedeutendsten deutschen Musiker, Karl Maria  
von Weber, nur allzu früh — er hatte noch nicht  
sein 40. Lebensjahr vollendet — für immer den Last-  
stock aus der Hand legte.

Als im Jahre 1841 Webers Freischütz, nachdem  
er seit zwei Jahrzehnten auf allen deutschen Bühnen  
heimlich geworden war, auch in Paris aufgeführt  
wurde, schrieb Richard Wagner, der schon seit seiner  
Jugend ein begeisterter Anhänger Webers war:  
„O mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß  
ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre  
es nur, weil auf deinem Boden der Freischütz ent-  
stand! Wie ist mir wohl, daß ich ein Deutscher bin!“

Karl Maria von Weber wurde 1786 zu Eutin  
in Holstein als Sohn des Musikdirektors, späteren  
Schauspielintendanten Franz Anton von Weber ge-  
boren. Seine Mutter, Genoveva von Brenner,  
stammte aus Bayern. Die parte körperliche Konsti-  
tution Webers war ein Erbe dieser stillen, sanf-  
ten, stets lebenden Frau, die schon im Jahre 1798,  
als der Sohn noch nicht zwölf Jahre zählte, starb.  
Sein Vater, ein Onkel von Mozarts Gattin Konstanze  
Weber, erteilte ihm gemeinsam mit Karl Marias  
älterem Stiefbruder Fridolin den ersten Musik-  
unterricht. Aber sie waren keine guten Lehrmeister.  
Der Bruder, zornig und ungeduldig, war eher ge-  
eignet, dem schwächlichen Knaben die Lust zur Musik  
mit der Härte des Violinbogens gründlich auszu-  
treiben. Einmal rief er heftig aus, den Kleinen  
zornig auf die Hände schlagend: „Karl, du kannst  
vielleicht alles werden, aber ein Musiker wirst du  
niemals!“

Der Vater, von blindem Ehrgeiz besetzt, aus  
seinem Sohne ein Wunderkind zu machen, trieb ihn  
rasklos vorwärts. Schließlich sah er aber selbst ein,  
daß zu einem tüchtigen Musiker vor allem eine  
solche Grundlage gehört. Viele erhielt das Kind

zunächst 1796 durch Heuschkel in Hildburghausen, der  
ihn hauptsächlich im Klavierpiel ausbildete und den  
Grundstein zu einer brillanten Technik legte. Bei  
Michel Seydn in Salzburg, einem Bruder Joseph  
Haydns, studierte der Elfjährige 1797 Contrapunkt.  
Das erste Ergebnis fleißigen Arbeitens waren  
„sechs Fughetten“. Im Jahre 1798 ging Anton von  
Weber mit seinem hoffnungsvollen Sohne nach  
München, wo der Knabe bei Ballei (Gesang) und  
Kallher (Klaviers) weiter eifrige Studien betrieb.

1800 liebköte Vater und Sohn nach Freiberg in  
Sachsen über, wo sich der junge Weber, einer ihrer  
Idee folgend, plötzlich berufen fühlte, Steinbrüder  
zu werden. Leider unterstützte der Vater dieses  
Vorhaben, da er sich bei Webers Geschicklichkeit im  
Zeichnen große materielle Erfolge versprach. Ein  
ganzes Jahr ging dadurch der musikalischen Ent-  
wicklung des Sohnes verloren. Aber der Genius  
in ihm war nicht erloschen. Mit neuerwachter Liebe  
gab sich der fünfzehnjährige seinem künstlerischen  
Schaffen hin. Er schrieb ein deutsches Singspiel:  
„Das hümmle Waldmädchen“, welches am 24. No-  
vember 1800 in Chemnitz und in Freiberg auf-  
geführt wurde. — Unkenntnis mit der Frei-  
berger Kritik verleitete Weber den Aufenthalt in  
der Stadt. Man zog wieder nach Salzburg, wo der  
Jüngling sein zweites Singspiel „Peter Schmolll  
und seine Nachbarn“ schrieb. 1802 unternahm er mit  
seinem Vater eine erfolgreiche Kunstreise nach Leip-  
zig, Hamburg und Göttingen, wo der junge Pianist  
mit der glänzenden Technik viel bewundert wurde.

Das Jahr 1803 führte ihn in Wien mit dem „alten  
Papa Haydn“ und dem Abt Vogler, seinem späteren  
von ihm innig verehrten Lehrmeister, zusammen.  
Nach nicht achtzehnjährig, folgte Weber einem Rufe  
als Operndirektor an das Theater nach Breslau. Er  
selbst schreibt darüber: „Was Gott will! Ich hätte  
ein Fangball des Glückes zu sein, doch erfahre ich  
überall etwas Neues.“

Nun, viel Gutes hat er in Breslau nicht er-  
fahren. Das Publikum verhielt sich ziemlich ab-  
lehnend. Die folgenden schlimmen Kriegsjahre  
drängten ihn aus seiner künstlerischen Bahn heraus.  
Um sich und seinen alternden Vater zu erhalten,  
nahm er eine Stelle als Geheimsekretär des als  
Feldkaplan bekannten Prinzen Ludwig von Württem-  
berg an, die am 26. Februar 1810 durch Landes-  
verweisung ein unruhiges Ende fand.

Es folgen wieder erfolgreiche Kunstreisen durch  
die Schweiz und ganz Deutschland, die dem Künstler  
die Bekanntheit vieler bedeutender Männer ein-  
brachte, wie Goethe, Wieland, Brentano.

Bei der Erkaufführung seiner Oper Sylvana,  
einer Umarbeitung seines ersten Singspiels „Das  
hümmle Waldmädchen“, lernte er in der Vertreterin  
der Titelrolle seine nachmalige innigste Gattin,  
Caroline Brandt, kennen. Sie war ihm später auch  
das Vorbild für sein Knaben im „Freischütz“. Ihr  
weiteres Wesen war sein Sonnenlicht.

1817 ging Weber nach Dresden, wo er als Hof-  
kapellmeister eine „Deutsche Oper“ gründen sollte.  
So wie vordem Mozart in Wien den Kampf gegen  
die, die deutschen Bühnen beherrschende, italienische  
Oper mutig aufgenommen hatte, so war es in Dres-  
den Weber, der deutscher Kunst und deutschem Wesen  
den Sieg errist. Er selbst schreibt darüber: „Die  
Herren Italiener lassen natürlich Himmel und Hölle  
los, um mich und die ganze deutsche Oper zu ver-  
treiben. Sie finden in mir einen harten Klob.“

Schon lange hegte er den Plan zu einer neuen,  
ganz in deutschem Geiste aufgebauten Oper. In  
Friedrich Kind fand er den geeigneten Mitarbeiter,  
der nach seinen Anweisungen der Text für den  
„Freischütz“ nach einem von Weber im Kloster Neu-  
burg bei Heidelberg in Apels Gespenserbuch gefun-  
denen Stoffe, schrieb. Drei Jahre arbeitete er an  
dem Werk, das dann im Siegeslauf die ganze Welt  
durcheilte und noch heute seinen Platz an erster  
Stelle behauptet. Der „Freischütz“ wurde am 18.  
Juni 1821 in Berlin zum ersten Male aufgeführt,  
und bald spielten alle Theaterstätten. Wir wenden dir  
den Jungfernkranz“ oder „Durch die Wälder, durch  
die Auen“. Man langte nach dem Vändler der  
höhmlichen Bayern und die Schützlerjungen piffen  
Webers volkstümliche Melodien auf der Straße.  
Nach bevor der „Freischütz“ zur Aufführung ge-  
langte, schrieb Weber die Musik zu „Preziosa“. Die  
Fubellwertüre erklang 1818 zum ersten Male.  
Mit dem „Freischütz“ hatte die deutsche Oper gesiegt!

1823 erliefen „Cunrante“, von der Robert  
Schumann am 23. September 1847 schreibt: „Ge-  
schwärm haben wir, wie lange nicht. Die Musik  
ist noch viel zu wenig erkannt und anerkannt. Es  
ist Herabsetz, sein edelstes, was er hatte; ein Stück  
Leben hat ihn die Oper gekostet, gewiß. Aber, auch  
unsterblich ist er durch sie.“

Am 12. April 1826 vollendete Weber die Oper

„Oberon“. Der Schmerz an Augenüberfülle  
lebende Meister reiste nach London, um dort sein  
Werk selbst einzuhändigen. Es waren die letzten  
Triumphe, die ihm hier zuteil wurden. Unbarm-  
herzig trieb ihn seine schwere Krankheit dem Tode  
entgegen. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni, ver-  
losch sein Leben, fern von den Seinen. Seine letzten  
Worte waren: „Nun laßt mich schlafen.“ — Seine  
Beisetzung in der Hauptkirche zu Moorfield gesche-  
hete sich zu einer glänzenden Feier. Unter den  
Anwägen von Mozarts Requiem, von ersten Künst-  
lern gesungen, wurde der Sarg in die Gruft ge-  
tragen.

Erst achtzehn Jahre später fand, durch das tat-  
kräftige Eingreifen Richard Wagners veranlaßt, die  
Ueberführung nach Dresden statt. Unter Fadel-  
schein geleitete man am 14. Dezember 1844 den Sarg  
nach dem Friedhofe. Wagner hatte aus zwei No-  
tizen aus der „Cunrante“ eine stimmungsvolle  
Trauermusik hergestelt. Am 15. Dezember wurde  
Karl Maria von Weber an der Seite seines kurz  
zuvor verstorbenen, jüngsten Sohnes in deutsche  
Erde gesenkt. In dieser Bewegung sprach Richard  
Wagner an seinem Grabe: „Sieh, nun läßt der  
Brite dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewunder-  
lich der Franzose, aber lieben kann dich nur der  
Deutsche.“

### Weber-Gedächtnisfeier

Dresden, 5. Juni. (Zunkpruch.) Aus Anlaß  
des heutigen hundertsten Todestages Karl Maria  
von Webers fand gestern abend 10 Uhr am Weber-  
denkmal in den Zwingeranlagen eine Gedäch-  
tnisfeier statt unter Mitwirkung der Staatsoper  
und der Dresdener Liedertafel. Nach musikalischen  
Vorträgen hielt Volksbildungsminister Dr. K a t i f e r  
eine Ansprache zum Gedächtnis des deutschen  
Meisters, der vor 100 Jahren Laßtstock und Noten-  
feder aus der Hand legte. Der Dresdener Bürger-  
meister N i s s e verkündete, daß laut Ratsbesluß  
künftig eine Dresdener Straße den Namen Karl  
Maria von Weber-Straße führen solle. Gestern  
wurde eine Weber-Gedächtnisausstellung in der  
Sächsischen Landesbibliothek eröffnet. Die Staats-  
oper wird am Sonnabend und Sonntag zu Ehren  
des deutschen Meisters Aufführungen der Oper  
„Der Freischütz“ veranstalten.

Franz Tümgel, der Lehrling der großen Firma Strud & Armbrust, registrierte täglich die eingehenden Briefe, kopierte die ausgehenden, von Fräulein Alice Fischer auf der Schreibmaschine geschriebenen, bediente das Telephon, machte Botengänge — was alles seines Amtes war.

Die meisten kleinen Missetaten, die so im Laufe der Jahre in den Büroräumen der Firma Strud & Armbrust erblich, löste er in mehr oder minder kurzer Zeit mit leidlicher Pflichtigkeit. Aber eines wollte sich ihm doch nur zögernd und erst nach manchem falschen Hin- und Herraten erschließen, nämlich, warum der Abteilungschef Lothar Körner eine so unverhoffte Antipathie gegen den erst kürzlich im erlaudeten Kreise der Festangefesteten aufgenommenen Kommis Jonny Charol, der sogar als Hilfsbuchhalter dem alten Buchhalter Kellstab beigegeben war, zur Schau trug.

Dem sechzehnjährigen Herzen des Lehrlings war es völlig unbegreiflich, wie jemand, sei es Mann oder Weib, der jugendlich schön, gepflegt, mit modischer, durchaus nicht übertriebener Eleganz gekleideten Erscheinung des Jonny Charol ein anderes Gefühl als das ehrlicher, verschwiegener Sympathie entgegenbringen konnte. Da war auch kein Wesen im Umkreis, von den Herren Strud & Armbrust angefangen bis zur spitznasigen, schielenden Schreierin, das nicht ein Räseln, ein Wort, zum mindesten aber doch einen Blick des Wohlgefallens für diesen angenehmen, jungen Menschen, der außerdem noch von einem vorbildlichen Fleiße war, gehabt hätte.

Nur Herr Körner sprach mit dem „Neuen“ nichts anderes als das geschäftlich durchaus Unumgängliche, und noch dann wehte trotz der Höflichkeit der Worte ein Klang durch seine Stimme von einer Eistigkeit, daß man meinen konnte, wenn man sich in solchen Augenblicken dem Herrn Körner näherte, man gerate in jenen Bereich der Nordpolzone, wo es, der Sage nach, so kalt sein soll, daß einem der Wein in einem Glase auf der Stelle zu festem Gelee gefrieren würde.

Zuerst glaubte Franz Tümgel, es wäre der Neid auf den bildhübschen jungen Menschen, denn Herrn Körners Pflichtigkeit war nur eine alltägliche; und die grauen Haare bei ihm hätte man noch viel deutlicher gesehen, wenn sie nicht blond gewesen wären.

Aber von diesem Glauben an den Neid des Lothar Körner kam der Tümgel ab, als bei einer nächtlichen Kneiperversammlung der Lehrlinge aus der Waterloostraße, in der unter den großen Kontorbürohäusern auch das Haus der Firma Strud & Armbrust stand, der Lehrling einer Konkurrenzfirma mit tiefer Grabsstimme nach Bekanntschaft dieses Rätsels erklärte: „Cherchez la femme“.

Eine Frau? Natürlich, eine Frau war im Spiel!

Durch diesen Ausruf war die Kombinationsgabe des Tümgelischen Gehirns in ganz neue Bahnen gebracht. Und da er einmal über diesen Punkt zu grübeln begann, so kamen ihm Erkenntnisse und er begriff nicht, warum er nicht gleich auf diesem so ergiebigen Felde zu ackern begonnen.

Viele Weiblichkeit mit Dubiköpfen, kurzen, wippenden Köpfchen, ausgehöhlten Schuhen und seidernen oder halbschneidernen Strümpfen durchwebte mit seiner Buntheit die Strud & Armbrust'schen Büroräume, wie Mohn und Kornblumen ein eintöniges Aehrenfeld durchleuchten und beleben. Da gab es eine Botte mit hajelnußbraunen und spitzen, weißen Mausehäutchen, eine Glatz mit blauen Augen und ewig rotglühenden Wädhchen, so daß sie anzusehen war wie eine schön angemalte Puppe, da gab es eine Dama von dämonischer Art mit so dichtem, schwarzem Nebenhaar, daß es in Tümgels Vorstellung unterm Kamme knistern und Funken sprühen mußte, da gab es eine gentile Senta, die bißte, und die Strud & Armbrust'sche Schreibmaschine mit Vorliebe dazu benutzte, um ihre Werke, die oft auf mehr oder minder langen Versfüßen stolpern oder hinkten, auf Briefblättern aufzuschreiben, die nach der Pariser Seife dufteten, von der sie ständig ein Stück in ihrem Schuhschuh aufzubewahren pflegte. Ja, und dann gab es — außer der Abteilungsleiterin Bertha im vierten Stock, die wohl über das Alter hinaus war, um noch mit den Dubiköpfen unten konkurrieren zu wollen, nur eben die Alice Fischer, die in der Tümgel'schen Abteilung die Korrespondenz zu machen hatte, die Tümgel täglich kopieren mußte.

Tümgel selbst fand sie nicht besonders bestechend. Sie trug sich einfacher als die andern und hatte auch ihre herrlichen abschleudenden Haare, ihre blonde Schönheit, nicht abgeschritten, sondern in diesen, ganz allmählichen Flecken im Ratten zu einem Rest zusammengepackt. Nein — der Tümgel'sche Geschmack war sie nicht.

Aber die Männer mußten doch wohl etwas an ihr finden. Denn sogar dieser elegante, schneidige, kavalierrmäßige Kommiss und Hilfsbuchhalter Jonny Charol wehte bei seinen Diktaten auffallend lange in der kleinen Box der Alice Fischer, die vom Hauptraum durch Glastüren abgetrennt war. Tümgel bekam auch heraus, daß der Charol dieser abschleudenden Alice sehr oft ein Sträußchen Blumen, eine Tafel Schokolade oder sonst irgend eine kleine, bunte Nichtigkeit, wie Frauen sie lieben, verehrte. Und dann fing Tümgel den Blick des Lothar Körner auf, der dem Charol folgte, wenn er sich in die Box zu Alice begab. Und dieser Blick! Dieser Blick sprach Bände, versicherte bei einer erneuten Kneiperversammlung der vereinigten Lehrlinge eben jener Bursche, der ihn auf die Fahrt des „Cherchez la femme“ gebracht hatte.

Der ältliche Herr Lothar Körner, ein Witwer mit einem bereits siebenjährigen Töchterchen, mußte doch soviel Vernunft haben, um sich zu sagen, daß natürlich ein junges Mädchen, wenn es die Wahl zwischen Herrn Körner und Jonny Charol habe, sich für Charol entscheiden werde. Allerdings mußte Tümgel zugeben, daß vor Erscheinen dieses Charols Alice sehr viel Sympathie für Lothar Körner gehabt zu haben schien, denn sie hatte ihm einmal zu seinem Geburtstag eine Briefstasche mit einem Monogramm geschenkt und hatte ihm oft für sein Töchterchen Elvira ein selbstverfertigtes Püppchen oder ein anderes Spielzeug mitgegeben.

Allerdings bemerkte Tümgel, daß die Alice dem Herrn Körner auch jetzt noch für das Kind ein Bündchen aus Stoff und Perlen auf das Pult stellte. Aber der Herr Körner hatte es dort liegen lassen, als lähe er es garnicht, und ein paar Stunden später hatte Alice die Gelegenheit benutzt, als Herr Körner sich zum Chef begeben, um an den leeren Platz zu schlüpfen und mit sehr rotem Kopfe das mit schweigender Verachtung bestrafte Bündchen an sich zu nehmen. Von da an ging es recht schweigsam zu zwischen Herrn Körner und Alice Fischer, dagegen um so lustiger zwischen Jonny und Alice. Durch die Glaswände hindurch hörte man zuweilen das Lachen und Gepolter der beiden.

Herr Körner aber schien zusehends zu verfallen. Sein Gesicht wurde jetzt grau und wirklich alt, die Augen schienen wie in tiefen Höhlen zu liegen. Um den Mund lagerte sich ein vergrämter Zug.

Tümgel philosophierte und verkündete die neue Weisheit bei der nächsten Lehrlingsversammlung: „Die Liebe kann eine verteuert gräßliche Sache sein.“

Und dann kam die Katastrophe, die alle erschütterte, beim Lehrling Tümgel aber direkt Gefichtszuckungen hervorbrachte. Es wurden große Unterschlagungen in der Firma festgestellt, und am helllichten Tage, mitten aus den Büroräumen heraus — o, bis in seine tiefsten Träume verfolgte den Tümgel das gräßliche Bild — wurde der elegante, schneidige Jonny Charol von Polizisten hinweggeführt.

Jetzt war es die Alice Fischer, die blaß wurde und alt und den Kopf hängen ließ. Tümgel aber bemerkte, daß Herrn Körners Blick, wenn er sich unbemerkt wußte, mit Sorge und Zärtlichkeit auf den vergrämten Zügen der kleinen Abschleudenerin ruhte. Und einmal hörte Tümgel sogar — er hatte sich unbemerkt in die Nähe der Beiden geschlichen, was nicht seines Amtes war — wie Herr Körner sagte: „Fräulein Alice, Elvira würde sich sehr freuen, wenn Sie wieder einmal ein solches kleines dummes Stoffbündchen mit braunen Perlen für sie anfertigen wollten...“

Von da an gab Tümgel die Beobachtung der Beiden auf. Er merkte, die Geschichte begann zu verstanden und lief auf eine ganz prosaische und banale Liebes- und Heiratsgeschichte hinaus. Und dafür hatte Tümgel kein Interesse. Er liebte das Ungewöhnliche.

Aphorismen

- Die Gesellschaftsmoral, nicht aufzufallen, beobachtet man peinlicher, als man Gelegenheit nimmt, öffentlich ein Beispiel von Mannhaftigkeit zu geben. Man steigt sich häufiger mit seinem Geschäft selbständig zu machen als mit seinem Charakter.
Mag jeder auch noch so sehr einer Klasse sich zugehörig fühlen: in erster Linie gehört er einer Gattung an, einem bestimmten Stamme seines Volkstums. Der internationale Künstler und Gelehrte verbannt seinen Weltzug der angestammten Nationalität.
Anders als mit herzkräftigem Blutschlag kann niemand Wahres sagen. Tut er es mit Jungensschlag, so beweist er damit, daß er von Jupiters Geschlecht ist.
Die kleinste Sache verrichte mit größter Hingabe, mit heiligem Ernst! Spiegelt doch in dem kleinsten Taurophen die größte Sonne sich auch.
Mann und Weib machen durchaus nicht immer den Kreis; sehr oft den Nullpunkt.
Eine hinkende Liebe bringt lahme Kinder in die Ehe.
Begeisterung ist das Kadefener der Seele, das nicht im Spiegelsaale des Verstandes lodert, sondern nur aus den tiefen, dunklen Untergründen der Natur prächtig sein Licht verströmt.

Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Memeler Dampfboots“ Nummer 23 Sonntag, den 6. Juni 1926 28. Jahrgang

Die zweite Heimat Ein Zeitroman aus dem Armellande von Alfred Kaschinski

20. Fortsetzung

„Und Eva?“ schlich schon ein letzter Gedanke in der Waldesstille umher. „Ist ihr Leib oder ihre Seele krank? Findet sie auch nicht ihren eigenen Platz? — — — Eva, Eva!“ Und alle anderen Gedanken tauchten unter im Waldesdunkel, nur dieser letzte irrte wie ein verwundetes Wild durch den schweigenden Wald. Und er verirrt sich und fand keinen Ausweg.

So zerrissen ging Klaus zum Abendbrot ins Herrenhaus. Er saß allein mit der Hausdame; Herr, Frau und Ulrike von Stolten waren zum Ball der Dragoneroffiziere nach Tilsit gefahren. Auf dem Tische lag das Buch, das Klaus der Kranken geschickt hatte, mit der Bitte um ein neues. Sogleich sprang Klaus zum Inspektorhause zurück und holte das Gewünschte. Mit seinem Gruß und der aufrichtigen Frage nach Ewas Befinden sandte er das Buch ins Krankenzimmer hinauf. Eva ließ ihm erwidern, er könne sich schon selbst nach ihrem Befinden erkundigen. Verdutzt fragte Klaus die Hausdame nach dem geraden Sinn dieser Mitteilung. Unschlüssig erklärte das ältere Fräulein, den Frager selbst hinaufführen zu sollen, die Kranke hätte es durchaus so gewünscht. Klaus folgte etwas bekommen durch die Diele und schritt zum ersten Male die Treppe hinauf.

In eigentümlicher Helle glänzte Ewas Zimmer. Die einfache Tapete mit hellblauem Muster auf weißem Grunde warf das Licht der kleinen Lampe gesammelt und zerstreut auf die weißen Möbel. Alles war weiß in diesem weltabgelegenen Mädchenreich: Bett und Waschtisch, Schrank und Stuhl, Decken und Decken. Nur das Liegesofa zeigte das Muster der Tapete, und über den Boden lief ein schmaler roter Teppich von der Türe zum Fenster. Auch der Sessel in der Ofenecke dunkelte in warmem Rot, und dort saß Eva.

Klaus zuckte zusammen beim Anblick dieser Kranken und verneigte sich wortlos. Sie trug ein lose fließendes, blaues Morgenkleid und zierliche Schuhe aus dunkelrotem Stoff. Ihr schweres Haar hing in zwei langen Zöpfen über die Lehne herab, und ihr weißer Arm streckte sich aus der breiten Öffnung des weiten Ärmels herzlich dem Eintretenden entgegen.

Klaus ergriff die kleine Hand; sie zu küssen, war er zu schen. „Endlich ein Mensch, der mich in meiner Langeweile aufsucht!“ fing Eva an.

„Wie geht es Ihnen, gnädiges Fräulein?“ fragte Klaus herzlich, obwohl er spürte, wie nüchtern es klang. Doch er wußte nichts Besseres zu sagen, ohne diesem jungen Weibe zu Füßen zu fallen.

„Solen Sie sich mal zunächst einen Stuhl,“ ersuchte sie, „und setzen Sie“ — hier heran. Mir ist heute recht wohl, und so schnell wie Sie denken, kommen Sie nicht wieder weg. — Fräulein Rogge, bitte holen Sie doch die Zigarrenkiste raus; die von Vaters Rauchtisch; aber — Sie wissen doch — Sie verraten nicht ein Sterbenswörtchen!“

„Gnädiges Fräulein, wie sollte ich — — —“ wollte Klaus einwenden.

„Um Gottes willen, liebes Fräulein Evchen,“ entsetzte sich die Hausdame gleichzeitig, „Herr Kahlenhorst wird hier ganz bestimmt nicht rauchen.“

„Nein, auf keinen Fall!“ bestätigte Klaus.

„Sie sollen aber rauchen!“ betonte Eva lebhaft; erstens will ich mal andre Luft in meiner Krankenzelle haben, und zweitens müssen Sie dann wenigstens eine Zigarre lang hier bleiben und mich unterhalten.“

„Aber, Evchen, liebes Kind, die Zigarrenluft schadet Ihnen doch nur!“ brachte die Hausdame mütterlich vor.

„Sie schadet mir nicht im geringsten, liebes Fräulein Rogge, und wenn sie mir schadet, was ist dabei! Ach bitte, liebes Fräulein! — Oder — ich gehe selbst!“

„Nein, nein, liebes Evchen! Bleiben Sie bloß sitzen, ich gehe ja schon. — Ach Gott, seien Sie doch nicht so einsichtslos! Was wird bloß die gnädige Frau sagen!“

„Die soll ja eben nichts erfahren, wie Sie mir versprochen haben. Also — wer geht nun, Sie oder ich?“

„Nein, gnädiges Fräulein,“ mischte sich Klaus ein, „ich bitte Sie, sich zu schonen. Ich werde auch ohne Zigarre bei Ihnen sitzen, solange Sie es wünschen.“

„Auch Sie verderben mir diesen Spaß?“ sagte Eva vorwurfsvoll; dann sprang sie wie eine Gefunde auf: „Nein, nun erst recht müssen Sie rauchen!“

In lebendiger, hinreißender Bewegung wollte sie sich zur Türe wenden. Klaus sah beängstigt ein unheimliches Glänzen in ihren Kinderaugen. Da ließ die Hausdame schnell hinaus, schloß fest die Türe, und Eva schritt lachend zu ihrem Sessel zurück.

„Finden Sie es nicht komisch, Herr Kahlenhorst, in meiner Jungfernklaus zu sitzen?“ lachte sie ihn an.

„Nein, gnädiges Fräulein, höchstens recht zudringlich von mir.“

„Na, kamen Sie denn nur wieder auf Befehl?“

„Ich folgte Ihrem Wunsch und — auch dem meinen!“ Eva schwieg. Dann reichte sie ihre Arme abwärts über die Seitenlehne und klagte: „Mir war heute auch zum Sterben langweilig; gerade heute. Ich dachte an den grünen Wald und an den weißen Schnee, an Schlittengelockengelockel und an — na ja! Mit keinem Menschen kann ich mich erzählen, so wie ich's will. Immer dieses ängstliche Getue! Bloß immer Tee und Liegen, Tee und Lesen! Ja, nicht einmal lesen soll ich. Dabei bin ich weder krank noch gesund. Was mir wirklich fehlt, weiß nicht einer, auch nicht der Arzt. Und auch Sie, Herr Kahlenhorst, blasen noch dasselbe Lied, ich soll mich schonen. Schon — für wen?“

„Gnädiges Fräulein, ich konnte ja nicht wissen, was Ihnen fehlt. Gesund sind Sie bestimmt noch nicht; aber ich habe Sie noch nie so — so lebensvoll gesehen; ja — — doch einmal, vielleicht noch lebensvoller. Nein!“ fügte er wie ertappt schnell hinzu, „ich meine, ja — wie soll ich es nennen — Sie sind — Sie haben Ihre Krankheit wohl überwunden.“

„Wann haben Sie mich einmal lebensvoller gesehen?“ fragte Eva schnell und aufmerkam.

„Stets, gnädiges Fräulein!“

„Nein, einmal! Wann war das eine Mal?“ Klaus wurde rot und suchte verlegen eine Lüge. In bestrickender Lebensglut sah Eva mit wartenden Augen vor ihm. Nicht ein Hauch von Krankluft, nur gesundester, reinster Duft von Wäsche und kölnischem Wasser, die Wärme des Ofens und der heimlichste, jeden reinen Mann leise berauschende Mädchen-duft atmete wohligh durch den Raum.

Da kam Fräulein Rogge zurück. Bekümmert stellte sie die Zigarrenkiste auf das kleine Tischchen. Eva wandte, wie unliebham gestört, ihre fragenden Augen, drang aber sogleich dem jungen Manne eine Zigarre auf. Klaus rauchte zögernd. „Ach bitte, Fräulein Rogge, noch einen Liebesdienst,“ bat Eva, „kochen Sie mir doch eine Flasche Rotwein auf; kein Wasser und wenig Zucker! Mir ist von dem ewigen Tee ganz blau geworden.“

„Aber ja, liebes Evchen,“ meinte die Hausdame mitteilidig, „Rotwein ist oft die beste Medizin. Es wird aber ein Weilchen dauern, bis ich wieder hier sein kann; oder halt, die Wirtin kann ja kochen!“

„Nein, liebes Fräulein,“ wies Eva zurück, „Sie wissen doch, kein Mensch darf etwas erfahren. Also kochen Sie selbst, bitte; Sie brauchen sich gar nicht zu beeilen.“

Die Hausdame ging schon. „Und drei Gläser bringen Sie, bittel!“ rief Eva noch nach.

„Ich verpöfte den ganzen, reinen Duft Ihres Zimmers, gnädiges Fräulein,“ bemerkte Klaus, als sich die Türe geschlossen hatte.

„Der Tabakduft ist mir augenblicklich lieber,“ meine Eva, „und — damit Sie's gleich wissen — ich kann dann auch rauchen.“

Damit glitt sie zu ihrem Nachttischchen, kam mit einer kleinen Schachtel zurück und zündete sich eine Zigarette an.

„Seit wann rauchen Sie denn, gnädiges Fräulein? Ich habe Sie noch nie mit einer Zigarette gesehen.“

„Seit meiner — Krankheit!“ antwortete sie nebenbei.

Klaus schaute fragend durch die blauen Ringelwöllchen in das Mädchenantlitz. Es leuchtete in geäunder Frische, und doch — es glühte krankhaft. Schweigend saßen beide sich gegenüber. Umgebung und Stimmung und jedes Auge verrieten fordernd: „Wir beide könnten doch ebenso gut nebeneinander sitzen!“ Aber

eine unspitzbare Scheidewand stand zwischen beiden. Konnte die schone Manneshand, durfte die reine Weibeshand den trennenden Schleier nicht zuerst zerreißen?

„Ich wollte Sie etwas fragen,“ fing Eva an, „was ich niemand hier fragen kann; fragen wohl, doch die Antworten kenne ich ja schon vorher. Sie müssen aber so geradezu mit mir reden, als wäre ich Ihre Schwester. Denken Sie, ich heiße Elfriede Kahlenhorst.“

„Gut, ich antworte geradezu,“ erklärte Klaus.

Bedeutungsvoll fragte Eva: „Wie denken Sie über Liebe und Ehe?“

„Wie soll ich das wissen, gnädiges Fräulein,“ erwiderte Klaus und hielt noch im letzten Augenblick ein Lächeln über die nun wohl beginnende Nachsichtunterhaltung zurück, „ich bin doch weder verlobt noch verheiratet.“

„Sie sollen es auch nicht wissen. Was mir ein alter Fachmann über Liebe und Ehe sagt, das ist nur seine einseitige gute oder schlechte Erfahrung. Wie Sie und ich, jung und noch erwartend an Liebe und Ehe denken, darauf kommt es mir an. Also los!“

„Ja, das ist gar nicht so einfach; eine richtige, feste Ansicht habe ich noch nicht. Aber ich denke ungefähr so: Liebe — Liebe, das ist zunächst mal der am meisten gemißbrauchte Begriff auf der Welt. Und dann glaube ich: wie einer unter seiner Mühe aussteht, so steht auch seine Liebe aus.“

„Es kommt doch aber auch auf den andern an, den er liebt?“

„Zur Hälfte nein; zur Hälfte ja!“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, einer kann wahrhaft lieben, und neunundneunzig können es nicht.“

„Ja, Sie denken dabei nur an die christliche Liebe; ich meine hier die Liebe zwischen Mann und Weib. Glauben Sie auch an diese Liebe?“

„Ja!“

„Na, dann sagen Sie mir kurz und nüchtern, was hier wahrhaftige Liebe ist?“

Klaus überlegte und rauchte langsam. Dann antwortete er unsicher: Die Liebe zwischen Mann und Weib ist der vollste, göttlichste Gleichklang zweier Menschen an Seele und Leib. Sie ist die erlösende Einheit der unerlösten Zweifelt des Lebens. Sie ist der höchste Ausgleich im Zwiepaß dieser Welt.“

Die Hand des jungen Mannes zitterte leicht. Eva schaute auf den roten Teppich; dann fragte sie weiter:

„Wie kommt es aber, daß ein Weib gerade den einen Mann und nicht den andern liebt, obwohl der andere manchmal schöner, klüger, stolzer ist und höher steht als jener?“

„Solche eigenwillige Liebe ist eben von außen nicht beeinflusst und nicht geblendet. Sie ist dann der Gottesfunke im Herzen zweier wahrverwandter Menschen.“

„O Gott!“ rief Eva leise wie im Schmerz, „würde das eine himmlische Ehe sein?“

Gequältes Schweigen zitterte zwischen beiden. Dann fragte Eva wieder: „Wenn nun aber zwei Menschen, die durch solche zwingende Liebe wahrverwandt sind, keine Ehe schließen dürfen, was dann? Sollen die einen andern heiraten?“

„Warum nicht!“ meinte Klaus leichtsin; „Liebe und Ehe sind zwei Begriffe in unserm Gesellschaftsstaat.“

„Fu! Auch Sie behaupten das? Wie stimmt das mit Ihren andern Worten zusammen?“

„Ich bin doch nicht der Kulturstaat, gnädiges Fräulein. Liebe ist die Idee dieser Welt, aber ich glaube, die meisten Ehen sind nur Irrwege zu diesem göttlichen Ziel.“

„Wie?“

„Weil gar zu viele ihren Geschlechtstrieb schon als Liebe und einen zufälligen Gesellschaftsvertrag als ihre Ehe ansehen. Nietzsche sagt: zumeist erraten zwei Tiere einander! Warum so groß? Nun, weil sie ihre Seele vergessen haben. Wo die Seele fehlt, fehlt die Beständigkeit, und der Mensch, der seine Seele vergißt, ist nur noch ein aufrecht gehendes Tier.“

Betroffen und bitter urteilte Eva: „Dann sind sie alle Tiere, die ohne Liebe heiraten.“

„Nein; man kann auch ohne Haß heiraten, und die Liebe braucht ja nicht immer vor der Ehe bereits erwacht zu sein.“

„Wie wollen Sie ohne Liebe und ohne Haß heiraten?“

Bis hierher hatte Klaus, wenn auch manchmal ungeschlüssig und unklar, immer noch zu antworten gewußt, aus früherem und jetzigem Nachdenken, aus Beobachtungen und Büchern heraus. Er hatte eben, wenn auch mit überzeugter Anteilnahme, sachlich über eine Sache gesprochen. Doch jetzt wurde er selbst in die Sache hineingezogen. Zwei Schritte vor ihm lag die eine, die allein ihm Inhalt, Weg und Ziel seines Lebens sein konnte. Hier auf der Stelle hätte er vor ihr niederknien mögen. Und er fand keine ruhige Antwort. Zögernd sagte er:

„Ja, wen ich einmal ohne Liebe und ohne Haß heiraten sollte, so würde ich — — na, ich würde mir die erreichbaren Mädchen eben genau ansehen müssen.“

„Was heißt das?“

„Das heißt: ein im göttlichen Zwange geliebtes Weib heiratet ein junger Mann unbesonnen.“

„Und worauf sieht er bei der andern?“

„Ich jedenfalls würde darauf sehen, daß meine Frau ein gleichwertiger Mensch ist, der mich ausgleicht. Sie muß mir Weib und Kameradin, herrschende Hausfrau und eine gesunde Mutter sein können. Wenn ich bis dahin arm bleibe, muß sie

ausreichendes Vermögen haben. Und — ich muß sie lieb gewinnen können.“

„Und wie soll ich ohne Haß und ohne Liebe heiraten?“ fragte Eva unheimlich ernst. Klaus fand nun erst recht keine Antwort. So fragte er nur zurück:

„Ja, gnädiges Fräulein, wie denken Sie sich den Mann, den Sie heiraten würden?“

„Mein Denken nützt ja doch nichts. Aber er müßte so wie — — nein, nein! Das war Unfuss! Er muß eben ein Mann sein!“ Sie hatte, sich unterbrechend, verlegen zur Seite geschaut, betonte aber noch inhaltschwer das Wort „Mann“.

„Was heißt das?“ fragte Klaus unruhig.

„Na, er muß eben stark an Leib und Geist, mir überlegen, mich lieb haben, und ich will ihn lieben bis an mein Ende.“ Er zupfte gedankenverloren an der blauen Zopfchleife.

Beschämt und leinlaut brachte Klaus heiser hervor:

„Und wenn Sie ihn zunächst auch noch nicht so lieb gewinnen können, wie Sie es wollen und — brauchen; wenn er ein Mann ist, den Sie achten können, ja schätzen müssen — wenn er ein Edelmann ist — ich denke nicht an den Namensadel: dann heiraten Sie ihn!“

„Und wenn er es nicht ist — ich kann ja auch ledig bleiben!“

„Wenn Sie es können, dann ist's besser als eine verfehlte Ehe. Doch ich denke: lebensstarke Mädchen sollten heiraten, auch wenn es nicht ganz der Mann ihres Herzens ist, sonst werden sie erst recht verkümmern, überflüssige Frauen.“

Ehen und erkaunt blickten die blauen Kinderangen in das Angesicht des Mannes. Klaus kam sich selbst wie ein Fremder vor. Was war das für eine Stunde? Wie kam er in dieses weiße, duftende Mädchenreich? Was hatte er nur zusammengebetet wie ein alter Lebesweiser? Und gerade vor diesem einzigen jungen Weib? Vor Eva, seinem Märchenstern, vor dem er selber hilflos irrte?

Und Eva? Ihr Leib war gesund. Was quälte ihre Seele? Warum fragte sie so unheimlich scharf und eindringlich, wie ernste, erwachende Kinder ihre Mutter fragen? Warum fragte sie gerade ihn, den jungen Inspektor? Warum hatte sie ihn überhaupt hergerufen? Wie ein totgänglichtes Reh im Walde klagte und irrte ihre Augen; dann blickten sie wieder auf in trostiger Gleichgültigkeit. (Fortsetzung folgt.)

## Verzeihung

Skizze von Grete Massé

Der Schritt in der stillen, abendlichen Straße kam näher. Die Frau, die am offenen Fenster saß und deren kleines, blondes Haupt geneigt gewesen wie das Haupt der Lehre im Feld, die Frucht trägt, hob die Stirn. Die gesenkten Augenwimpern, deren Schatten zart und träumend auf bleicher Wange geruht, hoben sich. Der blaue Kreis um die Pupille leuchtete matt. Ein Aufhorchen kam in die Gestalt, der man die werdende Mutterschaft ansah. Sie lauschte — lauschte auf den Schritt, den sie gekannt. Und auch in ihr Angesicht kam die wartende Seele — und lauschte.

Der Schritt kam vom Anfang der Allee. Er war noch so fern, daß ihn außer ihrem Ohr kein anderes menschliches Ohr vernommen hätte. Aber sie hatte ihn zu lange ersehnt, zu lange erträumt, zu lange von dem allwirkenden, allströmenden Wesen, das wir über den Gestirnen ahnen, ersticht, um ihn nicht in der Ferne schon zu erkennen.

Klangsam kam der Schritt, als hinge Schwere an ihm, Müdigkeit, Gram und Verzweiflung. Einmal war es ein froher Schritt gewesen, ein leichter, ein siegender. Das war noch garnicht so lange her. Ein halbes Jahr vielleicht. Welch ein Leben lag zwischen jenem Schritt der Jugend und diesem, der müde dahertam durch eine Allee, in der Abend in den Kronen der Bäume hing und über der das nächtliche Firmament begann, langsam und traumhaft mit seinen noch blassen Sternen zu erstrahlen.

Zögernd kam der Schritt vorwärts. Es war zu merken, er hatte keinen Mut. Er wußte nicht, ob das Tor, dem er zuzuging, für ihn offen sein würde, wußte nicht, ob das Herz, dem er zuzuschritt, noch seiner wartete.

Die Frau am Fenster lauschte. Ihre schmalen, bräunlichen Hände hatten sich leicht ineinandergelegt. Die Pulse an ihren Handgelenken klopften. Ein leichtes, feines Rieseln und Zittern der Erregung ging durch ihre Schultern und durch ihre ganze Gestalt.

Pötzlich weiteten sich die Pupillen in den blausimmernden Kreisen ihrer Augen wie im Schreck.

Der Schritt hielt ein.

Der Schritt blieb stehen.

Konnte es möglich sein? Konnte er umkehren, ohne sich der Gartenpforte zu nähern?

Das stille Blut in der lauschenden Frau begann zu strömen, zu rauschen. Ihr Herz schlug schwer. Ihre Lippen murmelten und wußten nicht was.

Dann atmete sie seufzend auf. Die schreckliche Spannung, die sie erfaßt, wich.

Der Schritt kehrte nicht um, er setzte wieder ein, näherte sich und blieb erst stehen vor der Gartentür. — Ein wunderbares, mütterliches Lächeln, ein Lächeln des Erbarmens ging um den Mund der Frau.

„Johannes,“ rief sie. Und noch einmal: „Johannes!“

## Das Frühlingskind

Skizze von Hermann Pistor-Gebelf

„Willkommen! Herzlich willkommen!“

Die aufrechte Greisen Gestalt Professor Rüdigers barierte mit übereiligen Schritten dem kleinen Gartenort zu, durch das Elisabeth wie ein weißes Bällchen gegangen kam. Die Stirne des Mädchens, über die schon ein leichtes Rot flog, wurde purpurner, als der alte Mann fröhlich seine Arme um die jugendlich frische Gestalt schlang und seine überquellende Freude mit einem herzhaften Haß besiegelte.

„Frühlingskind! Mein Frühlingskind!“ Immer wieder sprach er diese Worte, als enthielten sie das heilige Lebenswunder . . .

Am Fenster des einfachen Landhauses tauchte vorsichtig der Kopf der alten Wirtschaftlerin auf. Ein Lächeln flog über das Gesicht der grauhaarigen Frau: ihr Professor lachte, er lachte wirklich! Ja, ja, das Frühlingskind. Was niemand konnte, das vermochte dieses Mädchen. Wie viele Wochen vorher wartete der Professor auf diese Stunde! Und wenn sie kam, durchließ er mit feltamer Unruhe das Haus und kam, was während des ganzen Jahres nie geschah, in die Küche und ordnete an — umständlich, aber mit einer solchen Liebe und Sorgfalt, daß die Wirtschaftlerin nicht das Herz hatte, seiner sonderbaren Geschmacksentwicklung entgegenzutreten. Sie wußte ja, dieser Sonntag war ein Sonntag für das ganze Haus. Da wurde der einsame Mann, dem der Tod alles Liebe genommen, wieder froh, und diese Fröhlichkeit strahlte ihr Leuchten bis hinein in den Winter und wurde wieder erwärmt von der Freude auf das neue Kommen des Frühlingskindes.

So ging es seit über einem Jahrzehnt. Der Jugendfreund des alten Professors hatte sein Töchterchen vor zwölf Jahren zum ersten Male dem Vereinsamen in das stille Häuschen vor der Stadt gefaßt, und so war es geblieben. Am ersten warmen Frühlingssonntag kam Elisabeth Jahr um Jahr, um dem Freunde des Vaters den Frühling zu bringen . . .

Nun war sie da, im weißen Kleide, den Blumenstrauß im Arm und stand mit lagendem Gesicht vor dem weiphhaarigen Manne, der immer noch nicht seine alte, so oft gelobte Ruhe wiedergab.

„Kommt,“ sagte er endlich, „der Garten wartet auf uns. Sieh nur die ausgebrochenen Knospen, das herrliche Grün und dort die Birnblüte! Ist es nicht, als hätten alle ein Brautkleid angezogen?“

Elisabeth ging an der Seite des eifrig redenden Mannes und schaute mit ruhigen Blicken um sich. Nun blieb sie stehen. Ihre Augen suchten die Birnbäume und lange ruhten sie auf den weißen Schleiern. Dann nickte sie leise mit dem Kopf.

„Du hast recht, Dnkel. Wie Brautkleider so licht und weiß.“ In der Laube duftete schon der Kaffee, und überreich war der Tisch beladen.

„Wie lieb du wieder gesorgt hast. Weißt du noch, daß ich oft die Tage darauf krank war von all dem Guten? — Nein, nein, ich will dir nicht weh tun, Dnkel, aber heute mußt du mich genähren lassen. Ich werde für dich sorgen und auch — für mich.“

Sonnenflecke zitterten in den Tassen; Worte aus vergangenen Zeiten lebten zwischen den beiden Menschen auf, und das gütige Gesicht des Professors strahlte in wunschlosem Glück, wenn die weiche Mädchenhand sich behutsam auf die seine legte, und der eifrig sprechende Mund nach seinen Wünschen fragte. Wie eine Tochter umsorgte Elisabeth ihn und fühlte seine immer höher steigende Freude an diesem Tage.

Sie senkte den seinen Kopf. Da war wieder der Gedanke, mit dem sie hergekommen war, dem sie aber nicht Raum geben konnte und erst aussprechen wollte, wenn sie am Abend Abschied nahm. Und wieder plauderte sie, plauderte von ihrer Schulzeit und wußte, daß sie nun das Lieblingssthemma des einstigen Lehrers anregen würde: Die Geschichte des preussischen Staates. Und richtig, der welke Mund wurde lebendiger, die lebhaften Augen weiteten sich, und in eifriger Rede stand die Zeit der brandenburgischen Mark, standen alle die großen und feinen Helden der preussischen und deutschen Heimat wieder auf.

Elisabeth hatte Zeit, ihre Gedanken zu sammeln, während er sie so bis zur jüngsten deutschen Vergangenheit in eindringlichen Worten hinleitete.

Dann aber schwieg der Professor, und ein freundliches Lächeln umräumte seinen Mund.

„Da bin ich schon wieder in meiner alten Schulmeisterrolle! Aber Schluß damit; wir wollen ja heute unser Frühlingsfest feiern. Machst du mit mir einen Gang durch den Garten?“

Elisabeth nickte und schritt an seiner Seite durch die sauberen Wege, auf denen schon das Licht des Spätnachmittags lag. „Ich habe mich so darauf gefreut, noch einmal unter diesen Bäumen zu stehen, mit denen ich aufgewachsen bin.“

Der alte Mann horchte auf, als sei ein fremder Ton durch die Luft geklungen. „Noch einmal . . .?“ dachte er und wollte etwas sagen, aber der Anblick des Mädchens ließ ihn schweigen. Sie stand unter einem der voll blühenden Birnbäume. Ein seltsames Sinnen durchzog ihn. Ja, das war nicht mehr die „kleine Elisabeth“, die immer noch in seinen Gedanken lebte. Und, als sähe er es heute zum ersten Male, erkannte er, daß die Jahre sie größer und reifer gemacht hatten.

Fast zögernd fragte er nach ihrem Alter.

„Zwanzig Jahre,“ wiederholte er still, „zwanzig Jahre“ und schaute sie prüfend an.

Und plötzlich perlten zwei Tropfen in den weißen Bart. Eine seltsame Beklemmung erfüllte sein Herz. Von den Bäumen rieselte lautlos der Blütenstaub und leuchtete weiß auf den dunklen Haaren des Mädchens. Und Elisabeth sah, wie die lichte Farbe der fallenden Blättchen sich mit dem Schnee seines Hauptes verband . . .

„Elisabeth — Eine bange Frage lag in diesem Wort.“

In ihren Augen flackerte es auf. Sie wandte sich ihm zu und strich ärtlich über sein Gesicht. Es war eine Entschuldigung für das, was sie nun sagen mußte . . . Die beiden Augenpaare begegneten sich, und plötzlich warf sie sich mit jäher Bewegung an seine Brust.

Ernst und sinnend stand der Professor da. Lange. Dann tasteten zitternd seine Hände über das wellige Haar des Mädchens.

„Was denn — was denn? Sprich nur. Es wird wohl nicht so schlimm sein, Elisabeth —“

Endlich hob sie den Kopf. Er drängte sie nicht mehr; er wußte, sie würde nun alles sagen. Schweigend gingen sie zurüch zur Laube.

Der Abendwind wehte durch die junggrünen Sträucher. Auf dem nahen Weg wanderten singende Menschen heimwärts und vom Walde her wehten die sehnächtigen Töne eines Hornes.

„Ich komme nun nicht mehr als dein Frühlingskind, lieber Dnkel. Es fällt mir ja so schwer, dieses Abschiednehmen, aber die Liebe zu dem Manne, mit dem ich mein Leben teilen will, ist doch größer als alles andere. Ich folge ihm gern — auch in das für mich fremde und neue Land. —“

Sekundenlang saß er still; dann faßte er ihre beiden Hände; „Erzähle mir von ihm, Elisabeth.“

Und sie sprach, zuerst leise, dann aber mit wachsender Lebendigkeit von der Geschichte ihrer Liebe.

Und wie Menschen, die reich mit Jahren gesegnet sind und gern der Erinnerung leben, so grüßte den aufmerksamen Lauscher aus dem Dunkel vergangener Tage das Leben, das ihr einstmal jubelnd umrauschte. Wieder klangen die Schläger, wieder leuchteten Band und Mühe, und wieder riesen die alten Burcheulieder ihn in eine Welt, die ihn einmal ganz erfüllt hatte . . . Da hörte er von Einem, der durch die gleichen Tore ging, die er einstmal geöffnet, der die gleichen Farben trug, die auch ihn geschmückt . . .

Der alte Student hob den Kopf.

„Elisabeth — er schaute sie voll an, — fast wäre ich traurig geworden. Aber sieh, alle, die heute auf unseren alten Wegen wandeln, sind ja die Erben unserer Jugend. Das hatte ich vergessen. Und wie sie uns, so haben wir einst andere abgelöst und nicht danach gefragt, ob das, was wir nahmen, ihnen nicht ein Heiligtum war . . . Nein, das haben wir auch nicht getan. Aber ich weiß nun, daß durch das Erbe, das wir ihnen lassen, wir nicht vergessen werden! Und das macht mich froh . . .“

— Es dunkelte schon, da stand Wilhelm Rüdiger an der Gartentür und schaute Elisabeth nach. Das war seine Jugend, die dort ging . . . Und er wartete, bis ihr Leuchten in der tiefen Dämmerung erlosch . . .

Dann wandte er sich und ging dem Hause zu. Aber ein fernes, weiches Lächeln lag auf seinem Gesicht.

## Heitere Ecke

Das letzte sichere Mittel

Ein Kandidat der Medizin wurde von einem sehr strengen Professor examiniert. Welches sind die schweißtreibenden Mittel? fragte dieser. — Der Kandidat nannte die ihm bekannten. „Wenn die aber nicht wirken,“ fragte der Professor, „was werden Sie dann als letztes Mittel antworten?“ — „Den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken!“ lautete die Antwort. (Zit. Wis.)

Die Kinogeneration

Der kleine Jean und sein Brüderchen René wachen nachts plötzlich auf und hören im Nebenzimmer Lärm. Jean klettert aus seinem Bettchen und öffnet die Tür. Da sieht er, wie sich gerade ein Einbrecher mit einem Wäschekorb, in dem er seine Beute verkauft hat, auf die Fensterbank schwingt. „Au, sein,“ ruft Jean seinem Brüderchen zu, „komm mal schnell her, bei uns wird gerade gefilmt.“

Schade!

Der Gatte kommt vom Büro nach Hause und trifft seine Frau im Schlafzimmern, wie sie ein winzig kleines Wäschekleid in Händen hält. Eine läche Freude durchzuckt ihn. „Aber Schach, warum sagst Du mir das erst jetzt?“, fragt er liebevoll, im Vorgefühl seines Vaterlosseins. „Was willst Du denn, das hier ist doch mein neues Tanzkleid.“

Italienischer Humor

Erster Sträfling: „Wie lange sind Sie schon im Gefängnis?“  
Zweiter Sträfling: „Seit fünf Jahren, weil ich die Ueberbant zur Pleite gebracht habe. Und Sie?“

Erster Sträfling: „Ich sitze seit zehn Jahren, weil ich die Ueberbant ins Leben gerufen habe.“

Gestern war Dein Freund bei mir, um sich von mir 100 Lire zu borgen. — „Du hättest sie ihm geben sollen,“ antwortete der andere, „und wenn auch nur aus dem Grunde, um mir einen Gefallen zu tun.“

„Zur einen Gefallen? Na, wie so denn?“ — „Das ist doch klar, wenn Du ihm das Geld nicht gibst, kommt er morgen zu mir, um mich anzuhängen.“  
Ein Bühnendichter trifft auf der Straße einen Theaterkritiker und richtet die Worte an ihn: „Nun sagen Sie mir einmal offen und ehrlich, was Sie von meinem Drama halten.“ — „Glauben Sie mir bitte die Antwort,“ erwiderte der eingeschüchterte Kritiker mit einem ängstlichen Blick auf die hässliche Figur des Dramatikers, „Sie sind so unglaublich großer und härter als ich.“

### Alabierstimmungen

Wir beabsichtigen bei genügender Voranmeldung in der nächsten Zeit wiederum tüchtigen Techniker nach Memel zu entsenden. Anträge bitten wir unter 3463 der Expedition dieses Blattes einzureichen.

**G. Sieden, Alabier-Magazin**  
Königsberg i. Pr.

### 50 Lit Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Täter namhaft macht, die das Grab meiner Tochter geschändet und die Grabtafel entwendet haben, damit ich diejenigen gerichtlich belangern kann.

**Frau Kairies**  
Schmela, Mühlentor 42

### Achtung!

Diejenigen, welche noch Dedgelber aus dem Jahre 1926 der Seugnossenschaft **Nenbof** schuldig sind, werden ersucht, solche nebst Zinsen — 1 Prozent pro Monat — bis **20. Juni** zu zahlen bei Vermeidung von weiteren Kosten durch Erhebung und Klage.

**Der Vorstand.** 17504

### Sreitwillige Auktion!!!

Montag, den 7. cr., nachm. 2 Uhr  
Sonnens-Platz 33, Hof über:

**Kleiderschrank, Vertikob, Kommode, Nähmaschine (Singer), Spiegel, Heulaktor, Bettgestelle, Tisch, Stühle, Kinderbett, Kinderwagen, Küchen-schrank, 4 Schüssel-Karaffen, Auslässe und div. H. Wirtschaftsgüter.**

**Johann Becholdt**  
Junkerstraße 9.

### Steinlieferungen

in Holz- und Fertigmaterial für Chauffeurs-, Straßen-, Bahn- und Wasserbauten, per Bahn und per Wasser fährt aus.

**Karl Jähnichen**  
Steinverwertung Sajahren, Memelgebiet.

### Clausmühlen

**Maurer**  
auf Tagelohn ein (2370)  
**Gut Clausmühlen**

### Wirtin

Selbständige, tüchtige  
sucht zu sofortigem  
Eintritt (2360)  
**Gut Clausmühlen**

### Pogegen

**Bekanntmachung**  
Die Arbeiten und Reparaturen zur Erneuerung des hölzernen Oberbaues des dritten Bogens der Kienkische Brücke im Zuge der Landesstraße Tilsit-Lautzenau sollen vergeben werden.

### Schmälendingen

Nach mehrjähriger praktischer Ausbildung an den Universitäts-Kliniken in Frankfurt a. M., an der Hebammenlehranstalt und Landesfrauenklinik der Provinz Ostpreußen in Insterburg und zuletzt am Städtischen Krankenhaus in Memel habe ich mich als prakt. Arzt in

**Schmälendingen**  
niedergelassen.

Bin zur Kasernenstr. zugelassen

**Dr. med. J. Vogelmann**  
Sprechst. 8-10 u. 4-5, Sonntags 3-10  
Telephon 15

### Pogegen

**Richard Boettcher**  
Telephon 30 Pogegen Telephon 30

### Medischlehmen

Streu

auf meinem Neben-  
grundstück in Peteraten  
dauernd Gift.

**F. Borm**  
Medischlehmen  
Abbau Gailischen. 17481

### Nauffeden:

**Jakob**  
Gute Lospresse  
(mit Vorbetrieb)  
hat zu verkaufen  
Ensis, Nauffeden-  
Ensis bei Danowien.

### Zurgaitchen

**Dieselmotor**  
28 PS, Umb. 250,  
4 Takt, wenig gelauten,  
betriebsfähig, ver-  
kauft billig (7102)  
**Louis Zimmermann**  
Zurgaitchen  
Preis Tilsit-Magazin.

### Auf

auf Milch sucht (7456)  
Purwisch, Mchhof.  
Sportliegewagen  
gut erhalt., zu laufen  
gekauft. Zu erfr. in  
d. Exp. d. Bl. 17509

## Kurgarten Memel-Sandkrug

Täglich  
**Künstler-Konzerte**  
Dir.: Kapellmeister **Ferdinand Wirsing**  
Sonntag, den 6. Juni  
11 1/2 Uhr  
**Frühkonzert**

**Eintritt frei!**

### Kurhaus

Heute, Sonnabend  
ab 9 Uhr  
**Reunion**

3 1/2 Uhr nachmittags  
**Grosses volkstümliches Konzert**  
7 1/2 Uhr abends  
**Walzer-Abend**  
mit herrlicher Illumination

**Eintritt 50 Cent**

Speisen und Getränke in bekannter Güte ohne Preisauflage

**Voranzeige**  
Mittwoch, den 9. Juni 1926  
abends 7 1/2 Uhr  
**Extra-Konzert**  
Solist: Herr **Tscherkaska** (Bariton)

**Eintritt Lit 1.—**

Abonnementskarten haben Gültigkeit!!

Vorverkauf: **Krüger & Oberbeck, Schuhhaus Conrad Tack, Marktstrasse, und Büro Kurhaus**

### Gastspiele

des durch seine Tätigkeit an der Zaren-Oper Petersburg und Staatsoper Kowno best-  
bekanntesten Ballettmeisters **Paul Petrow** mit seinen Solo-  
tänzerinnen und Ballettinnen!

### Das Angenehme mit dem Nützlichen

muß man überall zu verbinden trachten. Wir konnten es; wir bieten Ihnen in unserer

## Eau de Cologne triple, Sanitas

ein Erzeugnis, das neben angenehmer Erfrischung auch den Wohlgeruch und die Desinfektionskraft einer guten Eau de Cologne in sich vereinigt. Kenner bevorzugen unsere Eau de Cologne vor anderen Erzeugnissen, eine Anerkennung unserer gewissenhaften Fabrikation. Zu haben in Memel bei: **Gebr. Cronau, M. Katzin Nachf., Jnh. Otto Rasch, M. Pompe, A. Perlmutter, Friedr. Wilh. Str. 1; in Heidekrug bei: Heinrich Seidler** oder direkt durch

**Laboratorium „Sanitas“**  
Kaunas Kanto gatve 6 Telephon 1211

Sonntags, Jahrmärkte, Wochen  
Kinderherzen, höher pochen!

## „Biene Maja“

freut sich dessen, (7459)  
Mutti! bitte sie nicht zu vergessen.

## Ostseebad und Luftkurort Rauschen

50 Minuten Bahnfahrt von Königsberg Pr. Samland, Steilküste, Geirissen wegen seiner einzigartigen Naturschönheiten. Herrliche Wäldchen, Geschützte Lage, Mildes Klima bis in den Spätherbst. Neue Seebadeanstalt mit Sonnenbad, Großes Warmbad für warme Seebäder, künstliche mediz., elektr. und Moor-bäder, Kanalisation, Wasserleitung, elektr. Licht, Gas, Auskunft durch die Kurverwaltung.

## Pädagogium Schloß Land

Seita — Abitur.  
Schloß Land (Kr. Pr. Holland), Bahn: Prähildhausen-Dirpe  
Eröffnung: 15. 4. 26. Man verlange Prospekt  
Kinderjambalen 27—30, Paar

# 9 50

**W. Loerges Nf.,** Schauspieler, Theaterplatz  
**Grabdenkmäler**  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
empfehlen (7478)  
**A. Ligeika, Alexanderstraße 9.**

## Sarben

**Tennis, Lafe, Binsel, Sch. entinbl., Zigarren, Lackfarben, Er. umkreibe, Gips, Zement, Schelle, Lichterleite**

**Schrolowitz, Grabenstr. 9/10.**

Wir empfehlen das neueste Bräu

## „Pilsener“

der **Wolff'schen Brauerei**  
Niederlassung der Bierbrauereien  
**J. B. Wolf & Akt-Ges. Engelmann**  
Memel, Libauer Straße 28  
Telephon 942 (7515)

Alter Draht für Roggärten geeignet, wird unentgeltlich abgegeben. Schälffabrik Luisenhof.

Zwei gute Milchkuhe und eine tragende Stierkuhe (eben zum Verkauf, wo? sagt die Exped. dieses Blattes. 17101)

# Zirkus Krone

## in Tilsit

**Europas größte und gewaltigste Zirkusschau / Das gewaltigste Unternehmen seit Menschenalter**  
Montag, den 7., nachm. 3 Uhr unwiderruflich letzte Vorstellung

Zirkus Krone muss man gesehen haben, wenn man nicht rückständig sein will  
Krones Zoologischer Park birgt Millionenwerte. Zoologische Seltenheiten  
Ameisenbären. See-Elefanten usw. Prachtvolle Pferde. Exotische Rinder  
5 Tage alte Kamel-Babys

Vorverkauf am eigenen Kiosk, Tilsit, Schenkendorfplatz und an den 12 Zirkuskassen / Immer, wo er bisher auch gastierte, gerappelt voll / Massenandrang! Darum frühzeitig Karten besorgen!  
Tierpark fäglich von 10 bis 6 Uhr geöffnet! Der größte „fahrende Zoo“ der Gegenwart!

Sonabend, den 5. Juni **zwei Vorstellungen** nachm. 4 Uhr  
Sonntag, den 6. Juni **zwei Vorstellungen** u. abds. 8 Uhr

In allen Wochentags-Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 12 Jahren halbe Preise, an Sonn- und Feiertagen volle Preise

Sitzgalerie 0,90, Seitenrang 1,60, III. Platz 2,50, II. Platz 3,00, Ringsperrnitz 3,50, I. Platz Mitte 4,00  
II. Sperrnitz Mitte 4,50, Ringloge 5,00, I. Sperrnitz Mitte 6,00, Loge Mitte 8,00 Mark einschl. Steuer

Sonderzugverbindungen für auswärtige Besucher des Zirkus Krone  
Zug Nr. 965 ab Tilsit in Richtung nach Ragnit um 11 Uhr 32 Minuten  
Zug Nr. 908 ab Tilsit in Richtung nach Mehlauken um 11 Uhr 37 Minuten  
ab Sonnabend geht der  
Zug Nr. 64 ab Tilsit in Richtung nach Pogegen-Heidekrug um 11 Uhr 45 Minuten  
Schluss der Vorstellung um 11 Uhr

Meiner werten Rundschiff zur gest. Nachricht, daß ich die

## General-Vertretung

verschiedener deutscher Landmaschinen-Fabriken von **Welter** übernommen habe und empfehle ich erstklassige **Motor-Grasmaschinen** in jeder Größe für Kohlen- und elektr. Kraft etc. **Motormotoren**, stationäre und fahrbare in allen Größen für Landwirtschaft und Industrie, wie **Mahlmöhlen**, **Sägewerke**, **Torfanlagen** u. s. w. sowie für gewerbliche Zwecke. **Kompl. Motor-Drechseln** für Kohlen- und elektrischen Betrieb. Für bevorstehenden Saison werde ich an allen Marktagen beginnend mit dem 8. Juni d. Js. vor meinem Geschäft einen **8 PS Motor-Drechsel** für Kohlen vorführen lassen, wozu ich Interessenten ergehenst einlade. Ein Ingenieur steht mit kostenlosen Ratschlägen und Erläuterungen zur Seite.

**Alois Schwark**  
Maschinenhandlung  
Sendefras Telephon Nr. 4

Um mein Lager für den Umzug zu verkleinern, gewähre ich

## bis zum 20. Juni d. Js.

soweit Vorrat reicht, bei Barzahlung

## auf alle Waren 10% Rabatt

Ab 1. Juli befinden sich meine Geschäftsräume **Libauer Str. 16**

## Oscar Braun

Jnh. Franz Hopp  
Eisenhandlung (7104)

### Achtung!

Der garantiert gute **Teo „Karavan“** wird nur in voren Tüten mit hinweisenden Händen verpackt; anders oder ähnlich aussehende Packungen sind nachgemacht. Voricht beim Kauf! (71020)

**Teo-Gesellschaft „Karavan“**  
Kaunas, Prieklautas frantas 1, Tel. 21-58.

### Zu verkaufen

2 Kleiderchränke  
1 Waschgeschirnt  
1 Nähmaschine  
1 Spiegel u. Schrank  
1 Kommode, 3 Bett-  
gehelle mit Matrassen  
und Stühle. (7482)  
**Oloz, Wiesenstr. 18 c.**

Notes  
Kinderjähchen  
a. Sandkrug abhand.  
gef. Geg. Belohn. ab-  
zugeben Wiesenstr. 1-4,  
Dangeseite I. (7470)

Gut eingeführtes  
Kurz-, Weiß-,  
Wollwaren- und  
Wäschegechäft  
in mittlerer Regie-  
rungsstadt mit guter  
Stadt- u. Landfunda-  
schaft, in Saupfstra-  
ße, mit 2 großen Schau-  
fenstern, größerer Un-  
ternehmungen halber  
an schnell einzuführene  
Käufer abzugeben.  
Zur Uebernahme sind  
ca. 9000 Rm. erford.  
Off. u. Nr. 3466 an  
die Exp. d. Bl. (7097)

2 Handwagen  
und Lauben  
zu verkaufen (7476)  
Mollisestraße 13.  
3 bis 4 Jahre alte,  
1, 2 und 3\* starke  
Eichen  
abzugeben. (7461)  
Aron Hanemann  
Kirchhofstr. 6.

### Verkaufe

1 Parkwagen  
1 Parkwagen  
1 Nähmaschine  
1 Herrenrad  
fast neue Sachen.  
**Petri** (7431)  
Contre-Gesarde Nr. 12

### Ein Motorboot

für 8-10 Personen,  
6,20 mal 1,50 Meter  
breit, sehr gut erhal-  
ten, preiswert zu ver-  
kaufen bei  
**F. Tischkewitz**  
Verf. Alexanderstr. 17  
Tel. 462. (7493)

### Deutsch- Kurzhaar

von tadellosem  
Exterieur  
verkauft, weil über-  
zählig  
Torsneisterei  
Schwengelner-Moor  
Post Danuppen  
Memelgebiet. (7494)

### Ein Grundstück

in Polangen, 8 Morg.  
Land, 2 fast neue Ge-  
bäude, Garten, ist für  
1200 Dollar zu ver-  
sprachen, Memel  
Mühlendammstr. 11.  
(7516)

### Tilsit

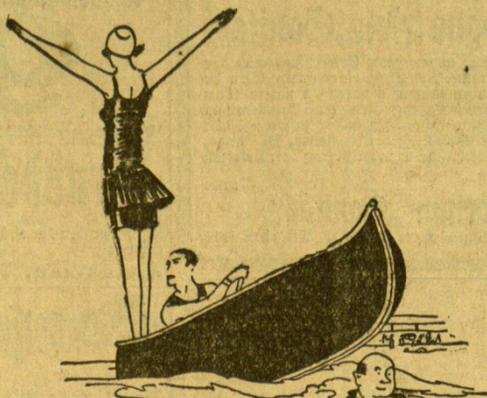
12 pr. Morgen Achnittige  
Wiesen 8 Wand, 3 pr.  
Morgen Weideland resp.  
Wiese a. d. Eisenbahn-  
brücke, hat noch abzu-  
geben. **Schutz**  
(7076) Tilsit, Memelstr. 6

### Stadtgrundstück

mit freier, Wo-  
nungsbau zu verk. Bau-  
material vorhanden.  
Verhandl. (7460)  
**Stadtgrundstück**  
Gr. 40, bill. zu verk.  
Grüne Str. 12. (7520)

**Spinat, Salat**  
und starke  
Muntelstangen  
billig zu haben. (7524)  
**Krautlaids**  
Zanischen  
Schulstraße Nr. 34.

**Eine Nähmaschine**  
ein Kinderwagen  
zu verkaufen. (7502)  
Urbschat, Köpferstr. 1



# Allesfür's Bad

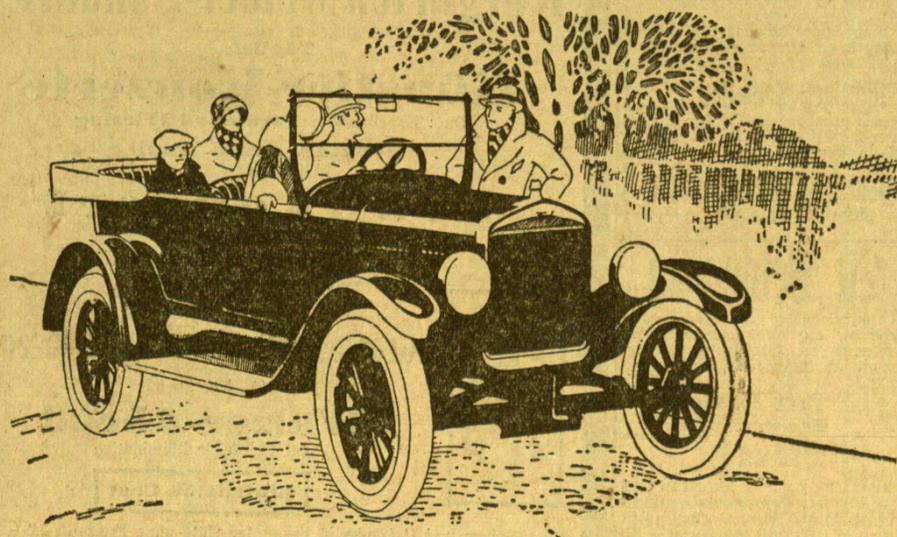
vom elegantesten Bade-Anzug bis zum praktischen Frotté-Handtuch

sehr preiswert

<b>Badeanzüge</b> für Kinder . . . . .	von <b>5<sup>25</sup></b> an
<b>Badeanzüge</b> für Erwachsene . . . . .	von <b>5<sup>75</sup></b> an
<b>Badekappen</b> amerikanische, deutsche und Wiener Fabrikate . . . . .	von <b>2<sup>40</sup></b> an
<b>Badehandtücher</b> Elsässer Frottiergewebe . . . . .	von <b>4<sup>75</sup></b> an
<b>Bademäntel Badelaken</b> <b>Frottierstoffe</b>	

## F. Laß & Co.

Das Haus der guten Qualitäten



## Zu teuer? Nein, denn...

Der verbesserte Ford Tourenwagen ist der elegante und rassige Wagen für jedermann, der Wagen des aufstrebenden Kaufmanns, des leitenden Angestellten, der Wagen für die Familie

Der moderne Ford entspricht dem Geschmack des Tages und den Forderungen moderner Technik: Schnittige Linie, bequeme, tiefe Sitze, Stahlkarosserie in verschiedenen Farben, hervorragende Stabilität, elektrisches Anlass- und Lichtsystem, weiche und sichere Bremswirkung

Der Ford ist ein Wagen normaler Größe, also weder ein Kleinwagen, noch die Verkleinerung eines Normalwagens

Vorführung, Literatur und Auskunft bereitwilligst durch jeden autorisierten Ford-Vertreter



AUTORISIERTE VERTRETER IN LITAUEN

<b>KAUNAS</b> Amerikos Lietuvių Prekybos Akinė Bendrovė	<b>MEMEL</b> L. Buddrick & Co. Amerikanisch-Litauische Handels A.-G.	<b>SCHAULEN</b> Amerikos Lietuvių Prekybos Akinė Bendrovė
---	---	---

7484

LI - 27.

## Molkereigenossenschaft Memel e.G. m. b. S.

empfehlen

Hochfeinen Tilsiter Vollfettkäse . . . . .	Lit 2,40 p. Pfd.
Hochfeinen Vollfett-Weichkäse n. Limb. Art . . . . .	Lit 2,60 p. Pfd.
Täglich frisch hochfeine Tafelbutter . . . . .	Lit 3,50 p. Pfd.
Täglich frisch Backbutter . . . . .	Lit 3,00 p. Pfd.
Vollmilch . . . . .	Lit 0,35 p. Liter
Buttermilch . . . . .	Lit 0,20 p. Liter
Schlagfahne . . . . .	Lit 5,00 p. Liter
Kaffeejahne . . . . .	Lit 4,00 p. Liter
Saure Sahne . . . . .	Lit 4,00 p. Liter

Der Verkauf unserer Produkte findet statt in unserem eigenen Verkaufshaus, Volangenstraße 25, u. in folgenden Niederlagen:

Bertelt, Hohe Straße; Bautz, Ferdinandsstraße; Bromensfeld, Börsenstraße; Bumbullis, Libauer Platz; Demanat, Bommelsbittte; Drosdowsky, Schwannstraße; Enskat, Ankerstraße; Eichner, Breite Straße; Erleben, Magazinstraße; Gratwoll, Roggardenstr.; Heidenreich, Friedrichsmarkt; Kairied, Töpferstraße; Kairies, Bommelsbittte; Kairies, Schmels; Karakauski, Alexanderstraße; Kombartzki, Bommelsbittte; Kuhnklies, Vulfenstraße; Ostwald, Kirchhofstraße; Holsstraße; Meding, Ferdinandsplatz; Mikat, Fischerstraße; Mikat, Schuhstraße; Moringas, Vulfenstraße; Ostwald, Kirchhofstraße; Poetschulat, Roggardenstraße; Rimkeit, Janischken; Rugulies, Janischken; Sawatzki, Libauer Straße; Siedeberg, Neue Straße; Schlussnat, Libauer Straße; Schön, Neue Straße; Szeimies, Libauer Straße; Szimkus, Schmels; Tramp, Bommelsbittte; Trechler, Breite Straße; Waltekus, Mühlentorstraße; Woschkat, Janischken; Sperling, Schmels; Skwarr, Schmels.

7087

### Portemonnaie

mit 11. Inhalt auf d. Gubder Chaussee gefunden. Abzug 007. Erstatt. d. Unkosten v. Augustat, Pögegen. [7497]

### Raufmann

40 Jahre, ev., sucht Teilhaberin mit ca. 8-10 000 Lit Einlage, d. durch erhellte Hypothek des eigenen Grundstücks sichergestellt werden. Spätere Beitrag erwünscht. Gut. Einbringung in gutgehendes Geschäft angenehm. Junge Witwe nicht ausgeschlossen. Gest. Zuschriften erbitte vertrauensv. u. Nr. 3528 an die Exp. d. Bl. zu richt. [7490]

### Heirat wünschen reiche

verm. deutsche Dam., Herr., a. ohr. Vermög. Aust. bei Stabrey Berlin. Postamt 113

### Ein Klavierkasten

für alt zu kauf. gef. Preisoff. u. Nr. 3533 an die Exp. d. Bl. [7514]

### Ein Kranken-Fahrstuhl

zu kaufen gesucht. \* Meldungen bei [7464]

### A. Pinkus

Friedr.-Wilh.-Str. 12. Schankwirtschaft zu kauf. gef. Off. unt. Nr. 3522 an die Exp. dieses Blattes. [7471]

### Häuschen

mit 11. Grundstück zu kauf. gef. Off. u. Nr. 3521 an d. Exp. d. Bl. [7472]

### Mehrere Fuhren

**Alec** zu kaufen gesucht. [2371] L. Werblowsky Zigarettenfabrik

### Lehrer

sucht Stelle für den Sommer. Bereitet Schüler zu Nachtragsprüfungen vor; Französisch, Mathematik, Physik. Schreiben: Kapomeister Pallas Bafogala. [7496]

## Ohne Honigkuchen

# „Biene Maja“

kein [7458]

## Jahrmarkt

# Damen

La. f. Modestangen, hochmodern, beste Qualität, kaufen Sie bei uns sehr billig (7509) W. Loerges Nachf., Bolangenstraße 22 Schuhstiller Theaterplatz.

## Alles richtet den Blick

auf unseren extra billigen Verkauf. Anzüge, Regenmäntel, Socken, Jacken, Hemden usw. Nur noch bis zum 8. dieses Monats. C. Wabulat & Co. Nachf. Eigene Fabrikation Neue Straße. [7491]

## Guterhaltenes amerikanisches

Billard unterhaltenes Luftgewehr, Kaliber 4,5 guterhaltener Kaffeebrenner (20-30 Pfund) zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 3523 an die Expedition dieses Blattes erbeten. [7473]

## Personen-Auto

10/30 PS. 6-Siger, mit guter Vereifung und in betriebsfähigem Zustand, ist günstig zu verkaufen. Gutes Motorrad wird in Zahlung genommen. Offerten unter A. 48 an die Expedition dieses Blattes in Memel und Geddeburg erbeten. [7093]

## Für schnellentschlossene Käufer

ein mittleres Stadtgrundstück in guter Lage ein Landgrundstück (Musterwirtschaft) 20-40 Morgen in Stadt-nähe gesucht. Ankauf evtl. gegen Kasse. Gest. Angebote mit äußerster Preisangabe an die Litauische Immobilien-Zentrale Jnh. F. W. Lactis Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 28/24. [7507]

## Suche per sofort einen Sattlergehilfen

stern in Gedzier u. Wagenattlerei. [7517] R. Behrendt Nachf., Bolangenstraße 2.

## Älteren Verkäufer

per sofort oder später gesucht. Litauische Sprachkenntnisse Bedingung. Nur aus der Branche. Marcus Millner

## Tüchtige Verkäuferin

aus der Branche gesucht. Schriftl. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanpr. an F. Hannemann, Texitwaren, Hohe Straße 20. [7492]

## Geübte Näherinnen

für Herrenoberhemden suchen [419] F. Lass & Co. [7505]

## Kinderliebes Mädchen

für einen 3/4-jährigen Jungen nach Litauen gesucht. Meldungen bei Janischken Hauptstraße 5 [7107]

## Tüchtiges Mädchen

mit Kochkenntnissen v. sogleich i. Schwarzort gesucht. Meldungen bei Fr. Boldt, Schlemiesstraße 20 [7530]

## Stüke

mit besten Empfehlungen für meinen frauenlofen Haushalt der 15. d. Mts. gesucht. Schmidtke, Grabenstraße 2 [7523]

## Dame

mit 4-jährigem Kind sucht Landaufenthalt für den Sommer Off. unter 3525 an die Exp. d. Bl. [7091]

## Jüngere Schuhmacher-gesellen

steht von sofort ein Memeler Schuh- und Pantoffel-Fabrik G. m. b. S. Töpferstr. 19. [7522]

## Müllergejelle

sucht Stellung v. 15. Juni in Dampf- oder Windmühle. Offerten unt. B.A. postlagernd Coabjuthen erbeten. [7092]

## Gesucht für die Sommermonate junges Fräulein

für deutsche Konversation mit drei Schülern. Meldungen an Dr. Svolkian, Ramy-gala, Gut Belogorovo (Litauen). [7480]

## Besseres Fräulein oder Frau

welche Kenntnisse in Säuglingspflege hat, wird gesucht. Off. u. Nr. 3534 an die Exp. dieses Blattes. [7510]

## Jüngere Mansfcl

sucht Stellung v. sof. od. spät. Off. u. Nr. 3530 an die Exp. dieses Blattes. [7505]

## Es wird gesucht ein älteres Mädchen

oder Frau mit Kochkenntnissen nach Litauen. Zu erst. in d. Exp. d. Bl. [7523]

## Junges Mädchen

am liebsten v. Lande, von sofort gesucht. Habodank [7529] Kleinhehlung Nr. 13.

## Älteres, anständiges Mädchen

mit guten Kenntnissen sucht v. sof. od. 15. 6. in d. Stadt post. Aufwartestelle. Off. unt. Nr. 3532 an die Exp. dieses Blattes. [7525]

**Persil** aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!

## Kruwinne

Hospitalstr. 1. [7501]

## Baden

mit anst. Kade, Stube u. Kammer in Schmels gegen 2-3 Zimmer-Wohnung in Nähe der Marktstraße zu kaufen gesucht. Zu erst. b. Niemann, Marktstr. 3-4 [7461]

Nach dem Monatsbericht der Deutschen Reichspost ist im April gegenüber dem Vormonat zum Teil ein geringer Verkehrsrückgang eingetreten, der im Briefverkehr etwa 1 v. H., im Paketverkehr rund 13 v. H. und im Postanweisungs- und Zahlkartenverkehr 35 v. H. betragen hat.

Am 17. und 18. Mai fand im Reichspostministerium die erste Postwirtschaftstagung statt, an der als Vertreter der Großhandels- und Verkehrsverbände Persönlichkeiten der größten Wirtschaftskreise teilnahmen.

Ziffter Wochenmarkt

(Schw. Ziffst, 5. Juni. (Tel.))

Der Sonnabend-Wochenmarkt war auf allen Plätzen gut besucht. Gemüse war reichlich angeboten. Man kaufte Möhren mit 20-30 Pf., Karababer mit 15-20 Pf., Dill 10 Pf., Meerrettich 25 Pf. pro Bündel.

Neues vom Tage

14 Tage neben der Leiche ihres Mannes gelassen. Ein grauenhafter Anblick bot sich Polizeibeamten, die in Berlin nach dem Tode Stralauer Allee 26 in die Wohnung des 68 Jahre alten pensionierten Lokomotivführers Gustav Brandt gerufen wurden.

Berlin, 5. Juni. (Funkspruch.) Gestern Abend wurde bei der Landung auf dem Tempelhofer Feld das französische Flugzeug N 170 aus zehn Meter Höhe ab. Der Pilot und ein Passagier erlitten leichte Verletzungen.

Ein Kindesmord nach vier Jahren aufgedeckt. Am Dienstag vormittag wurde in Rauen bei Berlin der Schmittler Brekler auf die Anzeige seiner Ehefrau hin verhaftet.

Selbstmord auf einer Spruce-Brücke. Dienstag mittag stellte sich ein junger, bisher noch unbekannter Mann auf das Geländer der Sprucebrücke an der Börse.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Wirtschaftliche deutsche Wochenschau

Nachdem die Besprechungen des deutschen Reichsbankpräsidenten mit dem Gouverneur der Bank von England und dem Präsidenten der Newyorker Federal Reserve Bank in London ihr Ende erreicht haben, wird in der internationalen Presse offen zugegeben, daß die Herren sich fast ausschließlich mit dem Problem der französischen, belgischen, italienischen und polnischen Währung beschäftigt haben.

Der Gedanke einer Revision des Dawesplanes beschäftigt die internationale Großfinanz mit auffallender Lebhaftigkeit, während man in Deutschland seltener bisher von diesen Angelegenheiten kaum Notiz nahm. Für die Stellung Deutschlands bei den künftigen Verhandlungen ist es selbstverständlich am vorteilhaftesten, wenn die ersten Anregungen und Revisionen von außen kommen.

Der Gegensatz zwischen privaten Banken und öffentlichen bzw. gemeinnützigen Kreditinstituten, wie Sparkassen, Kommunalbanken etc., beschäftigt die deutsche Finanzwelt neuerdings wieder in stärkerem Maße, obwohl Direktor Cremer von Deutschen Sparkassen- und Giroverband erst kürzlich auf einer Sparkassentagung erklärt hat, daß man auf dieser Seite zu einer Verständigung bereit sei.

Die deutsche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 2. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 26. Mai um 0,4 v. H. von 123,2 auf 123,7 gestiegen.

Der Termin der Königsberger Herbstmesse. Der Termin der Königsberger Herbstmesse ist auf den 22.-25. August festgesetzt. Gleichzeitig mit der Warenmustermesse und der Technischen Messe findet die Landwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Ostmesse statt.

Verhängnisvolle Blitschläge

In Peltan (Steiermark) schlug bei einem Gewitter der Blitz in einen Kaktusbaum, unter dem sich drei junge Burischen geflüchtet hatten. Alle drei wurden getötet.

Typhusepidemie in Pommern. Berlin, 5. Juni. (Funkspruch.) In Torgelow in Pommern herrscht eine Typhusepidemie, die immer weiter um sich greift.

Brandkatastrophe in einem pommerschen Dorf. Berlin, 5. Juni. (Funkspruch.) Nach Blättermeldungen wurde das Dorf Barufsdorf, Kreis Rautenburg, von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht.

Wieder ein Anschlag auf einen Personenzug. Warschau, 4. Juni. Gestern Abend 10 Uhr entgleiste auf der Strecke Warschau-Posen einige Kilometer hinter Warschau ein Personenzug.

Zwischenfall bei einem Stierkampf. Einen dramatischen Verlauf nahm ein Stierkampf, der in Kognonas in der Nähe von Marfelle stattfand. Der letzte Stier, der in die Arena gelassen wurde, übertrug in einem wilden Anlauf die Barriere und stieß mit einem wuchtigen Stoß seiner Hörner einen Zuschauer zu Boden.

Unwetter in Italien. In der Gegend von Bergamo ging ein heftiges Unwetter nieder. Hagel verdirbtete die Maulbeer-bäume. Am Fio-See sind zahlreiche Straßen verschüttet.

tutionen und Organisationen der Landwirtschaft ihre Mitwirkung in weitestem Umfange zugesagt. Bei einer Rundfrage darüber, ob die Herbstmesse drei oder vier Tage dauern soll, bekundeten mehr als 90 Prozent der alten Aussteller ihr Interesse an der Herbstmesse.

ow. Die Bilanz der Bank Polski schließt am 20. Mai mit 682 639 075,00 Zloty. Unter den Aktiven befinden sich Gold in Barren und Münzen im Banktresor 56 824 255,78 Zloty, im Auslande 77 497 909,12 Zloty.

ow. Die Bilanz der Bank von Lettland vom 26. Mai zeigt eine Endsumme von 201 835 121,61 Lat (gegenüber dem Ausweis der Bank vom 28. April 1 493 059,35 Lat mehr). Als Aktiva werden angeführt: Gold in Barren und Münzen 23 550 633,49 Lat (6 855,78 mehr).

Memeler Aktien im freien Verkehr. Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Memel, Polangenstraße 41, Telefon 22 werden uns für die Zeit vom 31. Mai bis 5. Juni folgende Kurse für Memeler Aktien im freien Verkehr mitgeteilt:

Table with 4 columns: Name, nom. Litas, Brief, Geld. Includes Memeler Bank für Handel und Gewerbe, Memeler Landschaftsbank, etc.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 5. Juni. (Funkspruch.)

Die Hoffnungen, die sich auf die vielfach als übertrieben hoch bezeichneten Kurssteigerungen der Frankfurter Abendbörse gestützt haben, sind insofern nicht in Erfüllung gegangen, als der heutige Börsenverlauf keine Fortsetzung der Aufwärtsbewegung, sondern einen Rückschlag brachte.

Telegraphische Auszahlungen

Table with 4 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Wetter. Includes Skudenaes, Bilk, Swinemünde, etc.

Berliner Ostseewesen am 5. Juni. (Tel.) Warschau 41,04 Geld, 41,26 Brief. Katowitz 41,04 Geld, 41,26 Brief. Bukarest 1,695 Geld, 1,705 Brief.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 5. Juni. (Funkspruch.)

Da vom Auslande Anregungen nicht vorliegen, hielt sich am Produktenmarkt das Geschäft in recht engen Grenzen und dementsprechend waren auch die Preisveränderungen nicht bedeutend.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 5. Juni 1926. (Funkspruch.)

Table with 4 columns: Weizen, Roggenkleie, Raps, etc. Includes prices for various agricultural products.

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 5. Juni. (Tel.) Zufuhr: 2 inländische Waggons, darunter 1 Roggen, 1 Hafer, und 12 ausländische Waggons.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 5. Juni 1926 (Funkspruch)

Auftrieb: 2249 Rinder, darunter 502 Bullen, 496 Ochsen, 1245 Kühe und Färsen, 2150 Kälber, 10381 Schafe, 7438 Schweine, 27 Ziegen.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 57-61 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren 52 bis 55 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46-50 Pf.

Schafe: Stallschaf: Mastlamm und jüngere Masthammel 58-63 Pf., ältere Masthammel, geringere Mastlamm und zu geträchtete junge Schafe 45-55 Pf., mäßig geträchtete Hammel und Schafe (Merschaf) 32-41 Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht - Pf., vollfleischige von 120-150 kg Lebendgewicht 76 Pf., vollfleischige von 106-120 kg Lebendgewicht 75-76 Pf., vollfleischige von 80-100 kg Lebendgewicht 73-74 Pf.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Tendenz: Bei Rindern ziemlich glatt, Doppellender und schwere Kälber schwer verkäuflich.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 6. Juni. Abflauende Ost- bis Nordostwinde, wolkg bis heiter, zeitweise Gewitterböen.

Temperaturen in Memel am 5. Juni: 6 Uhr: +18,5, 8 Uhr: +20, 10 Uhr: +24, 12 Uhr: +25,0

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 5. Juni, 8 Uhr morgens.

Übersicht der Witterung: Zentralzyklone Mittelatlantik, Tiefdruck-Kerne 755 Island und Biskayazyklone, Schlesien 750, nordische Länder 766 Hochdruck verstärkend.

Table with 6 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Wetter, Seegang. Includes Skudenaes, Bilk, Swinemünde, etc.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressort an. Includes Orlanda SD, Saturn SD, etc.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Includes Liabeth SD.

Pegelstand: 0,41 m. - Wind: SSO, 3. - Strom aus. - Zulässiger Tiefgang 6,4.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamthalt: I. V. Franz Glaschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Wochen früh 4 1/2 Uhr  
entschieden sanft nach  
langem Leiden mein  
lieber Mann, unser  
guter Vater  
**Michel Plaschkies**  
im Alter von 70 Jah-  
ren. [7489]

Die trauernden  
Hinterbliebenen  
Frau Plaschkies  
David Plaschkies  
Arthur Plaschkies  
Söhne.

Beerdtigung Montag,  
d. 7. 6., nachm. 3 Uhr,  
von der Städt. Lei-  
denhalle. [7489]



Sonntag, den 6. Juni  
**I. Ausfahrt  
nach Dabwillen**  
Abfahrt um 7 Uhr ab  
Schützenhaus.  
Um rege Beteiligung  
bittet [7099]  
Der Fahrwart.



Montag d. 7. d. Mts.  
abends 8 1/2 Uhr  
in Fischer's Weins-  
stuben  
**Monats-  
versammlung**  
[7080] Der Vorstand.

**Frauenhilfe  
Memel Land**

Mittwoch, d. 9. Juni,  
2 1/2 Uhr nachm. [7095]

**Autovermietung**  
Telephon 1050  
Tag- und Nachtfahrten  
**Franz Mott**  
Bdauer Straße 87 b.

**Autovermietung**  
offene u. geschl. Wagen  
**J. Meikis**  
Simon-Dach-Straße 7  
Tel. 450 (6892)

**Autovermietung**  
Tel. 653  
**Dörr & Kasperleit**

**Kleinkinderschule**  
Bdauerplatz 5, p.  
nimmt Anmeldungen  
von Kindern im Alter  
von 3-6 Jahren vor-  
mittags d. 9-12 da-  
selbst entgegen. Wo-  
nachtsliches Schulgeld 5  
Bl. [7513]

**Geigenunterricht**  
für junge Spieler  
wird erteilt [7469]  
Friedrichsmarkt 18/19.

**Reparaturen und  
Neuerstellung**  
von Dachdächern,  
Heberleben und  
Teeren wird fort-  
laufend preiswert  
ausgeführt [2270]

**Richtsmeier**  
Baugeschäft.

Sämtliche  
**Brunnen-  
Reparaturen**  
sowie Reuanlagen  
werden sauber u. bill.  
ausgeführt. [7463]  
A. Saloch, Stauerstr. 4.

**Malerarbeiten**  
werden sauber u. bill.  
ausgeführt. Angebote  
u. Nr. 3524 an die  
Ergeb. d. Bl. [7477]

**Särge**  
Pierach Kundt  
& Co., Memel  
Teleph. 115, 233

**Strümpfe**  
modernste  
Farben,  
haltbar, preis-  
wert  
**H. Leichmann Nachf.**

**Tapeten**  
nur bei  
**P.K.O.**  
Pierach Kundt  
& Co.

**Erbegründnis**  
mit eisern. Baum auf  
dem Städt. Friedhof  
abzugeben. Off. unt.  
Nr. 3519 an die Exp.  
dieses Blattes. [7465]

Statt Karten  
Ihre Verlobung geben bekannt  
**Elisabeth Berg  
Emil Buttgerit**  
Memel, 5. Juni 1926. [7298]

**Nachruf**  
Der unerbittliche Tod entriß uns  
am Mittwoch, den 2. Juni unsern  
lieben Kollegen und Mitarbeiter,  
den Oberkellner

**Wilhelm Dembowy**  
Wir bedauern aufrichtig sein zu  
frühes Scheiden. Er war uns allen  
ein lieber Freund und guter Kollege.  
Sein Andenken wollen wir auch  
über sein Grab hinaus in Ehren  
halten. [7511]  
Seine Freunde und Kollegen

**Sprechstunden**  
jeden 8-1 und 3-5 Uhr [7487]  
**Zahnarzt Dr. Hein**  
Markstraße 40.

**Königswäldchen**  
Heute, Sonntag, [7505]  
**Konzert**  
Eintritt frei! **E. Gellschat**

**Schützenhaus**  
Donnerstag, den 10. Juni  
abends 8 1/4 Uhr

**Sinfonie-Konzert**  
des Konservatoriums-Orchesters  
(Ueber 60 Mitwirkende)

Dirigent: **Stasis Simkus**  
Solistin: **Hofopernsängerin Mariana  
Tscherkaskaja**

Sinfonie: Haydn D dur Nr. II  
Sopranarien mit Orchester: Pique  
Dame v. Tschairowsky, Aida v. Verdi  
Walküre v. Wagner  
Sinfonie: Beethoven, Eroica, Satz I  
Einlaßkarten [7085]  
à 5, 3, 2 Lit in den Buchhandlungen  
Rob. Schmidt Nachflg. und Rytas

**Sandkrug**  
Sonntag, den 13. Juni  
**Benefiz-Konzert**  
für  
Kassellmeister **Hans Fromholz**  
verankert vom  
Verein der Liederfreunde [7108]

**Fußball-Wettbewerb**  
Sonntag, den 6. Juni  
2 Uhr nachmittag: [7083]  
**A. S. S. I. - M. I. B. I.**  
Sportplatz „Plantagenort“.

**Memelländischer  
Automobil- u.  
Motorrad-Club e. V.**  
**Mitglieder-Versammlung**  
Montag, den 7. Juni, 1/9 Uhr:  
Clublokal [7082]  
**Vorstandssitzung 1/28 Uhr**  
Der Vorstand.

**Memeler Volksverein**  
Am Sonntag, den 13. Juni  
**Dampferfahrt nach Ruß**  
Fahrpreis für  
Mitgl. des Vereins u. Chors 2,50 Lit  
Nichtmitglieder . . . . . 4.- Lit  
Kinder unter 14 Jahren . . . 1.- Lit  
Fahrkartenausgabe bei den Herren:  
**Stolz**, Mühlentorstraße 2  
**Niemann**, Friedrichstraße 15  
**Mertinelt**, Friedrichsmarkt 12  
**Lenkeit**, Bommelswitt 7  
**Briese**, Friedrichshdt. Schule  
Der Vorstand. [7086]

Statt Karten  
**Helene Jawschitz  
Fritz Albersheim**  
Verlobte  
Memel-Sandkrug  
Empfang findet nicht statt. [7105] Berlin

**Schützengarten**  
Sonntag, den 6. Juni, ab 4 Uhr  
**Konzert**  
Eintritt frei [7109]

**Gartenkonzert**  
in **Güderspize**  
jeden Montag und Donnerstag  
Anfang 3 1/2 Uhr [2982] Eintritt Erwachsene 50  
Kinder 25  
Fähre verkehrt nachmittags halbstündlich.  
**H. v. Zaborowski.**

**Kleine Anzeigen im „Memeler Dampfboot“**

**Bekanntmachung**  
Et. Verfügung vom 17. 2. 26 müssen Textilwaren,  
Schuhe, Parfüms, Schokoladen und Felle,  
welche aus dem Auslande eingeführt werden, mit einer  
**Sollplombe** gekennzeichnet sein.  
Wir machen deshalb unsere wertere Kundschafft darauf  
aufmerksam, daß  
**nur**  
solche Waren dieser Art umgetauscht oder zurückgenommen  
werden können, welche  
**mit einer Sollplombe**  
versehen sind. [2346]  
**Verein der Detaillisten E. V. Memel  
Kaufmännischer Verein, Seydelstrug**

Durch eine geschickte Verbindung von Eigenherstellung und  
Betrieb führender Werke liefere ich erstklassige [7310]  
**Paddelboote, Kanadier, Leinwand-  
boote und Gestelle**  
aus sämtlichen Edelhölzern auf Kupfer genietet. Befähigung  
meiner Ausstellungsräume und Vorführungen jederzeit günstige  
Teilzahlungen, sämtliche Zubehörtteile auf Lager.  
**H. Dingler, Ferdinandsplatz 3**  
Abt. Paddelboote - Kanadier

**Carnallit-Badesalz**  
aus neuer Sendung offeriert, Abgabe nur an Wiederverkäufer  
[7084] **Handelsgesellschaft Raiffeisen A. G.**

**Apollo**  
Sonntag  
zum letzten Male  
ab 3, 5 1/2, und 7, 8 Uhr:  
**Friedericus Rex**  
I. Teil Sturm und Drang  
II. Teil Vater und Sohn  
Friedericus Rex: **Otto Gebähr**  
Musik **W. Ludewigs**  
Denkmal-Abkloßwoche  
Nachmittags haben Jugendliche  
 Zutritt (für 1.- Lit; Loge 1,50 Lit)  
Ermäßigte Sommerpreise  
„Zur Residenz“  
Gente von 11-1 Scheidebüchlein  
4 Uhr ab Garten-Konzert.  
**H. Lange.**  
[7462] [7483]

**Dampfer Granz**  
fährt am Sonntag, den 6. Juni  
nach **Schwarzort**  
Abfahrt ab Memel (Karlsbrücke) 9 Uhr vorm.  
und 1 1/2 Uhr nachm.  
Rückfahrt nach besonderer Befamntgabe.

**Dampfer „Marienburg“**  
macht Sonntag, d. 6. Juni, mittags 1 1/2 Uhr einen  
Ausflug nach **Starrischen**

Ab Montag, den 7. Juni

# Grosser Serien-Verkauf von Waschstoffen

Nur diesjährige Neuheiten Nur gute Qualitäten

**Gelegenheitskauf!**  
Ein großer Posten Waschstoffe **1<sup>95</sup>**  
Meter

<p>Serie 1 Baumwollmousseline hell und dunkel Meter <b>2<sup>50</sup></b></p>	<p>Serie 6 Waschkrepe, die große Mode gewebte Karos und Streifen Meter <b>3<sup>80</sup></b></p>
<p>Serie 2 Baumwollmousseline in neuen Dessins Meter <b>2<sup>85</sup></b></p>	<p>Serie 7 Waschkrepe, gewebt sehr aparte Karos Meter <b>4<sup>20</sup></b></p>
<p>Serie 3 Baumwollmousseline und andere Webarten Meter <b>3<sup>10</sup></b></p>	<p>Serie 8 Foulardine und Krepe modern ausgemustert Meter <b>5<sup>10</sup></b></p>
<p>Serie 4 Waschstoffe verschiedener Art in großer Ausmusterung Meter <b>3<sup>60</sup></b></p>	<p>Serie 9 Perkal, helle Streifenmuster für Damenblusen und Oberhemden Meter <b>2<sup>80</sup></b></p>
<p>Serie 5 Waschstoffe vornehme Dessins neue Farbenstellungen Meter <b>4<sup>10</sup></b></p>	<p>Serie 10 Frotté, hübsche Karos besonders preiswert Meter <b>4<sup>80</sup></b></p>

Bitte meine Schaufensterauslage in der Marktstraße zu beachten!

## Otto Kadgiehn Nachfl.

7080